

- Alkohol und Arbeitswelt -

EIN PRÄVENTIONSKONZEPT FÜR BERUFSTÄTIGE JUGENDLICHE

070049

Bericht über die 1. Durchführungsphase des Projektes
im Auftrag
der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung

Klaus-Stephan Otto
Almut Pöhner
Barbara Smith

Köln, Dezember 1984

- Alkohol und Arbeitswelt -

EIN PRÄVENTIONSKONZEPT FÜR BERUFSTÄTIGE JUGENDLICHE

Bericht über die 1. Durchführungsphase des Projektes
im Auftrag
der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung

Klaus-Stephan Otto
Almut Pöhner
Barbara Smith

Köln, Dezember 1984

ARCHIVEXEMPLAR

Reg.-No. 10049
(1.7.2)

Inhaltsverzeichnis

	Seite	
1.	Einordnung und Begründung des Projektes	1
2.	Dreiphasige Projektdurchführung	4
3.	Beschreibung der Zielgruppe	5
3.1.	Allgemeine Beschreibung der Zielgruppe 'berufstätige Jugendliche'	5
3.1.1.	Abgrenzung der Zielgruppe	5
3.1.2.	Relative Größe der Zielgruppe	6
3.1.3.	Allgemeine Merkmale der Zielgruppe	6
3.2.	Alkoholkonsumverhalten der berufstätigen Jugendlichen	7
3.2.1.	Häufigkeit des Alkoholkonsums	7
3.2.2.	Entwicklung des Alkoholkonsums und der Alkoholgefährdung in den letzten Jahren	12
3.2.3.	Alkoholkonsum im Zusammenhang mit der Ar- beit	14
3.2.3.1.	Rechtliche Situation	14
3.2.3.2.	Der Arbeitsplatz als Trinkort	15
3.2.3.2.1.	Konsumhäufigkeit am Arbeitsplatz allge- mein	15
3.2.3.2.2.	Konsum in der Lehrwerkstatt	16
3.2.3.2.3.	Konsum bei der Integration in den Arbeits- und Produktionsprozeß	16
3.2.3.2.4.	Verbindung von Betrieb und Freizeit	17
3.2.4.	Alkoholkonsum im Rahmen der gewerkschaft- lichen Jugendbildungsarbeit	18
3.2.5.	Ursachen des hohen Alkoholkonsums der berufstätigen Jugendlichen	18
3.2.5.1.	Entwicklungspsychologische und motivatio- nale Aspekte	18
3.2.5.2.	Bedeutung des Arbeitsplatzes für den Alkoholkonsum	20
3.2.5.3.	Alkoholkonsum in der 'Freizeit'	23
4.	Konzeption für die erste Phase der Projektdurchführung	25

II

4.1.	Erfahrungen mit Primärprävention in Betrieben und Gewerkschaften	25
4.2.	Arbeitsaufgaben für die 1. Projektphase	26
4.3.	Bestehende Präventionskonzepte	27
4.4.	Konzept des Projektes: An der Person orientierte Prävention	28
4.5.	Ziele für die Seminare	29
4.5.1.	Ziele im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung	29
4.5.2.	Alkoholspezifische Präventionsziele	30
4.5.3.	Ziele für den Alkoholkonsum auf den Seminaren	31
4.6.	Seminarschwerpunkt Persönlichkeitsentwicklung	32
4.7.	Formale Durchführung und Seminarschema	34
4.8.	Seminarmethoden	35
4.9.	Evaluierung in 3 Phasen	36
5.	Gewinnung von Gewerkschaften und Betrieben für die Seminaredurchführung	38
5.1.	Gewinnung von Betrieben	38
5.1.1.	Auswahlkriterien	38
5.1.2.	Vorgehensweise	39
5.1.3.	Gründe für die Zustimmung	39
5.1.4.	Gründe für die Ablehnung	40
5.1.5.	Zusammenfassung der Erfahrungen bei der Gewinnung der Betriebe	41
5.2.	Gewinnung von Gewerkschaften	43
5.2.1.	Allgemeine Vorüberlegungen	43

III

5.2.2.	Auswahlkriterien	43
5.2.3.	Vorgehensweise	44
5.2.4.	Gründe für die Zustimmung	44
5.2.5.	Gründe für die Ablehnung	45
5.2.6.	Zusammenfassung der Erfahrungen bei der Gewinnung der Gewerkschaften	45
6.	Erfahrungen und Ergebnisse bei der Seminar durchführung	47
6.1.	Anzahl der Seminare und Teilnehmer	47
6.2.	Ankündigung der Seminare	48
6.3.	Seminarelemente	
6.3.1.	Seminarelemente zum Thema Alkohol	48
6.3.2.	Seminarelemente zum Thema Lebensperspek- tiven und Freizeitgestaltung	50
6.3.3.	Seminarelemente zum Thema Arbeitsper- spektiven	53
6.3.4.	Seminarelemente zum Thema Beziehungen	56
6.4.	Seminarformen	58
6.5.	Erfahrungen mit den verschiedenen Se- minarformen	59
6.6.	Abendgestaltung	61
6.7.	Trinkverhalten auf den Seminaren	62
7.	Gesamteinschätzung der Seminararbeit	64
7.1.	Einschätzung durch die Jugendlichen direkt nach den Seminaren	64
7.2.	Längerfristige Auswirkungen der Seminare	67
7.3.	Verwirklichung der Ziele des Projektes	68
7.3.1.	Persönlichkeitsentwicklung	68
7.3.2.	Bewertung der Seminarkonzeption	72
7.3.2.1.	Fallstudie einer Seminargruppe	72
7.3.2.1.1.	Vorankündigung und Vorerwartung	73

IV

7.3.2.1.2.	Ablauf des Seminars	74
7.3.2.1.3.	Beurteilung im Anschluß an das Seminar	76
7.3.2.1.4.	Alkoholverbot auf dem Seminar?	77
7.3.2.1.5.	Mehr Informationen zum Thema Alkohol?	78
7.3.2.1.6.	Überprüfung des Gesamtkonzepts	81
7.3.2.2.	Bewertung der alkoholspezifischen Seminarziele	83
8.	Konsequenzen für die Weiterarbeit	86
8.1.	Konsequenzen für die Gewinnung von Betrieben, Gewerkschaften und Jugendlichen	86
8.2.	Konsequenzen für die Arbeit mit Multiplikatoren	87
8.2.1.	Übertragbarkeit der Ergebnisse für die Weiterbildung von Multiplikatoren	88
8.2.2.	Vorläufige Einschätzung verschiedener Multiplikatorengruppen	89
8.2.3.	Aufgaben für die nächste Projektphase	91
Anhang		93
Anmerkungen		115
Literatur		117

1. Einordnung und Begründung des Projektes

In den letzten Jahren ist der Alkoholkonsum am Arbeitsplatz zunehmend in das Interesse der Öffentlichkeit, der Sozialforschung und der Praktiker in den Betrieben getreten. Untersuchungen der BZgA ergaben, daß 52 % aller Berufstätigen zumindestens gelegentlich Alkohol am Arbeitsplatz konsumieren, 11 % der Befragten in einer repräsentativen Umfrage gaben sogar an, daß täglich oder fast täglich an ihrem Arbeitsplatz Alkohol getrunken wird. ¹⁾

Wichtig ist nicht allein die Höhe des Konsums am Arbeitsplatz. Der Alkoholkonsum wird von Berufstätigen in erheblichem Maße als Bewältigungshandeln eingesetzt, das heißt Probleme und negative Befindlichkeiten sollen durch Alkoholkonsum 'gedämpft' oder 'bewältigt' werden. 37 % aller Berufstätigen verwenden Alkohol in mindestens einer für sie problematischen Situation oder Befindlichkeit als 'Problemlöser'. ²⁾

Es gibt eine Reihe von Bedingungen, die den hohen Alkoholkonsum in den Betrieben unterstützen. Dazu gehört die Verfügbarkeit alkoholischer Getränke, bestehende Trinkrituale und der soziale Druck, mitzutrinken.

Es zeigt sich auch ein Zusammenhang zwischen dem Alkoholkonsum am Arbeitsplatz und dem Grad der empfundenen Belastung durch die Arbeit. In der Gruppe der Berufstätigen mit niedriger Belastung trinken nur 4 % täglich oder fast täglich Alkohol am Arbeitsplatz, in der Gruppe der Berufstätigen mit sehr hoch empfundener Arbeitsplatzbelastung sind es dagegen 23 %. ³⁾

In den Betrieben wird die Brisanz des Problemes spätestens dann für die Mitarbeiter, die Vorgesetzten und die Betriebs- oder

Personalräte deutlich, wenn eine Kündigung wegen Alkoholmißbrauches zur Diskussion steht. Vor allem in Großbetrieben sind in den letzten 10 Jahren Programme entstanden, die die Früherkennung, Betreuung und Wiedereingliederung in den Betrieb von Mitarbeitern mit Alkoholproblemen zum Ziel haben.

Als Ergänzung zu diesen Aktivitäten verfolgt die BZgA mit ihrem Projekt 'Alkohol und Arbeitswelt' einen präventiven Ansatz. Es geht um die Unterstützung eigenaktiver Problemlösungen in und durch Betriebe und Institutionen. Belastungen in der Arbeitswelt, die Alkoholmißbrauch hervorbringen können, die Verfügbarkeit alkoholischer Getränke, Trinkrituale und Kommunikationsmuster stehen dabei im Mittelpunkt. Zusammenhänge zwischen Arbeit und Freizeit bilden darüber hinaus einen weiteren Ansatzpunkt.

Für die Betroffenen soll ein bewußterer Umgang mit Alkohol erreicht werden und die Entstehung von unmittelbaren Folgen (z.B. Unfall) oder von langfristigen Folgen (z.B. Krankheit) überhöhten Alkoholkonsums verhindert werden.

Im Projekt 'Alkohol und Arbeitswelt' wurde neben den Aktivitäten in Betrieben, der Bundeswehr und den Gewerkschaften ein Schwerpunkt auf die berufstätigen Jugendlichen gelegt.

Ausschlaggebend dafür waren die folgenden Gründe:

1. Arbeit mit Berufsanfängern und berufstätigen Jugendlichen ist ein äußerst günstiger Ansatzpunkt für Maßnahmen der Prävention. Eine berufliche Sozialisation der Jugendlichen, die Alkoholkonsum mit bestimmten Trinkritualen am Arbeitsplatz und mit Mustern des Bewältigungshandelns verbindet, soll verhindert werden, bevor sie überhaupt entsteht.
2. Berufstätige Jugendliche sind besonders gefährdet. Wie schnell eine solche negative berufliche Sozialisation hinsichtlich des Alkoholkonsums sich entwickelt, zeigen die Zahlen einer repräsentativen Befragung von 12-25jährigen

durch die BZgA im Jahre 1982. Im Vergleich zwischen 14-20-jährigen Schülern und berufstätigen Jugendlichen ergibt sich in allen Indikatorenbereichen fast eine Verdoppelung der Alkoholaffinität bei den berufstätigen Jugendlichen.

" - 34 % der Berufstätigen hatten schon mehr als dreimal einen richtigen Alkoholrausch (gegenüber 17 % der Schüler).

- 17 % der Berufstätigen trinken täglich Bier (gegenüber 4 % der Schüler).

- 9 % der berufstätigen Jugendlichen geben an, Bier im allgemeinen auch am Arbeitsplatz zu trinken." ⁴⁾

3. Obwohl die Daten auf eine höhere Gefährdung der berufstätigen Jugendlichen, die knapp 50 % dieser Altersgruppe umfassen ⁵⁾, hinweisen, gibt es für sie so gut wie keine speziellen Präventivprogramme.
4. Auch wenn die Evaluierung präventiver Aktivitäten große methodische Schwierigkeiten bereitet und von daher unmittelbare Erfolge oder Mißerfolge schwer nachweisbar sind, bleiben präventive Aktivitäten aber notwendig, da eine Begrenzung auf Maßnahmen der Früherkennung, Frühbehandlung, Therapie und Rehabilitation nicht nur dem Problem immer nur hinterherhinkt, sondern viele Chancen vorbeugender Intervention ausläßt.

In einer Voruntersuchung in der Chemie-Industrie im Raum Köln und Bremen/Norddeutschland wurde als Praxisfeld für die Entwicklung präventiver Aktivitäten die betriebliche und gewerkschaftliche Jugendbildungsarbeit vorgeschlagen. Über betriebliche Jugendbildungsarbeit können Jugendliche aus Großbetrieben erreicht werden, über die gewerkschaftliche Jugendbildungsarbeit zusätzlich Jugendliche aus Kleinbetrieben.

2. Dreiphasige Projektdurchführung

Die Projektvorarbeiten legten eine dreiphasige Projektdurchführung nahe:

In der ersten Phase finden Seminare mit Jugendlichen in ausgewählten Betrieben und im Rahmen der gewerkschaftlichen Jugendbildungsarbeit statt.

Die Seminare knüpfen an den persönlichen Erfahrungen der Jugendlichen an und beziehen ihre Arbeits-, Freizeit- und Familiensituation ein. Sie sollen eigenverantwortliches Handeln fördern. Die Entwicklung und Erprobung von möglichen Seminarinhalten und -methoden steht dabei im Vordergrund.

In der zweiten Phase werden auf der Grundlage des in Phase 1 erarbeiteten Vorgehens Multiplikatorenseminare durchgeführt. Ziel dieser Seminare ist es, die Multiplikatoren zu befähigen, im Rahmen ihrer Bildungsarbeit primärpräventiv hinsichtlich des Alkoholkonsums tätig zu werden. Sie sollen auch befähigt werden, mit dem - häufig - hohen Alkoholkonsum von Jugendlichen im Rahmen der Seminarfreizeit umzugehen.

Multiplikatoren sind im Rahmen der gewerkschaftlichen Arbeit haupt- und ehrenamtliche gewerkschaftliche Jugendfunktionäre, für Jugendliche zuständige Betriebs- und Personalratsmitglieder, Jugendvertreter, Teamer von Jugendbildungsseminaren und die Jugendsekretäre. Für die betriebliche Jugendbildungsarbeit sind Multiplikatoren die Ausbilder, Lehrkräfte betrieblicher Bildungsarbeit, die im Rahmen der betrieblichen Suchthilfe eingesetzten Fachleute und Helfer sowie u.U. Mitarbeiter der Personal- oder Sozialabteilung der Betriebe.

In der dritten Phase soll ein Schulungsleitfaden für Multiplikatoren erstellt werden. Er soll eine theoretische Einführung in das Problem Alkohol und Arbeitswelt und die spezielle Ge-

fährdung der Jugendlichen beim Eintritt in das Berufsleben geben. Er soll praktische Hilfen für die Jugendbildungsarbeit und für die Behandlung der Suchtproblematik auf Seminaren bereitstellen, sowie für die Verbindung von inhaltlicher Seminararbeit und Seminarfreizeit. Darüber hinaus werden Hinweise für die Diskussion und Erprobung neuer Verhaltensweisen, die sich suchtprophylaktisch positiv bei den Jugendlichen auswirken können, entwickelt.

Die erste Projektphase erstreckte sich von September 1983 bis August 1984. In dem hier vorliegenden Bericht werden die Voruntersuchungen und die Ergebnisse der 1. Projektphase sowie Schlußfolgerungen für die weitere Projektarbeit dargestellt.

3. Beschreibung der Zielgruppe

3.1. Allgemeine Beschreibung der Zielgruppe 'berufstätige Jugendliche'

3.1.1. Abgrenzung der Zielgruppe

Die Zielgruppe der Jugendlichen ist dadurch bestimmt, daß sie berufstätig ist. Dadurch grenzt sie sich ab von Schülern, Studenten oder Arbeitslosen. Schwerpunktmäßig ging es um die Berufsanfänger, die direkt nach dem Schulbesuch berufstätig werden, da hier eine besondere Gefährdung gegenüber den gleichaltrigen Nichtberufstätigen festgestellt wurde.

Deswegen wurden für das Projektfeld 'betriebliche Jugendbildungsarbeit' Teilnehmer ausgewählt, die sich in einer betrieblichen Berufsausbildung befanden als Anlernlinge oder Auszubildende. Im Projektfeld 'gewerkschaftliche Jugendbildungsarbeit' waren darüber hinaus auch Teilnehmer, die ihre Berufsausbildung schon abgeschlossen hatten.

Es ergab sich die folgende altersmäßige Eingrenzung der Zielgruppe: Nach unten hin war sie bestimmt durch den Zeitpunkt des Berufseintritts, der in der Regel nicht vor dem 15. Lebensjahr erfolgt. Nach oben hin wurden Jugendliche bis 30 Jahre erfaßt. Im Projektfeld 'Betrieb' waren es Jugendliche bis ca. 22 Jahre, da zu diesem Zeitpunkt bei den meisten Jugendlichen die betriebliche Ausbildung abgeschlossen ist. Im Projektfeld 'Gewerkschaft' beteiligten sich auch noch Teilnehmer bis 30 Jahre.

3.1.2. Relative Größe der Zielgruppe

In der Altersgruppe der 15- bis 20jährigen gehören 48,5 % der Männer und 41,4 % der Frauen zu den berufstätigen Jugendlichen.⁵⁾ Dabei nimmt der Anteil der Schüler und Studenten zwischen dem 15. und dem 20. Lebensjahr immer mehr ab: 91 % der 15jährigen sind Schüler, bei den 17jährigen sind es 45 %, aber nur 17 % der 20jährigen sind noch Schüler oder Studenten.⁶⁾

Historisch gesehen ist die Gruppe der Berufstätigen unter den 15- bis 20jährigen durch die Verlängerung der Schulzeit und die Erhöhung des Anteils der Studenten, Fach- und Fachhochschüler kleiner geworden. 1957 waren noch 80 % der jungen Männer und 76 % der jungen Frauen in dieser Altersgruppe berufstätig.⁷⁾

3.1.3. Allgemeine Merkmale der Zielgruppe

Wenn man entwicklungspsychologisch den Eintritt in das Berufsleben als Zeitpunkt des Erwachsenwerdens festlegt, so liegt dieser Zeitpunkt bei einem 15jährigen Lehrling zehn Jahre früher als beim 25jährigen Akademiker, der erst nach seinem Studium in das Berufsleben eintritt.

Die allgemeine Situation des berufstätigen Jugendlichen ist folgendermaßen gekennzeichnet:

Er verfügt schon über ein eigenes Einkommen, auch wenn dieses oftmals noch gering ist. Er hat eine geregelte Arbeitszeit, die gegenüber dem Schüler und Studenten durch weniger Ferien und weniger frei verfügbare Zeit gekennzeichnet ist. Seine Allgemeinbildung wird nur noch wenig gefördert, den Hauptanteil nimmt jetzt die berufliche Bildung ein. Sein Status ändert sich, durch den Beruf und das eigene Einkommen wird er ökonomisch selbständiger. Dies ist in der Regel auch verbunden mit einer Veränderung des Freundeskreises.

Die betriebliche Situation ist folgendermaßen gekennzeichnet: Der Jugendliche kommt in ein direkteres Abhängigkeitsverhältnis durch den Meister oder Vorgesetzten, als dies vorher für ihn als Schüler gegenüber den Lehrern bestanden hat. Als Berufsanfänger steht er auf der niedrigsten Stufe der betrieblichen Hierarchie. Er wird mit der Erwachsenenwelt und den besonderen Anforderungen am Arbeitsplatz konfrontiert und muß darauf reagieren. Er erhält aber auch Selbstbestätigung durch die geleistete Arbeit und kann praktische Fähigkeiten entwickeln und zeigen, die in der Schule nur selten gefördert wurden.

Aus dieser Veränderung in der Lebens- und Arbeitssituation des Jugendlichen ergeben sich weitreichende Konsequenzen, die den Alkoholkonsum in erheblichem Maße beeinflussen.

3.2. Alkoholkonsumverhalten der berufstätigen Jugendlichen

3.2.1. Häufigkeit des Alkoholkonsums

Mit dem Eintritt in das Berufsleben nimmt der Alkoholkonsum bei den Jugendlichen stark zu. Alle bekannten Untersuchungen belegen besonders deutlich für die unter 20jährigen und im

Vergleich zwischen den Schülern und den Berufsschülern diese Tatsache.

Nach der schon oben zitierten repräsentativen Befragung der 12- bis 25jährigen (BZgA) aus dem Jahre 1982 zeigt sich, daß fast doppelt so viele 14- bis 20jährige Berufstätige mindestens einmal pro Woche Bier trinken, wie die gleichaltrigen Schüler. Die Anzahl der täglich Bier Trinkenden ist sogar mehr als vier mal so hoch. Auch die Anzahl derer, die schon einmal einen richtigen Alkoholrausch gehabt haben und derer, die das schon mehr als dreimal hatten, ist nahezu doppelt so hoch. (siehe Tab. 1)

Bei den Mädchen ist zwar die absolute Konsummenge niedriger als bei den Jungen, aber auch hier ist der sprunghafte Anstieg der Konsumwerte der berufstätigen Mädchen gegenüber den Schülerinnen festzustellen.

Die hier vorgestellten Werte zeigen auch, daß die häufig untersuchte Schichtzugehörigkeit, der erheblicher Einfluß im Trinkverhalten nachgesagt wird, hier keine entscheidende Rolle spielen kann. Denn die Hauptschüler, die der Unterschicht zugerechnet werden, haben den Realschülern und Gymnasiasten vergleichbare Werte. Daß ihre Werte sogar noch etwas niedriger liegen als bei den anderen Schülergruppen, liegt daran, daß bei Realschülern und Gymnasiasten mehr ältere Schüler erfaßt sind und allgemein in dieser Altersstufe der Alkoholkonsum mit zunehmendem Alter wächst.

Diese Ergebnisse werden bestätigt durch andere Untersuchungen, in denen Schüler und Berufstätige miteinander verglichen werden. Da die Berufsschüler sich überwiegend in der dualen Ausbildung befinden - also die Berufsschule neben ihrer betrieblichen Ausbildung besuchen - können mit diesen Zahlen Schüler und gleichaltrige Berufstätige verglichen werden.

Tab. 1: Die Entwicklung der Alkoholaffinität beim Übergang ins Erwachsenenleben

Indikatoren für Alkoholaffinität ↓	Tab. A: Vergleich männlicher und weiblicher Schüler und Berufstätiger				Tab. B: 14-17jährige Schüler und Berufstätige				Tab. C: Arbeitslose
	männliche Jugendliche 14-20 Jahre		weibliche Jugendliche 14-20 Jahre		14 - 17jährige				14-20jährige Arbeitslose
	Schüler	Berufstätige	Schüler	Berufstätige	Hauptschüler	Realschüler	Gymnasiasten	Berufstätige/Lehrlinge	
	z	z	z	z	z	z	z	z	z
BIERKONSUM									
- mindestens 1mal pro Woche	37	65	15	28	17	25	22	44	52
- täglich	4	17	1	5	1	2	1	12	4
Schon mal einen richtigen Alkohlrausch gehabt	42	70	27	43	25	29	23	52	61
- mehr als 3x	17	34	3	13	6	6	6	36	34
Am Abend vor dem Interview Bier getrunken	27	44	8	20	9	16	15	30	28
Am Wochenende vor dem Interview Bier getrunken	35	65	17	27	21	24	25	48	48
Wo trinken Sie Bier im allgemeinen									
- am Arbeitsplatz	-	9	-	2	-	-	-	9	-

Quelle: Repräsentative Befragung von 12-25jährigen (BZgA, 1982)

Jasinsky hat in einer Untersuchung an ca. 10.000 Schülern in Hamburg festgestellt, daß der Anteil der 'Trinker' bei den Berufsschülern fast doppelt so hoch lag, wie bei den Schülern der anderen Schultypen. 'Trinker' waren im Sinne dieser Untersuchung Personen, die in den letzten beiden Monaten vor der Befragung 1- bis 5mal Alkohol getrunken haben. ⁸⁾

Auch die Infratest-Befragung im Auftrag der Bundesregierung und verschiedener Bundesländer von ca. 12.000 Jugendlichen kommt zu gleichen Ergebnissen.

Der Anteil der Berufsschüler an den regelmäßigen Alkoholkonsumenten ist mehr als doppelt so hoch wie bei den übrigen Schülern. Regelmäßige Alkoholkonsumenten sind nach dieser Untersuchung Personen, die täglich oder mehrmals wöchentlich ein oder mehrere alkoholische Getränke zu sich nehmen. (siehe Tab. 2)
Die Untersuchung zeigt, daß es zwei Tendenzen bei der Zunahme des Alkoholkonsums in dieser Altersstufe gibt:

1. Der Alkoholkonsum steigt mit zunehmendem Alter.
2. Der Alkoholkonsum steigt mit dem Eintritt in das Berufsleben.

Diese Altersabhängigkeit erklärt auch, warum die Studenten einen höheren Anteil an regelmäßigen Alkoholkonsumenten haben als alle Schülergruppen.

Die besondere Gefährdung der unter 20jährigen berufstätigen Jugendlichen ergibt sich daraus, daß entgegen der kontinuierlichen altersbedingten Zunahme des Alkoholkonsums, wie sie bei den anderen Gruppen zu sehen ist, mit dem Eintritt in das Berufsleben in einem frühen Alter eine sprunghafte Zunahme des regelmäßigen Alkoholkonsums feststellbar ist.

Tab. 2: Aufschlüsselung der regelmäßigen Alkoholkonsumenten nach Geschlecht, Alter, Schichtzugehörigkeit und Beruf.

Befragung von ca. 12.000 Jugendlichen:

Regelmäßige Alkoholkonsumenten sind Personen, die täglich oder mehrmals wöchentlich ein oder mehrere alkoholische Getränke zu sich nehmen.

Regelmäßiger Alkoholkonsum		
24% regelmäßige Alkoholkon- sumenten	Geschlecht	%
	m	34
	w	13
	Alter	
	12 - 14	3
	15 - 17	18
	18 - 20	31
	21 - 24	39
	Soziale Schicht	
	Unterschicht	23
	Untere Mittelschicht	22
	Mittelschicht	25
	Obere Mittelschicht	24
	Oberschicht	24
	Schule/Beruf	
	Hauptschule	6
	Realschule	10
	Gymnasium	15
	Universität	39
	Berufl. Schulen	28

aus: Konsum und Mißbrauch von Alkohol, illegalen Drogen, Medikamenten und Tabakwaren durch junge Menschen, Hrsg.: Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn, 1983, S. 23

3.2.2. Entwicklung des Alkoholkonsums und der Alkoholgefährdung in den letzten Jahren

Wie sich der Alkoholkonsum und die Alkoholgefährdung für diese Zielgruppe im Vergleich zu den anderen Gruppen entwickelt hat, geht aus den vorgenannten Untersuchungen und Befragungen nicht hervor.

Daten hierfür liegen nur in 'Jugend fragt Jugend - Repräsentativerhebungen bei Jugendlichen in Bayern 1973, 1976, 1980' vor. Danach ist der Anteil der regelmäßigen Alkoholkonsumenten von 53 % 1973 auf 37 % 1980 zurückgegangen.⁹⁾ Dieser Rückgang betrifft sowohl die Schüler und Studenten als auch die berufstätigen Jugendlichen. Anders sieht es allerdings beim Grad der Alkoholgefährdung aus. Hier hat der Grad der Gefährdung bei den Schülern und Studenten sowohl nach dem Alkoholkonsum-Index⁺ als auch nach dem Alkoholgefährdungsindex⁺⁺ in der Regel zwischen 1976 und 1980 abgenommen, bei den Berufsschülern, den Arbeitern, Angestellten und Beamten hat er aber in der Regel zwischen 1976 und 1980 zugenommen. (siehe Tab. 3)

Da sich diese Daten nur auf ein Bundesland beziehen und die Veränderungen teilweise nur geringfügig sind, können diese Daten für das Bundesgebiet nicht verallgemeinert werden. Es wäre wichtig, durch weitere Längsschnittuntersuchungen festzustellen, ob dieser Trend der letzten Jahre - Abnahme der Gefährdung bei Schülern und Studenten, Zunahme der Gefährdung bei berufstätigen Jugendlichen - bundesweit feststellbar ist.

+ Der Alkoholkonsumindex beruht auf den Angaben zur Trinkhäufigkeit und Trinkmenge alkoholischer Getränke. Der in einer bestimmten Zeiteinheit aufgenommene Alkohol wurde nach Punkten bewertet, aus denen für jede Person ein Indexwert zwischen 0 und 8 Punkten ermittelt wurde. Als alkoholgefährdet gelten Personen mit der Indexzahl 7 bis 8. 10)

++ Der Alkoholgefährdungsindex stützt sich auf eine Merkmalsliste mit 14 Statements zu alkoholabhängigem Trinkverhalten auf somatischem, psychischem und sozialem Gebiet nach Feuerlein. Als stark gefährdet gelten Personen mit Indexwerten zwischen 4 und 14. 11)

Tab. 3: Repräsentativerhebung bei bayerischen Jugendlichen
1976 - 1980
Entwicklung der Alkoholgefährdung zwischen 1976 und 1980,
aufgeschlüsselt nach Geschlecht und Beruf

Übersicht über die Alkoholgefährdung
bei 12- bis 24jährigen Jugendlichen

Gefährdete insgesamt	Geschlecht	Alkohol- konsum- index		Alkohol- gefährdungs- index	
		1976	1980	1976	1980
Alkoholkonsum- index: 1976: 5% (N = 2441) 1980: 5% (N = 2033)	♂	9%	11%	8%	8%
	♀	1%	0%	4%	2%
Alkoholgefährdungs- index: 1976: 6% (N = 2441) 1980: 5% (N = 2033)	Schule/Beruf				
	Hauptschule	0%	1%	3%	4%
	Realschule	1%	0%	3%	2%
	Gymnasium	1%	0%	3%	1%
	Universität	6%	2%	7%	3%
	Berufl. Schulen	4%	8%	7%	7%
	Arbeiter	13%	16%	8%	9%
Angestellte/ Beamte	5%	6%	6%	7%	

aus: Jugend fragt Jugend; Alkohol, Drogen, Medikamente, Tabak
Hrsg.: Bayerisches Staatsministerium des Innern und für
Arbeit und Sozialordnung, München 1982, S. 46

Unabhängig davon, daß weitere Untersuchungen notwendig sind, deuten die vorhandenen Ergebnisse darauf hin, daß sich der Zusammenhang zwischen Berufstätigkeit und Alkoholgefährdung bei jungen Menschen in den letzten Jahren verstärkt hat. Dies könnte auf Veränderungen am Arbeitsplatz oder auf Veränderungen in der subjektiven Haltung der Jugendlichen zur Arbeit zurückzuführen sein. Deutlich wird damit die Notwendigkeit besonderer Präventionsmaßnahmen für diese Zielgruppe.

3.2.3. Alkoholkonsum im Zusammenhang mit der Arbeit

3.2.3.1. Rechtliche Situation

Die rechtliche Situation des Alkoholkonsums am Arbeitsplatz ist für die Jugendlichen speziell im Jugendarbeitsschutzgesetz geregelt. Danach hat der Arbeitgeber für die Gesundheit und für die Arbeitskraft des Jugendlichen zu sorgen. § 31 Abs. 2 regelt das Verbot der Abgabe von Alkohol:

"Wer Jugendliche beschäftigt, muß sie vor körperlicher Züchtigung und Mißhandlung und vor sittlicher Gefährdung durch andere bei ihm Beschäftigte und durch Mitglieder seines Haushalts an der Arbeitsstätte und in seinem Haus schützen. Er darf Jugendlichen unter 16 Jahren keine alkoholischen Getränke und Tabakwaren, Jugendlichen über 16 Jahren keinen Branntwein geben." Jugendlicher im Sinne dieses Gesetzes ist, wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist.

§ 58 regelt Verstöße des Arbeitgebers gegen das Abgabeverbot. Darüberhinaus gelten natürlich auch für die Jugendlichen die allgemeinen Bestimmungen und spezielle betriebliche Vereinbarungen, die den Alkoholkonsum oder ein Alkoholverbot in den Betrieben regeln. ¹²⁾

3.2.3.2. Der Arbeitsplatz als Trinkort

3.2.3.2.1. Konsumhäufigkeit am Arbeitsplatz allgemein

Für die jugendlichen Berufstätigen ist der Arbeitsplatz nicht der häufigste Trinkort. Trotzdem ist es wichtig zu untersuchen, wieweit auch von ihnen schon am Arbeitsplatz Alkohol konsumiert wird.

Die erwähnte repräsentative Befragung von 12- bis 15jährigen durch die BZgA aus dem Jahre 1982 ergab, daß bei den 14- bis 20jährigen berufstätigen Jugendlichen 9 % der Männer und 2 % der Frauen angaben, im allgemeinen Bier auch am Arbeitsplatz zu trinken. ¹³⁾ Fahrenkrug, Huber und Lehr haben in einer Befragung in Schleswig-Holstein die Trinkorte bei Schülern untersucht. Obgleich hier nicht systematisch zwischen Schule und Betrieb unterschieden wurde, sind die Werte interessant. Bei den Berufsschülern - also den berufstätigen Jugendlichen - gaben 6 % an häufig, 11 % manchmal und 30 % selten im Betrieb oder in der Schule Alkohol zu trinken. Die Schüler der übrigen Schultypen tranken sehr viel weniger in der Schule. Nur ca. 1 % oder weniger gaben an, häufig in der Schule zu trinken, 1 % selten.

Je nach Schultyp trinken nach diesen Ergebnissen zwischen 3 und 7 % der Schüler in der Schule manchmal Alkohol. ¹⁴⁾

Die berufstätigen Jugendlichen trinken also nicht nur wie oben dargestellt mehr Alkohol als die Schüler, sondern sie tun dies auch viel häufiger in der Schule oder am Arbeitsplatz, obwohl dies eigentlich für den Alkoholkonsum von jungen Menschen tabuisierte Orte sind.

3.2.3.2.2. Konsum in der Lehrwerkstatt

Eigene Befragungen von Jugendlichen, Jugendvertretern, Ausbildern, Betriebsräten, Sozialberatern und Personalleitern in 15 Groß- und Mittelbetrieben verschiedener Branchen ergaben übereinstimmend, daß in den Lehrwerkstätten so gut wie kein Alkohol von den Jugendlichen getrunken wird.

Was sind die Gründe hierfür? Im Ausbildungsbereich ist die Kontrolle des Einzelnen sehr viel stärker als später am Arbeitsplatz. Die Jugendlichen werden intensiv angeleitet und regelmäßig in ihren Leistungen beurteilt. Die Jugendlichen haben Angst, wegen Alkoholkonsum ihren Arbeits- und Ausbildungsplatz zu verlieren und sich damit ihr weiteres Leben zu verbauen. In der gegenwärtigen Arbeitsplatzsituation, wo nur noch wenige oder keine Lehrlinge von den Betrieben nach der Lehre übernommen werden, will man sich dadurch nicht die Chance auf einen Arbeitsplatz nehmen. Die Angst allein reicht aber als Erklärung für das Nichttrinken nicht aus. Hinzu kommt, daß die Jugendlichen sich während der Ausbildung im positiven Sinne stärker theoretisch und praktisch gefordert sehen. Demgegenüber ist in der Regel die Arbeit nach der Ausbildung weniger abwechslungsreich. Sie besteht mehr aus Routine und bietet weniger Neues.

Hinzu kommt, daß auch bei vorhandener, aktueller Unzufriedenheit mit der Arbeitssituation die abgeschlossene Ausbildung ein sehr hoch bewertetes Ziel ist. ¹⁵⁾ Von daher wird das Alkoholverbot in der Lehrwerkstatt weitgehend befolgt.

3.2.3.2.3. Konsum bei der Integration in den Arbeits- und Produktionsprozeß

Nach dem Besuch der Lehrwerkstatt werden die Jugendlichen im letzten Teil ihrer Ausbildung in der Regel in andere betrieb-

liche Abteilungen integriert. Anlernlinge und ungelernte Arbeiter sind meistens von Anfang an in den normalen Arbeitsprozeß integriert und auch bei kleineren Betrieben ohne eigene Lehrwerkstatt sind die Lehrlinge Arbeitsgruppen der Erwachsenen zugeordnet. Sie sind dadurch direkt mit den betrieblichen Trinkritualen konfrontiert. Im Rahmen der Voruntersuchung wurde von verschiedenen Verhaltensweisen der Erwachsenen gegenüber den Jugendlichen berichtet. Sie werden von einigen aufgefordert mitzutrinken oder sogar ihren alkoholischen Einstand in die neue Arbeitsgruppe zu geben. Andere Erwachsene versuchen, die jungen Menschen vom Alkoholkonsum fernzuhalten. Bei Vorliegen einer hohen Bedeutung des Alkoholkonsums für das 'Betriebsklima' fühlten sich dann Jugendliche dadurch aber nicht für voll genommen bzw. aus dem Kollegenkreis ausgeschlossen. So z.B. in einem Betrieb, wo zur Weihnachtszeit und zu Sylvester die Lehrlinge aus den betrieblichen Abteilungen in die Lehrwerkstatt zusammengerufen wurden, um sie so von den zu diesem Zeitpunkt üblichen Trinkgelagen fernzuhalten.

3.2.3.2.4. Verbindung von Betrieb und Freizeit

In einigen Betrieben wurde von Alkoholkonsum bei Jugendlichen dann berichtet, wenn eine Verbindung von betrieblichem Umfeld und Freizeit vorlag: auf Festen wie z.B. Weihnachtsfeier, Entlassungsfete etc. kommt es oft zu übermäßigem Alkoholkonsum durch einzelne Jugendliche. Dies wurde von betrieblicher Seite allerdings nicht als besonders besorgniserregend eingestuft, da es ja nicht während der regulären Arbeitszeit stattfindet. Auch bei mehrtägigen Fahrten im Rahmen der betrieblichen Jugendbildungsarbeit, wie sie einige Großbetriebe regelmäßig durchführen, konsumierten Jugendliche oft übermäßig Alkohol. Aus überbetrieblichen Ausbildungsstätten, in denen die Jugendlichen mehrwöchigen Blockunterricht absolvieren und internatsmäßig untergebracht sind, wurde von erheblichen Alkoholproblemen berichtet.

3.2.4. Alkoholkonsum im Rahmen der gewerkschaftlichen Jugendbildungsarbeit

Über den Alkoholkonsum im Rahmen der gewerkschaftlichen Jugendbildungsarbeit liegen keine Untersuchungen vor. Hier führten wir eigene Befragungen von Jugendlichen, ehrenamtlichen und hauptamtlichen Jugendfunktionären, Jugendbildungssekretären und Bundesjugendsekretären im DGB, in sechs Einzelgewerkschaften und an zwei Bundesjugendschulen durch. Dabei zeigte sich, daß der hohe Alkoholkonsum von berufstätigen Jugendlichen sich auch auf gewerkschaftliche Jugendbildungsarbeit auswirkt. Es wurde von erheblichen Beeinträchtigungen der Arbeit durch den hohen Alkoholkonsum am Abend berichtet.

Wie problematisch dieses Verhalten der Jugendlichen von den Funktionären eingeschätzt wird, hängt weitgehend von ihrem eigenen Trinkverhalten und ihrer Einschätzung des Alkoholkonsums ab.

3.2.5. Ursachen des hohen Alkoholkonsums der berufstätigen Jugendlichen

Im Vordergrund der folgenden Darstellung stehen entwicklungspsychologische Aspekte, das heißt Erklärungen, die sich aus den allgemeinen Anforderung und Entwicklungsbeindungen in diesem Lebensalter sowie aus den besonderen Lebensumständen wie Arbeitswelt und Freizeit dieser Gruppe ergeben.

In diesen Bereichen unterscheidet sich diese Gruppe besonders von anderen Jugendlichen.

3.2.5.1. Entwicklungspsychologische und motivationale Aspekte

Entwicklungspsychologisch bedeutet die beginnende Berufstätigkeit eine massive Umwälzung der bisherigen Lebensweise der Jugendlichen. Sie sind in der Verantwortung sehr viel stärker

auf sich selber gestellt. Ihr Tagesrhythmus verändert sich und es werden andersartige Anforderungen an sie gestellt. Sie beginnen sich in die Erwachsenenwelt hineinzuleben. Da in der Erwachsenenwelt der Alkoholgebrauch eine maßgebliche Rolle spielt, ist diese Entwicklung notwendig damit verbunden, daß der Jugendliche einen ihm adäquaten Umgang mit Alkohol finden muß.

Die Umbruchsituation - Beginn der ökonomischen Selbständigkeit, Einstieg in die Arbeitswelt, Ablösung vom Elternhaus, veränderte Peer-group, verändertes Sexualverhalten, veränderte Freizeitsituation - führt zu Spannungen, bei deren Bewältigung Alkohol als ein mögliches Mittel spannungsreduzierend eingesetzt werden kann.

Fahrenkrug, Huber und Lehr untersuchten in Schleswig-Holstein die Trinkmotivation von Jugendlichen. Sie unterschieden zwischen

1. Konformitätsorientiertem Trinken in geselligem häuslichem Rahmen und in der Gleichaltrigengruppe.
2. Problemorientiertem Trinken bei Bewährungsproben oder längerer Dauer von Streß als Spannungsreduzierung.
3. Imitatorischem und antizipatorischem Trinken um die Erwachsenen nachzuahmen bzw. das Erwachsensein vorwegzunehmen.

Dabei nannten die berufstätigen Jugendlichen häufiger das problemorientierte Trinken (51 %) als die gleichaltrigen Schüler (ca. 40 %). Während bei den Schülern das konformitätsorientierte Trinken und das problemorientierte Trinken eine etwa gleich große Rolle spielen, hat das problemorientierte Trinken für die berufstätigen Jugendlichen eine größere Bedeutung. Das Imitations-trinken rangiert bei beiden Gruppen erst an dritter Stelle. ¹⁶⁾
Die BZgA stellte 1983 als Ergebnis ihrer Jugendbefragungen fest, daß alkoholgefährdete Jugendliche häufiger als andere ihre Probleme für sich behalten und sich häufig unverstanden fühlen, wenn sie darüber reden. ¹⁷⁾

3.2.5.2. Bedeutung des Arbeitsplatzes für den Alkoholkonsum

In der Literatur wird die Bedeutung des Arbeitsplatzes für den Alkoholkonsum der Jugendlichen betont. Kluge und Straßburg fassen ihre Ergebnisse folgendermaßen zusammen:

"Aufgrund von Untersuchungsergebnissen können wir feststellen, daß einerseits Probleme am Arbeitsplatz oder im schulischen Bereich zu psychosozialen Spannungen führen können, die Jugendliche veranlassen, Alkohol zur Reduktion ihrer Spannungen einzusetzen. Aber auch Faktoren wie ein starker Konkurrenzdruck sowie steigende Leistungsanforderungen in diesen Bereichen können zum verstärkten Alkoholgenuß beitragen, vor allem dann, wenn Jugendliche Anforderungen, die an sie gestellt werden, sich nicht gewachsen fühlen." 18)

Auch die oben zitierte Untersuchung der BZgA ergab, daß die alkoholgefährdeten Jugendlichen im Vergleich zu allen anderen Gruppen die Leistungsanforderungen am extremsten empfinden. 19) In der oben zitierten bayerischen Repräsentativerhebung 'Jugend fragt Jugend' wird berichtet, daß die berufstätigen Jugendlichen insgesamt über mehr Belastungen am Arbeitsplatz klagen als die Schüler über solche in der Schule. Bei den alkoholgefährdeten ist das subjektive Belastungsgefühl sogar noch stärker. Am häufigsten wurde zu schnelles Arbeitstempo/Gehetze erwähnt. Dies hat sich zwischen 1976 und 1980 stark gesteigert. Von den alkoholgefährdeten Jugendlichen (Alkoholgefährdungsindex 4 Punkte und mehr) beklagten 1976 27 % das hohe Arbeitstempo/Gehetze, 1980 waren es sogar 58 %. 20)

Bärsch nennt die folgenden auslösenden Faktoren im Betrieb für Alkoholkonsum von berufstätigen Jugendlichen:

- Es besteht ein Mißverhältnis zur Arbeitsgruppe
- Es besteht ein Mißverhältnis zu Ausbildern und 'Vorgesetzten'
- Der Berufstätige versagt total oder partiell in seiner beruflichen Arbeit
- Der Berufstätige hat einen negativen sozialen Status oder wird von den Mitarbeitern bzw. Vorgesetzten diskriminiert

- Der Berufstätige erlebt den Arbeitsprozeß als monoton
- Der Berufstätige hat in bezug auf seine Eignung und Erwartung den falschen Beruf gewählt
- Die Arbeitskollegen verführen zum Trinken
- Der Betrieb wird aus persönlichen Gründen oder prinzipiell (ideologisch) als 'kapitalistisches und ausbeutendes System der herrschenden Klasse' abgelehnt." 21)

Der letzte Punkt der 1975 geschriebenen Aufzählung von Bärsch kann sicher so nicht aufrechterhalten werden und ist wohl mehr auf die damalige Situation zurückzuführen, die durch die Ausläufer der Lehrlingsbewegung im Zusammenhang mit der 68er Studentenbewegung beeinflusst war. Es gibt aber einen Kern in dieser Aussage, der in veränderter Form auch heute von Bedeutung ist.

Die neueren Jugendstudien belegen, daß Jugendliche die Widersprüche unserer hochindustrialisierten Gesellschaft besonders stark erleben und Lösungswege der sogenannten Alternativbewegung mit viel Sympathie gegenüberstehen. Sie wenden sich gegen die Umweltzerstörung, treten für die Friedensbewegung ein, stehen der Wachstums- und Industriegesellschaft skeptisch gegenüber, wenden sich gegen ein einseitiges arbeits- und leistungsorientiertes Leben, versuchen, dem "Konsumterror" zu entgehen und das alte Rollenverständnis zwischen Mann und Frau in Frage zu stellen.

Sie suchen menschliche Wärme, solidarische Gruppenbeziehungen und selbstbestimmtes Handeln. 22)

Die Haltung der Jugendlichen zu Arbeit und Technik faßte Dr. Heiner Geißler auf der Grundlage der Ergebnisse der Sinus-Studie 'Die verunsicherte Generation: Jugend und Wertewandel' im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit folgendermaßen zusammen:

"Aber viele Jugendliche haben ein umfassendes Verständnis von 'Arbeit', und sie erwarten zu Recht, daß die Politik mehr als bisher darauf eingeht. Es ist eben nicht richtig, daß junge Menschen sich im Dienste ihrer vermeintlichen Selbstverwirklichung in der Freizeit nur aus dem Arbeitsleben zurückziehen und mit sich selbst beschäftigen wollen. Es geht ihnen nicht nur um den materiellen Ertrag ihrer Arbeit, sondern auch darum, daß sie sich mit ihr identifizieren können im Rahmen humaner Arbeitsbedingungen. ... Der Begriff des technischen Fortschritts und der mit ihm erhofften Lösbarkeit aller sozialen Probleme hat für die meisten Jugendlichen viel von seinem alten Glanz verloren. Die Entwicklung der Technik verbindet sich mit der Furcht vor erhöhter Kriegsgefahr und ökologischen Katastrophen."²³⁾

Die Vertretung dieser Vorstellungen in ihrem Alltag kann die Jugendlichen in erhebliche Konflikte bringen. Dabei ist für die Schüler und Studenten der Widerspruch zwischen ihren Einstellungen und der täglichen Realität in Schule und Universität sehr viel weniger kraß als für die berufstätigen Jugendlichen. Letztere werden mit Beginn ihrer Arbeit direkt mit den Normen und Werten der industriellen Gesellschaft konfrontiert. Sie können nicht mehr darüber "philosophieren", sondern müssen sich anpassen.

Alkoholkonsum als problemorientiertes Trinken ist eine Möglichkeit, um die dabei entstehenden Widersprüche scheinbar zu lösen.

Als eine weitere Ursache für den hohen Alkoholkonsum berufstätiger Jugendlicher ist die Einübung in die betrieblichen Trinkrituale festzustellen. Zwar geschieht dies - wie oben festgestellt wurde - in unterschiedlicher Weise, und es gibt Tendenzen in den Betrieben, die Lehrlinge vom Alkohol fernzuhalten, aber spätestens wenn die Ausbildung beendet ist,

wird der Jugendliche vollständig in die betrieblichen Trinkrunden aufgenommen. Ein Teil begrüßt dies, weil es ähnlich einem Initiationsritus Ausdruck ihrer Zugehörigkeit zum Kollegenkreis ist, ein anderer Teil versucht sich dagegen zu wehren. Dies ist allerdings nicht einfach, weil der junge Mitarbeiter schnell zum Außenseiter werden kann, wenn er sich den betrieblichen Trinknormen zu entziehen versucht.

3.2.5.3 Alkoholkonsum in der 'Freizeit'

Berufstätige Jugendliche weisen gegenüber den anderen Jugendlichen ein eher konsumorientiertes Freizeitverhalten auf, das auch eher mit Alkoholkonsum verbunden ist. Dies wird in der Sinus-Studie "Die Verunsicherte Generation: Jugend und Wertewandel" im Vergleich zwischen den Jugendlichen in der Schulausbildung und in der Berufsausbildung deutlich. Zu den fünf wichtigsten Freizeitbeschäftigungen gehören bei 29 % der Auszubildenden 'in Discos gehen/tanzen' Bei den Schülern sind es nur 14 %. 'Gaststätten, Restaurants, Cafes, Kneipen besuchen' nennen 15 % der Auszubildenden gegenüber 11 % der Schüler. 24 % der Schüler geben an, 'künstlerischen Hobbies' nachzugehen, aber nur 12 % der Auszubildenden. ²⁴⁾

Von diesen Freizeitbeschäftigungen korrelieren die eher konsumorientierten Beschäftigungen mit Alkoholgefährdung. In der Infratest-Untersuchung "Konsum und Mißbrauch von Alkohol und illegalen Drogen, Medikamenten und Tabakwaren durch junge Menschen" ist festgestellt worden, daß alkoholgefährdete junge Menschen häufiger als Gleichaltrige in der Freizeit die Disco besuchen. "Alkoholgefährdete gehen besonders oft Freizeitaktivitäten nach, bei denen der Konsum alkoholischer Getränke fast wie selbstverständlich zum erwarteten Verhaltensmuster gehört. So beteiligt sich jeder Dritte häufig in seiner Freizeit am

Kartenspiel, oder 'flipper', 'kickert' und unterhält sich an Spielautomaten." 25)

Demgegenüber senkt eigenaktives Freizeitverhalten den Alkoholkonsum. Zu diesem Ergebnis kam auch eine Untersuchung der Prognos-Unternehmensberatung im Auftrag der Spirituosenindustrie. Sie gingen davon aus, daß das zukünftige Freizeitverhalten sich eher hemmend auf den Alkoholkonsum auswirkt, da das Interesse an aktiven Tätigkeiten in der Freizeit (Sport, Hobby, Reisen) zunimmt. Diese aktiven Tätigkeiten haben eher negative Auswirkungen auf den Alkoholkonsum, wobei hier unter negativ im Sinne der Auftraggeber ein Rückgang des Alkoholkonsums verstanden wird. 26)

Auf die Bedeutung des Alkohols für die Erlebnisqualität der Freizeitgestaltung von alkoholgefährdeten Jugendlichen weist auch eine Untersuchung von Happel hin. Für die alkoholgefährdeten aus einer Gruppe von 516 Jugendlichen zeigte sich folgendes:

"An Wochenendtagen z.B., selbst im Beisein von mehr als 5 Freunden, gelingt es diesen Jugendlichen kaum, befriedigende soziale Aktivitäten zu entfalten, solange sie weniger als 80 ccm reinen Alkohol getrunken haben. An diesen Tagen registrieren die Jugendlichen vorwiegend 'keine besonderen Verhaltensweisen'. Trinken diese Jugendlichen an Wochenendtagen in den gleichen Situationen wie oben mehr als 80 ccm reinen Alkohol, dann werden die Geschehnisse abwechslungsreich, differenziert und positiv beschrieben." 27)

Die Berufstätigen sind sehr viel stärker als die gleichaltrigen Schüler auf der Suche nach Spannung, Action und Abenteuer. 28) Auto-, Motorrad- und Mofafahren ist eine häufige Möglichkeit, um dies zu erreichen. Dies wird von 27 % der Auszubildenden,

aber nur 18 % der Schüler als beliebte Freizeitbeschäftigung genannt. ²⁹⁾ Dabei korreliert nach der oben zitierten Infratest-Untersuchung dies hoch mit Alkoholgefährdung. ³⁰⁾

Auto-, Motorrad- und Mofafahren sind für die Jugendlichen nicht einfach Fortbewegungsformen, sondern eine der wichtigsten Möglichkeiten zur Praktizierung von Risikoverhalten (verstärkt noch durch Alkohol am Steuer), zur Erreichung von Action, Spannung und Abenteuer.

Eine andere Möglichkeit dies zu erreichen, ist der Alkoholrausch. Daß Jugendliche den Wunsch haben, ihre eigenen Kräfte und Fähigkeiten bis an die äußersten Grenzen auszuprobieren, ist ein Kennzeichen ihrer Lebensaltersstufe.

Daß sie so häufig diesen Weg dazu wählen, liegt nicht in ihrer Person begründet, sondern spiegelt auch die Möglichkeiten wider, die sie in ihren gesellschaftlichen Lebensumständen wiederfinden.

Daß der Alkoholkonsum bei den berufstätigen Jugendlichen mehr als bei den Erwachsenen auf die Freizeit konzentriert ist, hängt - abgesehen von der stärkeren Reglementierung für die Jugendlichen während der Arbeitszeit - auch damit zusammen, daß sie erst einen kürzeren Zeitraum Alkohol konsumieren und dadurch besser in der Lage sind, während der Arbeitszeit auf Alkohol zu verzichten. Der Gewöhnungsprozeß hat in der Regel noch nicht eingesetzt.

4. Konzeption für die erste Phase der Projektdurchführung

4.1. Erfahrungen mit Primärprävention in Betrieben und Gewerkschaften

Obwohl die Gruppe der berufstätigen Jugendlichen einen besonders hohen Alkoholkonsum aufweist und bei dieser Gruppe in einem

frühen Stadium Primärprävention von Alkoholmißbrauch im Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz geleistet werden könnte, liegen wenig Erfahrungen in diesem Bereich vor. In der Regel wird in den Betrieben mit den jungen Beschäftigten keine Prävention durchgeführt. Zwar ergaben die Befragungen in den Betrieben und Gewerkschaften, daß dieses Thema in einzelnen Fällen im Zusammenhang oder in der Folge von übermäßigem Alkoholkonsum auf betrieblichen Jugendbildungsfahrten und auf Gewerkschaftsschulungen thematisiert wird, aber es liegen hierzu keine Auswertungen vor. In der Regel werden durch die betrieblichen Sozialberater oder durch eingeladene Gäste von Drogenberatungsstellen oder von der Polizei Vorträge gehalten, es werden Filme zum Thema gezeigt und die eigenen Erfahrungen der Jugendlichen diskutiert.

Ein Chemiegroßbetrieb führt speziell mit der Zielgruppe 'ungernehte Jungarbeiter' auch alkoholunspezifische Präventionsmaßnahmen durch. Mit diesen Jugendlichen werden Seminare durchgeführt, die dem Abbau von Ängsten und Hemmungen und der Veränderung des Freizeitverhaltens dienen.

4.2. Arbeitsaufgaben für die 1. Projektphase

Die Aufgabe der ersten Projektphase war:

- Ein Seminarkonzept für Primärprävention von übermäßigem Alkoholkonsum mit der speziellen Zielgruppe berufstätige Jugendliche zu entwickeln.
- Die Durchführung dieses Seminarkonzeptes Betrieben und Gewerkschaften anzubieten und dabei zu überprüfen, wieweit Interesse und Bereitschaft zur Durchführung solcher Präventionsmaßnahmen besteht.
- Beispielhaft in Betrieben und Gewerkschaften solche Kurse durchzuführen.
- Die Erfahrungen mit den Kursen auszuwerten und für die spätere Weitergabe an Multiplikatoren in Betrieben und Gewerk-

schaft aufzuarbeiten.

4.3. Bestehende Präventionskonzepte

Es gibt verschiedene Ansätze für präventive Arbeit im Bereich des Alkoholkonsums. Im Mittelpunkt steht dabei heute noch die Information und Aufklärung. Information und Aufklärung wird auch weiterhin notwendig sein, aber auch die Grenzen dieses Ansatzes sind deutlich. Loer hat in einer Zusammenfassung der Literatur über primärpräventive Aktivitäten festgestellt, daß sich die Autoren in der Ablehnung bestimmter präventiver Vorgehensweisen einig sind:

"Für unwirksam gehalten werden insbesondere Abschreckung und Warnung, Diskriminations- und Verhaltenstraining sowie bloße Sachinformationen." 31)

Die Begründbarkeit dieses Standpunktes zeigte sich auch in diesem Projekt. Übermäßiger Alkoholkonsum fand auch bei denjenigen statt, die über Wirkungsweise und negative Folgen von Alkoholkonsum gut informiert waren.

Eine andere Möglichkeit von Prävention liegt in der Konsumreglementierung. In diesem Bereich ist noch viel zu tun. An vielen Orten sind alkoholische Getränke noch immer günstiger verfügbar als nichtalkoholische Getränke. Für einen solchen Ansatz sind Erfolge nachzuweisen, aber auch Grenzen zu sehen. Die alleinige Maßnahme der Einschränkung der Verfügbarkeit führt zur Entwicklung von heimlichem Konsum oder Verlagerungen.

Eine dritte Präventionsmöglichkeit wird in der Veränderung von Lebens- und Arbeitsbedingungen gesehen, die den Alkoholkonsum fördern. Hierzu gibt es noch wenig Erfahrungen und es ist schwierig, dies in die Praxis umzusetzen, da hierfür strukturelle Veränderungen notwendig wären. Der Vorteil dieses

Ansatzes liegt darin, daß er nicht an der Erscheinungsebene des Alkoholkonsums ansetzt. Gefahren liegen darin, daß die Lebens- und Arbeitsbedingungen subjektiv erfahren werden und deswegen Veränderungen von außen noch lange nicht von der jeweiligen Person positiv erlebt werden müssen.

4.4. Konzept des Projektes: An der Person orientierte Prävention

Für den Jugendlichen sind die Lebensfelder personale Umwelt (Familie, Peer-group, Freund/Freundin, Arbeitskollegen), Arbeit und Freizeit von primärer Bedeutung. Störungen in diesen Feldern bzw. in der Beziehung zu ihnen können zu Alkoholkonsum als scheinbare Störungsbeseitigung führen und damit den Beginn einer Spirale in die Abhängigkeit bedeuten.

Ziel der Seminare war es, Störungen in diesen Bereichen für jeden einzelnen offensichtlich zu machen und Anstöße zur Lösung zu geben. Im Mittelpunkt stand dabei der Jugendliche selbst. Bei Unzufriedenheit muß er nach Wegen suchen, sich selbst zu verändern und dadurch auch auf seine Lebenswelt einzuwirken.

Feser bezeichnet als wichtigen Teil der angewandten Prävention kommunikative Maßnahmen. "Kommunikative Maßnahmen sollten von den Bedürfnissen der Adressaten her begründbar sein. Sie setzen in erster Linie bei sogenannten Prozeßvariablen wie persönliche Einstellungen und Werthaltungen oder Konsumgewohnheiten an. Im Idealfall zielen sie darauf ab, primärpräventiv den Widerstand der Person gegen künftige, schädigende Einflüsse zu erhöhen und Barrieren gegen die Entwicklung von gesundheitsriskanten Verhaltensweisen aufzubauen." 32)

Dieser Prozeß sollte in den Seminaren auf drei Ebenen stattfinden:

1. Vergangenheit - wie bin ich geworden
2. Gegenwart - wo stehe ich jetzt
3. Zukunft - wo will ich hin.

Die Verknüpfung der drei Bereiche und der drei Ebenen führte zu den Seminarschwerpunktthemen

Lebensperspektiven - Arbeitsperspektiven - Beziehungen.

Der Bereich Freizeit ist den Lebensperspektiven zugeordnet.

Die Jugendlichen reflektieren ihre Lebensumstände und Lebensgewohnheiten, ihre Arbeitswelt und ihre Beziehungen und es wird ihnen ermöglicht, Elemente, die überhöhten Alkoholkonsum zur Folge haben, herauszufinden. Bei der Entwicklung von Perspektiven geht es nicht darum, die Jugendlichen an die konventionellen Lebensentwürfe anzupassen, wie sie von den Erwachsenen selbst gelebt und für die Jugendlichen vorgeschlagen werden. Sie sollen ihre eigenen Lebensentwürfe und Lebenskonzepte formulieren und sich damit auseinandersetzen. Sie sollen Anstöße bekommen, wie sie die Diskrepanz zwischen Erwartungen und Realität, die von vielen von ihnen als unveränderbar erlebt wird, verringern können. Es ist wichtig, daß sie Mut bekommen, ihr Leben stärker selbst zu bestimmen, um dadurch auch mehr Verantwortung für sich selbst und ihre Gesundheit zu übernehmen. Dies ist eine Voraussetzung, um selbstschädigendes Verhalten abzubauen.

4.5. Ziele für die Seminare

4.5.1. Ziele im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung

- Entfaltung der Kommunikationsfähigkeit,
durch die verhindert werden soll, daß Alkohol als Mittel zum Abbau vorhandener Kommunikationsängste eingesetzt wird.

- Entwicklung der Kreativität,
mit dem Ziel einer Erweiterung der Verhaltensmöglichkeiten, besserer persönlicher Entfaltung und sinnvoller Freizeitnutzung, ohne auf Alkohol zurückgreifen zu müssen.
- Ich-Stärkung,
um stabiler Lebenskrisen zu bewältigen, ohne zu Scheinlösungen wie Alkoholkonsum zu greifen. Das Leben soll stärker als beeinflusbar erlebt werden, damit man sich gegenüber anderen besser behaupten kann, z.B. auch in Situationen, wo man sich unter Druck gesetzt fühlt, Alkohol mitzutrinken.
- Stärkung der Fähigkeit, Konflikte wahrzunehmen, auszutragen und zu lösen
Durch die aktive Bewältigung von Konflikten soll das spannungsreduzierende und problemorientierte Alkoholtrinken verhindert oder zumindest gemindert werden.
- Lernen, eigene Gefühle wahrnehmen zu können, dazu zu stehen und sie zu äußern,
um sich den anderen und sich selbst besser öffnen zu können und Vertrauen aufzubauen, ohne dabei die Hilfe von Alkohol zu benötigen.
- Verbesserung der Beziehungsfähigkeit,
um den Mechanismus der Koppelung von sozialen Beziehungskonflikten und deren scheinbarer Lösung durch (übermäßigen) Alkoholkonsum zu verändern.

4.5.2. Alkoholspezifische Präventionsziele

Die alkoholspezifischen Ziele auf den Seminaren waren,

- sich der eigenen Erfahrungen im Zusammenhang mit Alkoholkonsum bewußt zu werden und sie zu äußern,
- Bedingungen, die in der Lebens- und Arbeitswelt der Jugendlichen Alkoholkonsum fördern, zu erkennen,
- Konsequenzen für das eigene Verhalten zur Veränderung dieser Bedingungen und zur Reduzierung des Alkoholkonsums zu entwickeln.

Das für die Jugendlichen auf den Seminaren formulierte Ziel war nicht die Abstinenz, sondern das Lernen des kontrollierten Umgangs mit Alkohol.

Der von uns gewählte erfahrungsbezogene Ansatz ist pädagogisch schwieriger durchzuführen, weil bei den Jugendlichen die Bereitschaft erreicht werden muß, über sich selbst und ihre Gründe für den Alkoholkonsum zu sprechen. Wenn dies aber gelingt, so ergeben sich für den Jugendlichen sehr konkrete Anregungen zum Überdenken und zur Veränderung des eigenen Verhaltens.

4.5.3. Ziele für den Alkoholkonsum auf den Seminaren

Aus der Voruntersuchung war bekannt, daß auf betrieblichen und gewerkschaftlichen Jugendbildungsseminaren erhebliche Mengen von Alkohol getrunken werden, eine größere Anzahl von Jugendlichen bis zum Rauschzustand trinkt und es infolgedessen öfters zu Ausschreitungen kommt.

Ziel war es einerseits, den Alkoholkonsum (abgesehen von Schnaps) auf den Seminaren nicht zu verbieten, andererseits aber unkontrolliertes Trinken, Alkoholrausch und die damit zusammenhängenden Ausschreitungen durch eine entsprechende Seminargestaltung zu verhindern.

Alkoholkonsum auf den Seminaren strikt zu verbieten und durch Kontrolle dieses Verbot durchzusetzen wäre "prinzipiell" möglich, aber unter Berücksichtigung der "Beschaffungsmöglichkeiten und -phantasie" nur zum Schein herstellbar. Es hat auch den Nachteil, daß die Seminarsituation unrealistisch wird, da die Jugendlichen ja in der Regel in der Freizeit Alkohol trinken.

Außerdem kann der konkrete Alkoholkonsum auf dem Seminar Anknüpfungspunkt für Diskussionen sein. Dies spricht allerdings

nicht gegen die Durchführung von alkoholfreien Zeiten wie z.B. Teeabende, Limofeten etc.. Dies muß aber auf der Grundlage eines eigenständigen Beschlusses der Jugendlichen erfolgen.

4.6. Seminarschwerpunkt Persönlichkeitsentwicklung

Zielgruppe waren berufstätige Jugendliche, die zwar besonders gefährdet, in ihrer überwiegenden Mehrzahl aber nicht alkoholabhängig sind. Dies bedeutet auch, daß für sie persönlich der Alkoholkonsum kein drängendes Problem ist. Ein Programm, das vorrangig auf alkoholspezifischer Prävention beruht, birgt die Gefahr in sich, bei den Jugendlichen starke Widerstände zu erzeugen und eine solche Prävention als Eingriff in ihre persönlichen Rechte und ihre Selbstbestimmung erleben zu lassen. Happel hat dies für Jugendliche mit mittlerem Trinkproblemgrad - er unterscheidet zwischen niedrigem, mittlerem und extremem Trinkproblemgrad - folgendermaßen dargestellt: "Jugendliche mit einem mittleren Trinkproblemgrad werden dem Versuch der Veränderung ihrer Trinkverhaltensweisen allerdings den größten Widerstand entgegensetzen. Daher ist zu erwarten, daß gerade solche Jugendliche in einem Programm kooperieren, die ohnehin schon eine Portion 'Verantwortlichkeit' in ihrem Trinkverhalten realisieren. Man kann jedoch auch ein derartiges Präventionsangebot so unterbreiten, daß die darin angesprochenen Elemente nicht direkt auf die Trinkproblematik abzielen, aber für Jugendliche mit Alkoholproblemen relevant sind, wie z.B. Familien-, Schulprobleme, Alleinsein, Selbstsicherheit etc." ³³⁾

Hammer betont, "daß wirksame Alkoholprophylaxe sowohl allgemeine pädagogische Zielvorstellungen als auch drogenspezifische Vorstellung beinhaltet. Zu den nicht drogenspezifischen Zielvor-

stellungen sind u.a. zu rechnen:

- Entwicklung eines kritischen Konsumbewußtseins (z.B. Analyse von Werbung)
- Entwicklung von Ich-Stärke
- Vermittlung von positiven Kontakt- und Kommunikationserfahrungen in der Gruppe Gleichaltriger und beim anderen Geschlecht (vor allem Aufgabe von Schule und Jugendarbeit)." ³⁴⁾

Die Betonung dieser Zielsetzungen wird unterstützt durch die oben zitierte Untersuchung von Fahrenkrug, Huber und Lehr hinsichtlich der besonderen Bedeutung des problemorientierten Trinkens bei berufstätigen Jugendlichen.

Auch die Untersuchung einer Düsseldorfer Beratungsstelle unterstützt die Notwendigkeit der Primärprävention im Bereich persönlichkeitsfördernder Ziele. Dort wurde bei einer Gruppe von überwiegend berufstätigen oder aber arbeitslosen Jugendlichen festgestellt:

"Die psychische Problematik der Klienten zeigte sich hauptsächlich in den Bereichen Ängstlichkeit, Kontaktarmut (insbesondere beim männlichen Geschlecht), Perspektivlosigkeit und Unsicherheit. Deutliche Betreuungserfolge ließen sich insbesondere bei Klienten mit Ängsten und mit fehlender Zukunftsperspektive registrieren, sofern der Suchtmittelmißbrauch hauptsächlich im Bereich der Drogen ohne körperliche Abhängigkeit sowie des Alkoholmißbrauchs oder der sedierenden Medikamente lag." ³⁵⁾

Der inhaltliche Schwerpunkt bei der Seminardurchführung lag deshalb im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung und nicht in der Aufklärung über die Gefahren der Alkoholabhängigkeit oder in der Betreuung und Therapie von alkoholabhängigen Jugendlichen. Die obigen Ausführungen belegen auch die Notwendigkeit der Bearbeitung von Lebens- und Arbeitsperspektiven.

4.7. Formale Durchführung und Seminarschema

Vorgesehen war, zweitägige Seminare mit Übernachtung durchzuführen, um den Freizeitbereich miteinzubeziehen. Für die Betriebe war geplant, die Seminare während der Arbeitszeit - möglichst außerhalb des Betriebes - durchzuführen, um den Jugendlichen einen Anreiz zur Teilnahme zu geben. Die gewerkschaftlichen Seminare sollten in der Regel am Wochenende stattfinden. Die Teilnahme an den Seminaren war grundsätzlich freiwillig.

Es wurde das folgende allgemeine Seminarschema erarbeitet:

1. Tag: Begrüßung, Kennenlernspiel, Organisatorisches, Vorstellung des Seminarprogramms und Abstimmung mit den Bedürfnissen der Jugendlichen
Mittagessen
Seminareinheit zu einem der Themen
Selbstorganisiertes und selbstgekochtes Abendessen
Gemeinsame Abendgestaltung
2. Tag: Beginn mit einer kurzven nonverbalen Einheit (z.B. Frühsport oder Meditation)
Seminareinheit zu einem der Themen
Mittagessen
Abschlußdiskussion
Feed-back-Runde

Die Gesamtgruppengröße wurde auf maximal 30 Jugendliche festgelegt. Die Arbeit sollte schwerpunktmäßig in Kleingruppen mit nicht mehr als 10 Jugendlichen stattfinden, die die Projektmitarbeiter (eine Sozialpädagogin, eine Lehrerin, ein Psychologe) leiten. Für die Durchführung spezieller Seminarelemente war die Hinzuziehung von Gästen (z.B. Künstler) vorgesehen.

4.8. Seminarmethoden

Prävention sollte nach Hammer folgendes berücksichtigen:

"Sie muß einbezogen werden in die Lebenswirklichkeit Jugendlicher, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit Trinkverhalten auslösenden Situationen, Druck der Gleichaltrigengruppe usw. auseinandersetzen zu können. Dieser Zielsetzung entsprechend sind besondere Unterrichtsverfahren, d.h. handlungsorientierte Arbeits- und Sozialformen (Rollen-, Entscheidungs- und Planspiele, Collagen, offener Unterricht usw.) den herkömmlichen Vermittlungsverfahren (z.B. Frontalunterricht, Lehrgespräch) vorzuziehen." ³⁶⁾

Die Umsetzung der Präventionsziele führte zu den folgenden methodischen Entscheidungen:

- Der Anteil der reinen Diskussionen wird während des Seminars gering gehalten.
- Es werden vielfältige Methoden angeboten, die vor allem auch die emotionale und nonverbale Ebene aktivieren (Rollenspiel, Zeichnungen, Pantomime, Bewegungsübungen etc.)
- Zum Thema Alkohol werden nicht fertige Materialien angeboten, sondern Selbsterfahrungsgruppen gebildet und eine kreative Auseinandersetzung mit dem Thema gefördert (Video, Zeichnungen, Rollenspiel etc.).
- Die Kommunikation auf den Seminaren wird intensiv gestaltet, um Solidarisierungseffekte zu erreichen. Die Jugendlichen lernen dadurch, auch ohne Alkohol Kontakt miteinander zu bekommen.
- Die Trennung zwischen Seminar und Seminarfreizeit wird aufgehoben, die beiden Teile gehen ineinander über.
- Die Freizeitgestaltung wird gemeinsam geplant. Es werden Alternativen angeboten, die den Jugendlichen neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zeigen.
- Die Jugendlichen sollen sich selbst und ihre Fähigkeiten neu entdecken oder wiederentdecken. Dadurch soll das Seminar für sie so interessant werden, daß kein unkontrollierter

Alkoholkonsum stattfindet.

- Die Seminargestaltung findet selbstbestimmt statt, der Schwerpunkt liegt in der selbständigen Arbeit der Jugendlichen, die Seminarleiter helfen den Jugendlichen, eigenständige Arbeitsergebnisse zu erzielen.
- Dem Wunsch der Jugendlichen nach Spannung, Action und Abenteuer wird durch entsprechende Seminarelemente Rechnung getragen.

Eine genauere Darstellung der Seminarmethoden und der Seminarinhalte ist in der Darstellung der Seminare durchführung zu finden.

4.8. Evaluierung in 3 Phasen

Die Evaluierung der Projektarbeit findet in 3 Phasen statt:

1. Überprüfung der Bereitschaft von Betrieben und Gewerkschaften, primärpräventive Seminare mit den Jugendlichen durchzuführen. Dazu werden die Gespräche mit Vertretern der Betriebe und Gewerkschaften protokolliert. Sie werden analysiert nach der Stellung der Kontaktpersonen, der Häufigkeit von Bereitschaft oder Ablehnung und einer qualitativen Bewertung der Gründe für Zustimmung oder Ablehnung. Dies muß getrennt für Betriebe und Gewerkschaften erfolgen.
2. Auswertung der Erfahrung mit den Seminaren und Überprüfung, wie die Seminare auf die Jugendlichen gewirkt haben. Dazu wird am Ende eines jeden Seminars eine Feed-back-Runde mit den Jugendlichen durchgeführt. Wenn dies von ihnen erlaubt wird, werden ihre Äußerungen auf Tonband aufgenommen und später abgetippt. Die Teilnehmer sollen nacheinander in der Reihenfolge ihrer Sitzordnung zum Seminar Stellung nehmen.

Die Gesamtaussage jedes einzelnen wird in die Einzelaussagen aufgegliedert, die mit positiv, negativ oder neutral bewertet werden. Aus der Summe der bewerteten Einzelaussagen wird für jeden eine Gesamtaussage in positiv, negativ oder neutral zum Seminar ermittelt.

Die Einzelaussagen werden in zwei Gruppen aufgegliedert:

(a) Aussagen zu den einzelnen Seminarelementen

(b) Bewertung der Seminarziele

und danach quantitativ und qualitativ ausgewertet.

In der Feed-back-Runde wird von den Mitarbeitern nachgefragt, warum bestimmte Elemente so erlebt wurden, um eine qualitative Beurteilung zu erleichtern. Es werden den Jugendlichen aber keine Schwerpunkte vorgegeben, wie dies in den Fragebögen der Fall wäre. Sie bestimmen selbst, was sie hinsichtlich des Seminarablaufs positiv oder negativ hervorheben wollen.

Nach dieser ersten Runde, in der jeder Teilnehmer um seine Einschätzung gebeten wird, findet eine allgemeine Diskussion statt, in der von den Seminarleitern spezielle Fragen angeschnitten werden können, ohne daß hierzu jeder befragt würde.

Die Seminarleiter führen während des Seminars eine teilnehmende Beobachtung durch. Der Seminarablauf wird protokolliert.

Die Arbeitsergebnisse der Jugendlichen werden dokumentiert und später inhaltlich ausgewertet.

Dazu gehören:

- Video-Filme
- Zeichnungen
- Tonbandaufnahmen
- schriftliche Dokumente
- Fotografien von Produkten und Abläufen.

Dabei ist zu beachten, daß die Jugendlichen nicht den Eindruck gewinnen, Versuchsobjekte zu sein. Dadurch würde die Glaubwürdigkeit hinsichtlich der oben beschriebenen Seminarziele infrage gestellt.

3. Nachuntersuchung durch Interviews mit einzelnen Teilnehmern, Betreuern, Gewerkschaftsfunktionären und Meistern nach 1 bis 2 Monaten.

Hierbei soll überprüft werden, wieweit Veränderungen durch die Seminare festzustellen sind. Allerdings dürfen hier nicht zu hohe Erwartungen gesteckt werden, da eine Langzeitwirkung durch einmalige Einzelaktionen nicht sehr wahrscheinlich und schwer zu überprüfen ist.

5. Gewinnung von Gewerkschaften und Betrieben für die Seminar durchführung

5.1. Gewinnung von Betrieben

5.1.1. Auswahlkriterien

Im Gegensatz zur Projektvorlaufphase, in der ein Industriezweig im Mittelpunkt stand, wurden jetzt möglichst verschiedene Branchen ausgewählt. In die Auswahl wurden Groß- oder Mittelbetriebe mit einer genügend großen Zahl von Jugendlichen einbezogen (und zwar Jungen und Mädchen, sowie Auszubildende und Anzulernende), um ein auf den jeweiligen Betrieb bezogenes Seminar durchführen zu können.

Die angesprochenen Betriebe liegen in Nordrhein-Westfalen, schwerpunktmäßig im Raum Köln.

5.1.2. Vorgehensweise

In der Regel wurden die ersten Kontakte über die Personalleitung, Ausbildungsleitung oder auch Betriebsleitung geknüpft.

Es folgte ein persönliches Gespräch, an dem neben den o.a. Personen in einigen Fällen auch ein Vertreter der Sozialabteilung und des Betriebsrates teilnahm.

Inhalt der Gespräche war die detaillierte Vorstellung des Projektes, der Seminarkonzeption sowie organisatorische und finanzielle Fragen.

Auf der Grundlage dieses Gespräches erbaten die Betriebe eine schriftliche Erläuterung der Konzeption für die Entscheidungsfindung.

Es wurden insgesamt elf verschiedene Betriebe angesprochen. Bei neun Betrieben kam es zu persönlichen Gesprächen. Drei der neun Betriebe entschlossen sich zu einer Seminardurchführung. Zwei Betriebe bewerteten die Maßnahme an sich positiv, hatten aber selbst kein konkretes Interesse an einer Seminardurchführung. Bei zwei weiteren Betrieben war Bereitschaft für eine Seminardurchführung vorhanden. Die Seminare konnten aber aus zeitlichen Gründen im Rahmen der Projektlaufzeit (s.u.) nicht mehr realisiert werden.

5.1.3. Gründe für die Zustimmung (Anzahl der Nennungen in Klammern)

- Aufgrund von Alkoholproblemen mit Erwachsenen im Betrieb wurden vorbeugende Aktivitäten mit den Jugendlichen unterstützt. (5)
- Die Betriebe hatten Alkoholprobleme der Jugendlichen außerhalb der Arbeitszeit auf Betriebsfesten oder bei betrieblichen Jugendbildungsveranstaltungen festgestellt. (3)
- Die Betriebe hatten gute Erfahrungen mit persönlichkeitszentrierten Fortbildungsmaßnahmen. (3)

- Die Betriebe hatten Probleme mit den Auszubildenden im Leistungs- und Kommunikationsbereich. (3)
- Die Betriebe wollten die Jugendlichen über den Fachunterricht hinaus fördern. (5)
- Die Betriebe hielten persönlichkeitsstärkende Maßnahmen für sinnvoll, da sie die meisten der Jugendlichen nach der Ausbildung nicht übernehmen. (2)
- Die Betriebe hatten Interesse an neuen Formen der Jugendbildungsarbeit. (3)

Es ist wichtig, hier noch einmal zu betonen, daß kein Betrieb sich für die Seminare aussprach, weil unmittelbare Alkoholprobleme mit den Jugendlichen am Arbeitsplatz vorlagen, sondern weil sie die Notwendigkeit primärpräventiver Aktivitäten sahen.

5.1.4. Gründe für die Ablehnung

- Es sollten keine Arbeitstage ausfallen. Die Durchführung der fachlichen Ausbildung und der Arbeit wurden für wichtiger gehalten. (2)
- Die Berufsschule sollte nicht ausfallen. Da die Jugendlichen die Schule an verschiedenen Tagen besuchen, war ein gemeinsames Seminar nicht möglich. (2)
- Der Betrieb hatte keine unmittelbaren Alkoholprobleme mit Jugendlichen und hielt deswegen Prävention für nicht so wichtig. (1)
- Die Betriebe fanden die Maßnahme gut, wollten sie aber mit eigenen Kräften durchführen. (2)
- In der Betriebshierarchie höher stehende Personen hatten die Maßnahme abgelehnt, obwohl die direkt Verantwortlichen der Maßnahme zugestimmt hatten. (5)

Neben diesen offiziell vermittelten Aussagen schienen aber noch zwei weitere Gründe eine Rolle zu spielen:

- Betriebe hatten die Befürchtung, daß durch die betriebsfremden Seminarleiter betriebsinterne Informationen nach außen dringen könnten.
- Ausbilder und Sozialbetreuer fürchteten einen Eingriff in ihre eigene Kompetenz.

5.1.5. Zusammenfassung der Erfahrungen bei der Gewinnung der Betriebe

Die Frage, ob ein primärpräventives Konzept, das den Schwerpunkt nicht auf die Alkoholaufklärung legt, von den Betrieben angenommen wird, läßt sich positiv beantworten. In keinem Fall scheiterte die Seminardurchführung an der Ablehnung dieses Konzeptes.

Betriebe mit Erfahrungen aus eigener präventiver Arbeit unterstützten ausdrücklich das Konzept.

Für die Gewinnung der Betriebe wirkte es sich positiv aus, daß nach einem ersten Gespräch ein speziell auf diesen Betrieb abgestimmtes Konzept erstellt wurde. Dies betraf auch den organisatorischen und finanziellen Rahmen.

Um grundlegenden Bedenken des Betriebs gegen ein Seminar vorzubeugen, wurde in den Gesprächen Wert darauf gelegt, den Verantwortlichen zu vermitteln, daß es nicht darum geht, die Jugendlichen vom Betrieb zu entfremden.

Langfristige Planung erforderte die Tatsache, daß der Entscheidungsprozeß innerhalb eines Betriebes - vor allem der großen Betriebe und Tochtergesellschaften - sich sehr lange hinzog. Im Extremfall fiel die endgültige Entscheidung erst nach 6 Monaten. Dadurch ergaben sich Schwierigkeiten bei der Projektdurchführung (s.o.).

Die angespannte ökonomische Situation der Betriebe beeinflusste die Entscheidung positiv oder negativ. Positiv, weil man aufgrund der angespannten Auftragslage die Ausbildung der Jugendlichen gefährdet sah und mit dem Seminar einen Ausgleich schaffen wollte, negativ, weil jegliche zusätzlichen Kosten zu vermeiden waren.

In 7 der 11 Betriebe gab es betriebliche Sozialberater, die schwerpunktmäßig mit Aufgaben der Suchtberatung betreut sind.

Nur in einem Fall ist eine Seminardurchführung allein auf ihren Einsatz zurückzuführen.

In 4 Betrieben unterstützten die Sozialberater die Maßnahme. Sie hatten aber nicht genügend Einfluß, um sie gegenüber der Betriebs- und Ausbildungsleitung durchzusetzen.

In zwei Betrieben wurden sie nicht in die Entscheidung einbezogen - aus nicht bekannten Gründen.

Diese Erfahrungen zeigen, daß die Wirkungsmöglichkeiten der betrieblichen Sozialberater dadurch eingeschränkt sind, daß sie in der Betriebshierarchie verhältnismäßig niedrig eingestuft sind.

Betriebsräte und Jugendvertreter standen den Seminaren positiv gegenüber. Es ist kein Fall bekannt, wo die Ablehnung auf die Intervention dieser Gruppe zurückzuführen wäre.

Die unmittelbaren Ausbilder wurden in den meisten Fällen in den Entscheidungsprozeß nicht einbezogen.

Zwei Punkte waren für die positive Entscheidung eines Betriebes von ausschlaggebender Bedeutung:

1. Es lagen besondere Aktivitäten des Betriebes im Bereich Alkoholprävention vor, bzw. es existierte der Wunsch nach solchen Aktivitäten aufgrund einer innerbetrieblichen Alkoholproblematik.

2. Die Betriebe standen externen Fortbildungsmaßnahmen positiv gegenüber.

Diese beiden Punkte trafen auf alle drei Betriebe zu, die sich für die Durchführung der Seminare entschlossen.

5.2. Gewinnung von Gewerkschaften

5.2.1. Allgemeine Vorüberlegungen

Die gewerkschaftliche Jugendarbeit hat heute die gleichen Schwierigkeiten, die auch andere traditionelle Jugendorganisationen vorzuweisen haben, wenn sie Jugendliche ausschließlich zu spezifischen Themen ansprechen und zu einer Mitarbeit motivieren wollen. Deshalb geht ein Teil der in der Gewerkschaftsjugendarbeit Engagierten dazu über, stärker die Gesamtheit der Lebensumstände der Jugendlichen in den Mittelpunkt der Arbeit zu rücken.

In eine derartig veränderte gewerkschaftliche Jugendarbeit sind primärpräventive Maßnahmen, wie sie im Projekt beschrieben wurden, leichter zu integrieren.

5.2.2. Auswahlkriterien

Auch bei der Auswahl der Gewerkschaften sollten möglichst verschiedene Branchen mit dem regionalen Schwerpunkt Nordrhein-Westfalen einbezogen werden. Es war beabsichtigt, über die Gewerkschaften auch Jugendliche aus Kleinbetrieben zu erreichen.

5.2.3. Vorgehensweise

Der Einstieg erfolgte über persönliche Gespräche auf höherer gewerkschaftlicher Ebene, in denen die Ziele und die Konditionen des Projektes bekannt gemacht wurden. Diese Funktionäre stellten dann Kontakte zu bezirklichen oder örtlichen Ebenen her, und es schlossen sich dann wiederum persönliche Gespräche (Bezirksjugendvertreter, Kreisjugendausschuß, Jugendbezirksausschuß) an. Hier fanden dann auch die Entscheidungen über Durchführung oder Nichtdurchführung des Seminars statt. Damit waren die Jugendlichen weitgehend in den Prozeß der Zustimmung oder Ablehnung der Seminardurchführung einbezogen.

Insgesamt wurden neben Vertretern des DGB sechs Einzelgewerkschaften angesprochen. Gespräche über eine Seminardurchführung wurden mit 12 gewerkschaftlichen Gruppierungen bzw. Personen geführt. Vier Seminare konnten durchgeführt werden. Gespräche mit drei Jugendgruppen führten nicht zum Erfolg.

Zwei Seminare fielen wegen zu geringer Anmeldungen aus. Für drei weitere Seminare war die Bereitschaft zur Durchführung von Seiten der Gewerkschaft vorhanden, diese konnten aber aus zeitlichen Gründen nicht in das Projekt integriert werden.

5.2.4. Gründe für die Zustimmung (in Klammern Anzahl der Nennungen)

Aufgrund von eigenen Erfahrungen mit übermäßigem Alkoholkonsum auf Gewerkschaftsseminaren hielten die Gruppen präventive Arbeit für sinnvoll. (9)

Die Gruppen waren an Erfahrungen mit neuen Seminarformen interessiert. (7)

Die Gruppen waren an einer alternativen Freizeitgestaltung interessiert. (6)

Die inhaltliche Konzeption wurde für wichtig gehalten. (6)

5.2.5. Gründe für die Ablehnung

Hinsichtlich der wenigen zur Verfügung stehenden Seminartermine sind andere Themen wichtiger. (2)

Es wird zwar auf Gewerkschaftsseminaren viel getrunken, aber dies ist nicht so besorgniserregend, daß man darüber ein ganzes Seminar machen müßte. (2)

Wie jeder mit Alkohol umgeht, ist seine Privatsache, da hat ihm die Gewerkschaft nicht reinzureden. (2)

Die Konzeption wurde abgelehnt. (1)

Die Behandlung eines so heiklen Themas kann auf die Jugendlichen abstoßend wirken, so daß sie nicht mehr auf Seminare kommen. (1)

Man wollte nicht ein Seminar Außenstehenden überlassen, war aber zu einer Schulung der Seminarleiter bereit. (1)

5.2.6 Zusammenfassung der Erfahrungen bei der Gewinnung der Gewerkschaften

Eine langfristige Planung war auch hier erforderlich, weil die Bildungsarbeit der Gewerkschaften selbst sehr langfristig geplant wird, die Seminartermine begrenzt und thematisch meist schon durch aktuelle gewerkschaftspolitische Themen besetzt sind (z.B. 35-Stunden-Woche, Tarifverhandlungsrunden etc.).

Neben erheblichen Alkoholproblemen in der Seminarfreizeit, mit denen fast alle gewerkschaftlichen Gruppen zu kämpfen haben, war es vor allem die Bereitschaft, neue Seminarformen und Inhalte auszuprobieren, die die Gruppe motivierte, eine Seminar-durchführung zu befürworten.

Die Erwartung, über die gewerkschaftlichen Seminare die Jugendlichen aus Kleinbetrieben zu erreichen, hat sich allerdings nicht erfüllt. Dies hängt damit zusammen, daß die gewerkschaftliche Jugendarbeit in den Kleinbetrieben weniger entfaltet ist, als in Groß- und Mittelbetrieben.

Die Gespräche auf den höheren Ebenen erwiesen sich als hilfreich, um einen Überblick über die gewerkschaftliche Jugendbildungsarbeit zu bekommen und erste Kontakte herzustellen. Letztendlich konnte aber ohne Zustimmung der unteren Ebenen kein Seminar durchgeführt werden.

Die Integration der Seminare in ein laufendes Wochenseminar der Gewerkschaft erwies sich als problematisch: in der Regel entstand ein Konkurrenzverhältnis zu den gewerkschaftlichen Betreuern, was die Arbeit wenig fruchtbar machte. Deshalb wurde auf eine solche Seminardurchführung - auch wenn die Bereitschaft von Seiten der Gewerkschaft bestand - später verzichtet.

6. Erfahrungen und Ergebnisse bei der Seminardurchführung

6.1. Anzahl der Seminare und Teilnehmer

Insgesamt wurden im Rahmen des Projektes fünf Zweitages-Seminare durchgeführt, drei davon mit Jugendlichen aus Betrieben, zwei mit Jugendlichen aus Gewerkschaften.

Weiterhin zwei Halbtags-Seminare im Rahmen von Gewerkschafts-Seminaren und ein Halbtags-Seminar im Betrieb. Ein Tages- sowie ein Halbtags-Seminar wurden als Nachfolgetreffen mit Jugendlichen aus Betrieben durchgeführt.

An den Seminaren haben insgesamt 103 Jugendliche teilgenommen. Davon waren 55,3 % (57) Auszubildende aus drei verschiedenen Lehrjahren,

11,7 % (12) Anlernlinge ohne Hauptschulabschluß bzw. mit Sonderschulabschluß in der Anlernphase,

32,2 % (34) Vollbeschäftigte mit oder ohne Ausbildung (ausschließlich Teilnehmer von Gewerkschaftsseminaren).

Die überwiegende Mehrzahl der Jugendlichen waren männlich 77,7 % (80), 22,3 % weiblich (23).

Das Alter der Jugendlichen lag zwischen 16 und Ende 20. Keiner der Jugendlichen war jünger als 16, die Lehrlinge bzw. Anlernlinge waren zwischen 16 und 22 Jahren. Die älteren Teilnehmer nahmen ausschließlich an den Gewerkschaftsseminaren teil.

Die Teilnehmer waren in den folgenden Bereichen beschäftigt: Chemie, Verkehrsbetriebe, Elektrotechnik, Maschinenbau, Energieversorgung, Verwaltung, Baubereich, Holzverarbeitung und Textilverarbeitung.

6.2. Ankündigung der Seminare

Die Ankündigung der Seminare erfolgte entweder durch eine etwa einseitige schriftliche Einladung an die Jugendlichen oder ein gemeinsames Gruppengespräch.

In der Regel standen die Seminare unter dem Thema "Lebensperspektiven, Arbeitsperspektiven, Beziehungen", einzelne Seminare betonten stärker das Thema "Alternative Freizeitgestaltung".

In jedem Fall wurde klargestellt, daß die Behandlung der Thematik im Zusammenhang der Alkoholprävention steht, jedoch die direkte Behandlung des Themas Alkohol nicht im Mittelpunkt der Seminare steht. ⁺ Die Einladung wies zudem immer darauf hin, daß das Seminar im Auftrag der Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung durchgeführt wird.

6.3. Seminarelemente

6.3.1. Seminarelemente zum Thema Alkohol

Ziele: Den Teilnehmern ermöglichen, sich der eigenen Erfahrungen im Zusammenhang mit Alkohol bewußt zu werden und sie zu äußern sowie Bedingungen zu erkennen, die in ihrer Lebens- und Arbeitswelt den Alkoholkonsum fördern. Versucht wird damit, Anstöße zu vermitteln, die zu Konsequenzen für das eigene Trinkverhalten

+ Aus Gesprächen mit Jugendlichen ergab sich später, daß trotz dieser Ankündigung für die Teilnehmer das Thema Alkohol in der Vorerwartung in den Mittelpunkt rückte und sie die Seminare auch vorher entsprechend kennzeichneten (Alki-Seminar). Dies löste bei ihnen eher Ängste aus und erwies sich für die Seminararbeit als hinderlich. Die Jugendlichen erwarteten moralische Vorhaltungen, 'eine Art Erste-Hilfe-Kurs', Vorträge zum Thema Alkohol etc. Mehrere Jugendliche berichteten nach dem Seminar, daß sie sich am Morgen noch überlegt hatten, ob sie nicht doch der Veranstaltung fern bleiben.

(kontrollierter Alkoholkonsum) führen.

Eingesetzte Seminarelemente:

- Selbsterfahrung mit Alkohol (Vortrag und Diskussion)
- Alkohol in der Freizeit (Kleingruppen, Rollenspiel, Plenumsdiskussion)
- Pro und Contra - Diskussion zum Thema "Die heutige Jugend ertränkt ihre Probleme im Alkohol" (Diskussion)
- Selbstproduzierter Videofilm zum Thema Alkohol
- Alkohol am Arbeitsplatz (Diskussion und Rollenspiel)
- Teilnahme eines 'trockenen Alkoholikers' am Seminar.

Ergebnisse:

1. Die handlungsorientierten Formen der Themengestaltung wie Rollenspiel, Videofilm-Drehen und die dabei benutzten Verkleidungen führten zu einer intensiven Beteiligung der Jugendlichen (siehe Anhang S.94f.). Sie brachten Verhaltensweisen ein, die sich in einer Diskussion nur schwer thematisieren lassen, da sie zum einen sehr persönlich sind und andererseits von ihnen auch nicht ohne weiteres in Worte gefaßt werden können. Diese Verbalisierung war für sie nach dem "Spiel" bzw. der Darstellung sehr viel leichter möglich.

Die Jugendlichen führten ihre persönlichen Lebensbedingungen sehr direkt vor. Dabei spielten vor allem zwei Bereiche, in denen Alkoholkonsum von Bedeutung ist, eine große Rolle:
 - a) Alkoholkonsum in Folge von Gruppendruck
 - b) Alkoholkonsum in Folge von Beziehungsproblemen mit der Peer-group, Freund/Freundin und Familie.
2. Im Gespräch mit einem 'trockenen Alkoholiker' beteiligten sich vor allem diejenigen Jugendlichen intensiv, die selber Probleme mit Alkohol hatten. Dabei wurden vorwiegend Fragen über die Phase vor Beginn der Abhängigkeit gestellt. Die Frage-

stellungen zeigten, daß die Jugendlichen vor allem beschäftigte, inwieweit für sie persönlich die Gefahr einer zukünftigen Abhängigkeit besteht bzw. ob diese schon eingetreten ist. Die Ausführungen des 'trockenen Alkoholikers' besaßen für sie eine hohe Glaubwürdigkeit. Die Bereitschaft und Offenheit für diese Diskussion wurde durch einen selbsterstellten Videofilm gefördert.

3. Ein Vortrag zum Thema 'Alkohol und Arbeitswelt' mit anschließender Diskussion, in der die eigenen Erfahrungen im Vordergrund standen, wurde von den Teilnehmern eines Halbtags-Seminars unmittelbar im Anschluß sehr positiv beurteilt. Nachbefragungen der Betreuer ergaben allerdings, daß an diesem Abend besonders viel Alkohol getrunken wurde. Die Diskussion hätte die Jugendlichen zwar sehr betroffen gemacht, aber es wäre eine 'Jetzt gerade' Stimmung aufgekommen. Einzelne hätten die Diskussion als Eingriff in ihre Persönlichkeitsrechte erlebt, nämlich selbst zu bestimmen, wann und wieviel man Alkohol trinkt.

Dies zeigt, daß eine direkte Alkoholaufklärung, auch wenn sie sehr überzeugend wirkt, die Gefahr in sich birgt, daß es zu Gegenreaktionen kommt, wenn die Jugendlichen keine für sie praktizierbaren Verhaltensalternativen erkennen.

6.3.2. Seminarelemente zum Thema Lebensperspektiven und Freizeitgestaltung

Ziele:

Auseinandersetzung mit der Vielfältigkeit der Lebensformen und Lebensvorstellungen und Entwicklung eigener Ideen zur Gestaltung der persönlichen Möglichkeiten und Ziele. Reflexion und Diskussion realistischer Lebensperspektiven und von Schritten, die eigenen Vorstellungen umzusetzen.

Lebensperspektiven, (veränderte) Lebensvorstellungen und -formen werden primär im Freizeitbereich spielerisch ausprobiert, eingeübt und überprüft. Insofern ist die Art der individuellen Freizeitgestaltung für die Entwicklung und Motivation zu bewußter Lebensführung von Bedeutung.

Den Teilnehmern wird deshalb die Möglichkeit geboten, sich mit verschiedenen Freizeitaktivitäten auseinanderzusetzen, um Anregungen für die eigenen Freizeitgestaltung zu bekommen.

Eingesetzte Seminarelemente:

- Wie möchte ich in 10 Jahren nicht sein (verschiedene Darstellungsformen wie Zeichnung, Knetarbeiten, Pantomime und Rollenspiel sowie anschließende Auswertung und Diskussion).
- Nächtliches Abenteuer- und Erkundungsspiel mit verschiedenen ungewöhnlichen Aufgaben.
- Imaginationsübung "Wie könnte ein selbstgestaltetes Wochenende mit Freunden aussehen?".
- Diskussion über Freizeitverhalten
- Sport, Entspannungs- und Meditationsübungen
- Gruppenspiele.

Ergebnisse:

1. Besonders intensiv war die Mitarbeit in der Übung "Wie will ich in 10 Jahren nicht sein". Die bewußte Auseinandersetzung mit ihren Zukunftsängsten ermöglichte es den Teilnehmern im zweiten Schritt, für sich Handlungsformen für die Gegenwart zu entwickeln.

Dabei nutzten sie sehr kreative Darstellungsweisen (siehe Anhang S. 99 f), die sie in die Lage versetzten, ihre Gefühle zu äußern und ihre Konflikte aufzuzeigen.

Die Mädchen formulierten in der Mehrzahl Ängste, zukünftig

wieder die traditionelle Frauenrolle zugewiesen zu bekommen und nur noch Mutter und/oder Versorgerin des Ehemannes zu sein. Auch die Jungen äußerten als Befürchtung, in die herkömmliche Familienrolle eingezwängt zu werden und zu "verspießern". Diese Perspektiven brachten sie in Zusammenhang mit Alkoholkonsum: Ausweg aus dem täglichen Familientrott ist dann der Griff zur Flasche. (siehe Anhang, S. 99).

Auf der individuellen Ebene wurden noch angesprochen: Angst, allein zu sein, Unzufriedenheit mit dem Berufsalltag, Stagnation in der persönlichen Entwicklung und die Befürchtung, aufgrund von Arbeitslosigkeit kriminell zu werden. Auf der gesellschaftlichen Ebene wurden die Kriegsangst, weitere Zerstörung der Natur und der 'Orwell-Staat' thematisiert. (siehe Anhang, S. 100 f).

Im Vordergrund standen bei den Teilnehmern Ängste, die auf ihre je persönliche Lebenssituation bezogen waren. In der Auswertung formulierten sie Schritte, was sie selbst tun wollen, um das Eintreten der von ihnen befürchteten Situation zu verhindern.

2. Die Diskussion über das Freizeitverhalten erbrachte zwar Einblicke in die starke Konsumorientierung der Teilnehmer, löste aber bei ihnen wenig emotionale Betroffenheit aus und führte zu keinen weiteren Vorstellungen über mögliche Alternativen.
3. Die Erprobung alternativer Freizeitmöglichkeiten bewerteten die Teilnehmer besonders positiv. Sie fühlten sich dadurch für ihre eigene Freizeitgestaltung angeregt. Besonders das nächtliche Abenteuerspiel nahmen sie begeistert auf, da es hier gelang, ihr Bedürfnis nach Spannung, Action und Abenteuer zu befriedigen. Beispielhaft dafür ist die Aussage

eines Teilnehmers, dem dadurch deutlich wurde, "wie man mit ganz einfachen Mitteln seine Freizeit unheimlich toll gestalten kann." Die Jugendlichen überlegten sich auch, ob sie solche Spiele nicht auch zu Hause mit ihren Freunden durchführen könnten.

4. Sportliche Übungen wurden vor allem von den Jungen aufgenommen, Meditation und Körperübungen vor allem von den Mädchen. Dies war von uns auch erwartet worden. Es zeigte sich aber, daß die Jungen, wenn sie sich bereiterklärten, solche Übungen auch mitzumachen, sie diese dann auch positiv beurteilten. Es kommt hier also für die Gruppenleiter darauf an, den anfänglichen Bann zu brechen.
5. Die Imaginationsübung über ein selbstgestaltetes Wochenende mit Freunden fand ebenfalls eine positive Beurteilung. In der Auswertung berichteten die Jugendlichen, daß ihnen klarer geworden ist, daß die Grenzen für eine befriedigende Freizeitgestaltung weniger in den äußeren Bedingungen liegen als vielmehr in der eigenen Passivität.

6.3.3. Seminarelemente zum Thema Arbeitsperspektiven

Ziele:

Einschätzung der realen Arbeitsbedingungen und Erkennen von Handlungsmöglichkeiten.

Fragestellungen waren:

Ist die Wahl des Arbeitsplatzes zurückblickend zufriedenstellend, und wenn nein - was ist noch möglich an Veränderung?
Wie können Konflikte am Arbeitsplatz aktiv und gemeinschaftlich gelöst werden?

Was ist in bezug auf die eigenen Bedürfnisse im betrieblichen Rahmen veränderbar?

In welcher Form können und dürfen Probleme am Arbeitsplatz artikuliert werden?

Welche Möglichkeiten gibt es, sich für eine gute Ausbildung einzusetzen?

Es ging folglich um den Widerspruch von Erwartungen und Realität sowie Möglichkeiten und Grenzen aktiver Einflußnahme.

Eingesetzte Seminarelemente:

- Wie sieht mein Traumarbeitsplatz aus (verschiedene Darstellungsformen, Auswertung)?
- Diskussion: "Wie zufrieden bin ich mit meiner Arbeit"?
- Diskussion: "Was stört mich an meinem Arbeitsplatz"?

Ergebnisse:

1. Die Aussagen der Jugendlichen machten deutlich, daß es ihnen in ihrer Arbeit nicht in erster Linie darum geht, Geld zu verdienen. Entsprechend den Annahmen in Kapitel 3.2.4.2. zeigte es sich, daß die Arbeitszufriedenheit für die Jugendlichen die größte Bedeutung besitzt. Sowohl bei männlichen wie weiblichen Jugendlichen existierte die Angst vor Sinnentleerung und Routine am Arbeitsplatz. Der Wunsch nach abwechslungsreicher, selbständiger Arbeit, die Spaß macht, war der wichtigste Punkt der Diskussion. Die weiblichen Jugendlichen wollten alle trotz eventueller Familiengründung weiterhin arbeiten, d.h. der Beruf spielte für sie eine zentrale Rolle.
2. Nur ein geringer Prozentsatz der berufstätigen Jugendlichen war mit seiner Arbeit zufrieden und ca. 1/3 der Auszubildenden gab an, eigentlich einen anderen Beruf ausüben zu wollen.

3. Obwohl für die Mehrheit der Auszubildenden feststand, daß sie nach der Ausbildung von ihrem Betrieb nicht übernommen werden, sprachen sie dieses Problem sowohl beim Thema Arbeitsperspektiven als auch beim Thema Lebensperspektiven selten an. Sie haben zur Zeit "Arbeit", die meisten Männer gehen nach der Ausbildung erst einmal zur Bundeswehr, dadurch kann diese Bedrohung gut verdrängt werden.

Für diese Jugendlichen sind die aktuellen Probleme am Arbeitsplatz, mit ihren gleichaltrigen Kollegen im Betrieb, mit Freunden/Freundin und den Eltern brennender. Die Auswirkungen der drohenden Arbeitslosigkeit zeigten sich vor allem in zwei Punkten:

- a) Die Notwendigkeit, sich gegen die anderen Jugendlichen einen Arbeitsplatz zu erkämpfen, verstärkt die Konkurrenz im Betrieb.
- b) Aus allen Betrieben wurde von der starken Vereinzelung der Jugendlichen aufgrund dieser Konkurrenzsituation berichtet.

Um in dieser Situation einen Arbeitsplatz zu erhalten, muß man sich anpassen, darf nicht "aufmucken". Dieses zeigte die Arbeitsergebnisse der Seminareinheit "Lebensperspektiven".

Nur einzelne Jugendliche erwarteten, später keine Arbeit zu finden und dadurch sozial abzugleiten, die meisten Jugendlichen glaubten zwar, eine Arbeit zu bekommen, befürchteten aber, sich in einen vollständig angepaßten Menschen zu verwandeln. (siehe Anhang, S. 105 f).

4. Die Bedingungen am Arbeitsplatz erlebten die Teilnehmer weitgehend als unveränderbar. Bis auf wenige Ausnahmen wurden noch nicht einmal kleinste Einflußmöglichkeiten auf die Mitgestaltung der Arbeitsbedingungen oder auf Veränderungen in den Beziehungen unter den Kollegen gesehen. So wünschten sich beispielsweise die Auszubildenden eines Metallbetriebes Blumen in die Werkstatt. Dies würde noch nicht einmal an den

Vorgesetzten scheitern, schien für sie aber trotzdem nicht durchführbar, da sie erwarteten, daß die Blumen von anderen Jugendlichen zerstört, nicht regelmäßig gepflegt und außerdem durch die Schadstoffbelastung in der Werkstatt eingehen würden.

5. Das Thema Arbeitsperspektiven war zu komplex, um im Rahmen der zweitägigen Seminare mehr als Denkanstöße zu ermöglichen. Konkrete praktisch durchführbare Handlungsschritte konnten sich die Jugendlichen - anders als in den Bereichen Lebensperspektiven und Beziehungen - hier in der Regel nicht erarbeiten. Hierfür müßte sehr viel mehr Zeit zur Verfügung stehen. Dies sollte für die Planung der Multiplikatorenarbeit berücksichtigt werden.

6.3.4. Seminarelemente zum Thema Beziehungen

Ziele:

Die Verhaltensmuster Jugendlicher in Hinsicht auf Partner, Freunde, in Organisationen und in der Familie kritisch und aktivierend zu hinterfragen.

Im Mittelpunkt standen dabei die Fragen:

Wie nehmen Einzelne ihr soziales Umfeld wahr, wie entstehen entsprechende Rollenstereotype und wie können kommunikative Einengungen überwunden werden?

Den Teilnehmern ermöglicht dieser Seminarteil, sich besser kennenzulernen, neue Kommunikationsformen zu üben und zu prüfen, wieweit das Erlebte auf den Alltag übertragen werden kann.

Eingesetzte Seminarelemente:

- Beziehungen im Betrieb (verschiedene Darstellungsformen und Auswertung)
- Beziehungen in der Gewerkschaft (verschiedene Darstellungsformen und Auswertung)
- Kennenlernspiel 'Heiratsanzeige'
- Partnerinterview
- Interaktionsspiele (z.B. nonverbale Begrüßung)
(Beispiele im Anhang, S. 107 f)

Ergebnisse:

1. Die Thematisierung von Beziehungs- und Kommunikationsproblemen war für die Jugendlichen so wichtig, daß sie auch in die übrigen (s.o.) Seminarteile hineinwirkten.

2. Alle Seminarteile, die der Kommunikation unter den Teilnehmern dienten, waren für die gesamte Seminargestaltung von größter Bedeutung, weil nur auf der Grundlage eines sich langsam entwickelnden Vertrauens ein Klima hergestellt wurde, das auch die Behandlung des Themas 'Alkoholkonsum' ermöglichte. Es war oft nicht leicht, die Beziehungen der Jugendlichen untereinander zu thematisieren. Die Seminarleiter hatten dabei die anfänglichen Blockaden und Ablehnungen durchzustehen und die Gruppen kontinuierlich zu motivieren. Danach entwickelte sich aber auch durchgängig eine sehr intensive Arbeit. Als Beispiel für einsetzende Reflexionsprozesse sei der Bericht einer Gewerkschaftlerin angeführt, die nach der Übung "Persönliche Beziehungen in der Gewerkschaft" berichtete, daß "wie halt im letzten halben Jahr Gewerkschaftsarbeit gelaufen ist mit dem ständigen Druck und Auseinandersetzungen, da sicherlich die Probleme mit Alkohol ganz klar da hervorgekommen sind, denn da habe ich auch öfter mal in der Kneipe mit Freunden gegessen und mir einen angesoffen, weil ich

einfach nicht mir der Situation an verschiedenen Punkten nicht mehr klargekommen bin". (Aus der Tonbandaufzeichnung der Seminarabschlußbesprechung.)

4. Diskussionsblockaden zu diesem Thema konnten besser über non-verbale Darstellungsformen abgebaut werden. Diese Seminarform führte auch schneller zu Vertrauen zwischen den Teilnehmern als reine Gespräche.
5. In den Rückmeldungen der Jugendlichen direkt nach dem Seminar (aber auch einige Wochen später) hoben sie hervor, daß dieses Seminar ihre Kommunikation untereinander verbessert hat.

6.4. Seminarformen

Die Teilnehmer äußerten zu Beginn der Veranstaltung oft die Befürchtung, zwei Tage diskutieren zu müssen. Für die Erreichung der Seminarziele war es generell wichtig, die Ebene einer primär verbalen Auseinandersetzung mit der Thematik zu verlassen. Im Laufe der Semindurchführung reduzierten wir die reinen Diskussionsteile immer weiter, da deutlich wurde, daß die Jugendlichen damit nicht nur große Schwierigkeiten hatten, sondern sich dadurch auch nur einseitig entfalten konnten. Wir boten den Jugendlichen mehrere - insbesondere auch gestalterische - Möglichkeiten der Darstellung und des Handelns an:

Zeichnen und Malen

Kneten

Basteln

Pantomime

Rollenspiel

Schminken und Verkleiden

Videofilm erstellen, Videoaufnahmen von eigenen Aktivitäten

Fotografieren

Diskussionen in Kleingruppen/im Plenum.

6.5. Erfahrungen mit den verschiedenen Seminarformen

Die Jugendlichen entfalteten bei ihren Werken einen großen Ideenreichtum, sowohl inhaltlicher als auch formaler Art.

Die Palette reichte von der gegenständlichen Form in der Art eines Comics über Collagen bis hin zur völlig abstrakten Darstellung eines Themas.

In der Phase der Interpretation der Arbeiten zeigte sich, daß sie sich durch die Darstellungsform intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt hatten und bereit waren, ungewöhnliches von sich preiszugeben, was im Rahmen von Diskussionen so nicht möglich gewesen wäre.

Gleiches gilt für die Darstellungsform Pantomime. Sie erforderte ein hohes Maß an Intensität und auch Mut, der zunächst durch die Betreuer "gefördert" werden mußte.

Die pantomimische Darstellung eines Auseinandersetzungsprozesses zeigte immer besondere Ergebnisse in der anschließenden Besprechung des Dargestellten:

- Sie überließ dem Betrachter einen großen Raum für Interpretationsmöglichkeiten, da sie seine Phantasie in besonderem Maße anregte.
- Durch die teilweise sehr unterschiedlichen Interpretationen ergaben sich rege Diskussionen im Anschluß an die Darstellung.

Auch bei den Rollenspielen kam es zunächst auf die aktive Unterstützung des Betreuers an, um die Spiellaune der Jugendlichen zu wecken. Gelang dies, hatten sie dann großen Spaß am Spiel und entfalteten schauspielerisches Talent, viel Witz und Phantasie.

Die durch das Rollenspiel erzielbare Distanz ermöglichte es den Jugendlichen, neben ihren Erfahrungen auch ihre Ängste in die Rolle mit einzubringen, ohne daß sie selbst direkt damit identifiziert wurden. War dies doch einmal der Fall, so konnten sie sich darauf berufen, daß sie doch nur eine Rolle gespielt hätten. Konkret: Im Rahmen ausschließlich verbaler Seminarteile wäre es z.B. nicht möglich gewesen, daß ein 18jähriger Jugendlicher zugeht - ohne sein Gesicht zu verlieren -, noch von seinem Vater geschlagen zu werden. Im Rollenspiel, das eine Szene aus seinem Leben wiedergibt, und in dem er die Rolle des Vaters übernommen hatte, war das möglich.

Die im Plenum vorgetragenen Spiele erregten neben Betroffenheit auch Heiterkeit und viel Beifall. Eine direkt im Anschluß daran geführte Diskussion über die jeweilige Problematik war - neben zeitlichen Gründen - vor allem nicht wegen der aufgeregten Stimmung der Jugendlichen möglich.

Deshalb wurden die Rollenspiele auf Video aufgezeichnet, so daß diese Diskussion nach einer längeren Mittagspause oder auch am nächsten Morgen nachgeholt werden konnte.

Die Produktion eines Videofilms erwies sich als besonders geeignet in der Gruppe der Anlernlinge, weil sie ebenfalls die Möglichkeit einer handlungsbezogenen Erarbeitung des Themas bot. Mit diesem Medium konnten die spontanen Einfälle der Jugendlichen und die gerade in dieser Gruppe reichlichen Erfahrungen mit Alkohol direkt in einzelne Szenen umgesetzt werden.

Zur Erstellung von Fotos wurde auf den Seminaren (aus technischen und zeitlichen Gründen) eine Sofortbildkamera benutzt. Mit den Produkten waren die Jugendlichen selbst nicht zufrieden: - das Bildformat ist sehr klein, die gestalterischen Möglichkeiten einer solchen Kamera sind erheblich eingeschränkt.

Dies spricht jedoch nicht grundsätzlich gegen das Medium Fotografie. Unter Anleitung eines sachkundigen Betreuers könnte es auf einem längeren Seminar (bei entsprechenden technischen Vorrichtungen im Haus) sinnvoll eingesetzt werden, um die Möglichkeiten, die dieses Medium bietet, wie z.B. Schulung der Wahrnehmungsfähigkeit, auszunutzen.

6.6. Abendgestaltung

Die Abendgestaltung war nicht unproblematisch. Es ergab sich ein Spannungsverhältnis zwischen dem Verlangen der Jugendlichen, den Abend gerne frei zur Verfügung zu haben und ihren Schwierigkeiten, eine befriedigende Abendgestaltung selbst zu planen und durchzuführen. Wir boten deshalb den Jugendlichen eine Abendgestaltung an und besprachen mit ihnen zusammen dann deren Durchführung. Folgende Elemente der Abendgestaltung wurden realisiert:

- gemeinsam geplantes, organisiertes und zubereitetes Abendessen
- Tanzabend
- gemeinsame Spiele (Gesellschaftsspiele, "new Games", etc.)
- Nachtwanderung
- Abenteuerspiel in der Umgebung
- Musikhören
- Gaststättenbesuch
- Unterhaltungen

Diejenigen, die an den vorgeschlagenen Angeboten teilnahmen (ca. 50 % des gesamten Seminars) beurteilten sie durchweg positiv:

"Ich fand das gut, wie wir abends in den Wald gegangen sind."

"Ich fand gut, abends wegzugehen, nicht hier im Haus rumzuhängen."

Begeistert aufgenommen wurde insbesondere das "Abenteuerspiel in der Umgebung." (Zitate aus den Tonbandaufzeichnungen der Abschlußbesprechungen)

Immer dann, wenn die Jugendlichen darauf bestanden, ihre Abendgestaltung frei zu planen und zu organisieren, was meist auf einen Tanzabend, Kartenspiele oder Musikhören hinauslief, wurde später kritisiert:

"daß im Prinzip nichts los war, war ja nichts richtig geplant",
"hätte besser sein können, irgendwie besser gestaltet",

"daß das doch ziemlich auseinanderging, 3 bis 4 verschenkte Stunden",

"daß die einen jetzt zocken, die anderen sitzen auf ihren Zimmern, daß wir nicht mal zusammen rausgegangen wären in die Stadt".

Von allen positiv bewertet wurde die gemeinsam geplanten organisierten und zubereiteten Abendessen.

6.7. Trinkverhalten auf den Seminaren

Wir hatten den Alkoholkonsum auf den Seminaren nicht strikt verboten und haben den Jugendlichen gesagt und auch gezeigt, daß wir selber auch - und zwar kontrolliert - Alkohol trinken. Es wurde dafür gesorgt, daß auf den Seminaren ein ausreichendes und schmackhaftes Angebot an nichtalkoholischen Getränken vorhanden war. Das Ziel, durch eine interessante und spannende Seminargestaltung übermäßigen Alkoholkonsum bei allen

Jugendlichen zu verhindern, wurde nicht durchgängig erreicht. Allerdings ist es bei den Seminaren zu keinerlei Ausschreitungen in Folge übermäßigen Alkoholkonsums gekommen; es gab keine Schlägereien, Zerstörungen oder Teilnehmer, die die Kontrolle über sich verloren. In der Regel gelang den Jugendlichen ein kontrollierter Umgang mit Alkohol. In fast jeder Gruppe waren aber 2 - 3 vorwiegend männliche Jugendliche, die dies nicht schafften (im Einzelfall wurden auch heimlich Spirituosen konsumiert). In den Gesprächen mit diesen Jugendlichen stellte sich heraus, daß für sie Freizeit unzertrennbar mit Alkohol verbunden ist. Bei einigen von ihnen bestand bereits ein erheblicher Problemdruck durch ihr Trinken, was sich in dem Wunsch nach einem intensiven Gespräch über ihren Umgang mit Alkohol äußerte. Die Jugendlichen regten selber an, das Thema Alkohol am zweiten Tag stärker zu problematisieren. Nach den ersten Seminaren überlegten wir, ob wir durch zusätzliche Interventionen versuchen sollten, den Alkoholkonsum auf den Seminaren stärker zu reglementieren. Dies hätte durch Verbote, Einschränkung der Trinkzeiten, Einschränkung der Vorräte, durch moralischen Druck und direktes Ansprechen geschehen können. Wir gingen jedoch davon aus, daß dies eine unrealistische Situation geschaffen hätte. Durch äußere Interventionen der Seminarleiter hätte der Konsum an den Seminartagen zwar reduziert werden können, bei den Jugendlichen wäre dadurch aber kein Lerneffekt für ihren zukünftigen Alkoholkonsum zu erreichen gewesen. Fällt diese Intervention wieder weg, so tritt das alte Konsumverhalten wieder ein. Da bewußt äußerer Druck zur Einschränkung des Alkoholkonsums vermieden wurde, war den Jugendlichen auch der Vorwand genommen, die Ursache für ihren hohen Alkoholkonsum bei anderen zu suchen ("Weil die mir das verbieten wollten, habe ich erst recht gesoffen!").

7. Gesamteinschätzung der Seminararbeit

7.1. Einschätzung durch die Jugendlichen direkt nach den Seminaren

Insgesamt haben an den Seminaren 103 Jugendliche teilgenommen. Im Anschluß an die Seminare wurden Feed-back-Runden durchgeführt. Außer 12 Jugendlichen eines Halbtagsseminars äußerten sich 57 Teilnehmer positiv zum Seminar, 7 negativ und 19 Teilnehmer indifferent. 8 Teilnehmer gaben keine Meinung ab.

70,6 % (72) der 102 qualitativen Aussagen zum Seminar waren positiv, hiervon gaben 58 eine nähere Begründung ab; 14 meinten pauschal: "Ich würde auch jederzeit wiederkommen", "Ich bin begeistert", "Es war eigentlich ganz gut".

Negative Kritikpunkte waren:

- ein zu volles Programm und zu wenig freie Zeit für sich selbst (6x)
- Kritik an der Umsetzung des Themas 'Alkohol': Der Bezug zu diesem Thema des Seminars sei nicht immer klar gewesen (5x)
- es war zu langweilig (2x)
- zu viel "Psychotrickserie" (1x)

Die positiven Bewertungen im einzelnen:

Als Begründung für die positive Bewertung wurde zu 27,5 % genannt, daß das Seminar nicht auf einen vorgefertigten Ablaufplan festgelegt war und sie das Programm mitbestimmen konnten: "Wir konnten quasi selbst entscheiden, wie das ablaufen sollte", "Es wurde einem nicht so ein fertiges Programm vorgesetzt", "Alles war nicht nach Konzept, sonder frei heraus", "... der Ablauf, an dem jeder mitbestimmen konnte", "..., daß wir uns das Beste immer aussuchen konnten, immer

zusammen geplant worden ist".

Zu 20,7 % wurde positiv hervorgehoben, daß auf dem Seminar Probleme besprochen wurden, die man im Umgang mit Alkohol hat und die zur Freizeit oder zum Betrieb gehören:

"Gut, daß die Probleme besprochen wurden, die wir mit Alkohol haben",

"Also man kann auf einem solchen Seminar besprechen, was man sonst macht in seiner Freizeit, außer in die Kneipe zu gehen",

"Wenn ich z.B. montags erzähle, was wir am Wochenende gemacht haben, kann ich z.B. auf der Arbeit nicht, hab ich keine Gelegenheit dazu".

Wichtig war den Jugendlichen auch dabei, "daß wir auch mal gehört haben, was die anderen Auszubildenden für Probleme haben" und "daß man mit seinen Problemen nicht allein dasteht".

Zu 17,2 % wurde genannt, daß sich ein Gemeinschaftsgefühl eingestellt hatte:

"Was ich gut fand, war, daß doch ziemlich viel von uns selbständig organisiert wurde, weil ich vorher eigentlich den Eindruck hatte, das ist ein ziemlich destruktiver Haufen - von den Versammlungen her - die wir hatten, weil da haben es immer so die gleichen gemacht und hier hat jeder mit angefaßt und auch mitorganisiert. Das ist, glaube ich, auch so ein Erfolg des Seminars".

"Die Gemeinschaftsaktion an sich war gut".

"Weil alle mitgemacht haben, sich bemüht haben, das Beste zu bringen".

"Daß wir zum ersten Mal alle an einem Strang gezogen haben, meistens sind unter uns nur Zankereien gewesen".

"Daß hier drei oder vier Lehrjahre zusammen waren".

Untereinander sich kennenlernen wurde in 13,8 % der Aussagen hervorgehoben:

"Ich hätte nicht gedacht, daß man sich so schnell in so einer Weise kennenlernen kann".

"Da lernt man sich besser kennen in so einem Seminar".

"Ich kam hier rein, ich kannte die meisten nicht, höchstens vom Sehen und die zwei von meiner Abteilung. Ich kann jetzt behaupten, daß ich einige hier schon ziemlich gut kenne".

"Daß man sich mal untereinander kennengelernt hat, die Azubis, die sich sonst selten sehen".

Von den Gewerkschaftsjugendlichen wurden diese Punkte nicht genannt, weil sie sich von anderen Gewerkschaftsseminaren über mehrere Jahre gut kannten und nur vereinzelt jemand neu in die festgefügtten Gruppen hineingekommen war.

Auch verschafft ihnen die gemeinsame gewerkschaftliche Arbeit ein Solidaritätsgefühl, so daß der Abbau von Konkurrenz nicht so wichtig war.

3,9 % der Aussagen heben noch einmal den Aspekt der Kreativität und Selbsterfahrung hervor:

"Man macht Sachen, die man sonst nicht mehr machen würde".

"Hat eine ganze Menge gebracht, daß man mit anderen Sachen mal was was gemacht hat".

"Ich hatte gedacht, ich bin jetzt aus dem Alter raus, wo ich was male oder was mit Knetgummi mache. Es überrascht einen dann doch die Kreativität".

"Ich kam mir hier nicht als Lernende vor, sondern mehr als ich selbst".

".. ziemlich starke persönliche Erfahrung".

"Daß man sich mal so ein bißchen selbst erfahren konnte".

7.2. Längerfristige Auswirkungen der Seminare

Ca. vier bis acht Wochen nach der Seminardurchführung wurden mit Jugendlichen, Betreuern, Gewerkschaftssekretären und Ausbildern Nachinterviews durchgeführt.

In allen Betrieben, besonders aber in den Gewerkschaften fanden in den Wochen nach dem Seminar intensive Gespräche der Jugendlichen untereinander über Alkoholkonsum statt. Ein Gewerkschaftsfunktionär berichtete: "ich hätte nicht gedacht, daß man das Thema so behandeln kann, ohne gleich den Unmut der Jugendlichen auf sich zu ziehen. Wir konnten nach dem Seminar sehr viel offener über Alkohol diskutieren".

Die Seminare haben zur Enttabuisierung der Diskussion über Alkohol beigetragen. Dies ist die wichtigste Voraussetzung, um präventive Erfolge zu erzielen. In den Gewerkschaften wurde nach den Seminaren diskutiert, wie die Erfahrungen von dem Seminar auf die eigene Jugendbildungsarbeit übertragen werden können, um den hohen Alkoholkonsum zu reduzieren.

In einem Betrieb, aus dem ein Mitarbeiter der Suchtberatung am Seminar teilgenommen hatte, intensivierten sich die Kontakte zwischen der Suchtberatung und den Jugendlichen.

Durch die Seminare hat sich die Kommunikation unter den Auszubildenden verbessert. In einem Betrieb nahmen nach der gemeinsamen Erfahrung die verschiedenen Lehrjahre, die vorher ihre Pausen getrennt verbracht hatten, ihr Frühstück jetzt im gleichen Pausenraum gemeinsam ein.

In einem anderen Betrieb organisierten die Auszubildenden danach eigenständig weitere Treffen in der Freizeit. Außerdem fanden intensive Diskussionen über Freizeitaktivitäten statt. Einige trafen sich, angeregt durch das Seminar, zur gemeinsamen Freizeitgestaltung und planten zusammen nichtkonsumorientierte Aktivitäten.

In einem weiteren Betrieb, der nur einen Teil der Lehrlinge zum Seminar geschickt hatte, bat die Ausbildungsleitung darum, Seminare mit allen Lehrlingen durchzuführen.

Jugendliche, die an einem unserer Gewerkschaftsseminare teilgenommen hatten, waren so begeistert, daß sie versuchten, Seminare im Rahmen des Projektes auch mit den Auszubildenden ihres Betriebes zu organisieren. Dies scheiterte allerdings an der Ausbildungsleitung.

7.3. Verwirklichung der Ziele des Projektes

7.3.1. Persönlichkeitsentwicklung

Die Seminarziele im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung sind formuliert als großer Rahmen für Präventionsarbeit. Es wäre utopisch anzunehmen, daß durch zweitägige Seminare diese Ziele zu erreichen wären.

Ich-Stärke, Kommunikationsfähigkeit oder Kreativität sind keine absoluten Ziele, die man erreichen und dann abhaken kann. Man kann sich diesen Zielen nähern, mehr oder weniger weit davon entfernt sein, aber wie weit man auch gekommen ist, man kann sich trotzdem noch weiterentwickeln.

In der Bewertung dieser Seminarziele ist deswegen zu fragen, inwieweit den Jugendlichen Anstöße zur Entfaltung der Persönlichkeit in der in den Zielen formulierten Richtung gegeben worden sind.

- Entfaltung der Kommunikationsfähigkeit

Wie die Jugendlichen selbst betonen, haben sie sich auf den Seminaren untereinander besser kennengelernt. Hervorgerufen durch ihre Situation im Betrieb, die von ihnen selbst oft als Vereinzelung und als unsolidarisch empfunden wird, bestand bei den Jugendlichen selbst ein Bedürfnis, aus der Isolation herauszukommen.

Auch wurde von Meistern, Ausbildern und anderen Betreuern berichtet, daß sich der Kontakt unter den Jugendlichen verbessert hat.

Dies bedeutet, daß sich durch die Seminare die Kommunikation unter den Teilnehmern verbessert hat.

- Entwicklung der Kreativität

Wie gut dieses Ziel erreicht wurde, zeigen am besten die Arbeiten der Jugendlichen selber (siehe Anhang).

Die Jugendlichen benötigten anfangs die Ermutigung durch die Seminarmitarbeiter, es war aber dann erstaunlich, wie vielfältig und schöpferisch sie neue Darstellungsformen erprobt haben.

Von den Teilnehmern wurde später betont, daß sie durch das Seminar viele Anregungen für ihre Freizeitgestaltung bekommen haben. Die Herstellung künstlerischer Produkte schien zu den intensivsten Seminarerlebnissen zu zählen.

Die auf den Seminaren vorgeführten künstlerischen Produkte und Darstellungen zeigen, daß das in der Voruntersuchung festgestellte stärkere konsum- als kreativitätsorientierte

Freizeitverhalten von Berufstätigen im Vergleich zu Schülern bei entsprechender Anleitung verändert werden kann.

- Ich-Stärkung

Die Jugendlichen hatten durch die Vielfalt der Seminarformen auf den Seminaren die Möglichkeit, sich selbst zu reflektieren, eigene Verhaltensmuster zu sehen und sich in der Gruppe zu erleben.

Eine Ich-Stärkung wurde auch im engen Zusammenhang mit der Kreativität erfahren. Alle Jugendlichen wurden mit ihren Produkten in der Gruppe akzeptiert, auch wenn diese Produkte von sehr unterschiedlicher Qualität waren.

Bei der Bewertung der Seminare durch die Teilnehmer wurde am häufigsten positiv hervorgehoben, daß die Seminare selbstbestimmt und selbstgestaltet abgelaufen sind. Dies sahen die Jugendlichen im Gegensatz zu ihrem Alltag, den sie eher fremdbestimmt erleben. Ein Teil der starken Alkoholkonsumenten fühlte sich allerdings auf den Seminaren fremdbestimmt, weil sie fortwährend befürchteten, in ihrem Trinkverhalten eingeschränkt zu werden.

- Stärkung der Fähigkeit, Konflikte wahrzunehmen, auszutragen und zu lösen

Es ist gelungen, Konflikte im Erfahrungsbereich der Jugendlichen außerhalb des Seminars - besonders auch am Arbeitsplatz - herauszuarbeiten und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Wie sehr wir hiermit den Bedürfnissen der Teilnehmer entgegengekommen sind, zeigt, daß dies in der Häufigkeit der positiven Seminarbewertungen an zweiter Stelle steht.

Allerdings hätten stärker die Konflikte auf dem Seminar selbst zwischen einzelnen Teilnehmern bzw. Teilnehmern und den Seminarleitern erkennbar werden müssen, um dadurch beispiel-

hafte Lernprozesse auszulösen. Die hierdurch gemachten Erfahrungen hätten den Jugendlichen helfen können, Konflikte außerhalb des Seminars mutiger auszutragen.

Die von uns gewünschte positive Bewertung der Seminare wurde zu sehr abhängig gemacht von einem harmonischen Seminarablauf. Eine offene Konfliktaustragung exemplarisch zu praktizieren, erfordert von der Leitung eine hohe Risikobereitschaft. Aber man kann nicht als Seminarleiter allgemein eine offene Konfliktwahrnehmung, -austragung und -lösung für notwendig erklären, wenn dies nicht gleichzeitig auch auf dem Seminar selber praktiziert wird.

- Lernen, die eigenen Gefühle wahrnehmen zu können, dazu zu stehen und sie zu äußern

Die handlungsbetonten und nonverbalen Seminarformen trugen zur Annäherung an diese Ziele bei.

Die Jugendlichen konnten Gefühle offenlegen, die sie im Gespräch und in der Diskussion vorher nicht geäußert hatten. Aus den Erfahrungen in der Arbeit mit berufstätigen Jugendlichen wird oft betont, daß sie nicht in der Lage sind, über ihre Gefühle zu sprechen. Nach unseren Erfahrungen hängt dies davon ab, welche Darstellungsmöglichkeiten ihnen angeboten werden. Bei einem vielfältigen Angebot sind auch diese Jugendlichen in der Lage, ihre Gefühle wahrzunehmen und zu zeigen.

Es gab allerdings auch Probleme :

einige Teilnehmer waren zwar bereit, Gefühle wahrzunehmen und zu äußern, hatten aber dann Schwierigkeiten, offen zu ihnen zu stehen. Die eigenen Wertvorstellungen und die Wertvorstellungen der Gruppe (Härte zeigen, starker Mann sein etc.) standen ihnen im Wege. Besonders die männlichen Jugendlichen entzogen sich der Bearbeitung von Gefühlswahrnehmungen, die den eigenen Körper betreffen.

- Verbesserung der Beziehungsfähigkeit

Die Beziehungen der Jugendlichen untereinander haben sich durch die Seminare erheblich verbessert. In der Seminarkritik wurde häufig betont, daß ein Gemeinschaftsgefühl unter ihnen entstanden ist. Dies hat sich auch nach den Seminaren festätigt. Aus einem Betrieb wurde berichtet, daß die Jugendlichen sich in der Freizeit treffen und dies auch regelmäßig fortsetzen wollen.

Die Beziehungen der Jugendlichen zu Eltern und/oder Freund oder Freundin wurden häufig thematisiert, standen aber nicht im Mittelpunkt der Seminare. Sie hätten stärker berücksichtigt werden sollen, da in den Rollenspielen und Zeichnungen diese Beziehungen oft im Zusammenhang mit übermäßigem Alkoholkonsum erwähnt wurden.

7.3.2. Bewertung der Seminarkonzeption

In diesem Teil soll beurteilt werden, inwieweit nach den Erfahrungen mit den Seminaren die in Kapitel 4 dargestellte Konzeption für Alkoholprävention aufrechterhalten werden kann. Dazu wird zuerst anhand einer Seminargruppe exemplarisch eine qualitative Analyse durchgeführt; anschließend werden die Ergebnisse aus der gesamten Arbeit dargestellt.

7.3.2.1. Fallstudie einer Seminargruppe

Es handelt sich bei dieser Fallstudie um die Seminare mit 23 männlichen Auszubildenden aus einem Mittelbetrieb im Bereich des Maschinenbaus. Es fanden drei Seminare statt, ein halbtägiges Vorseminar, das zweitägige Hauptseminar und ein eintägiges Nachfolgeseminar. Die Analyse basiert auf der Aus-

wertung von Tonbändern von den Seminaren und auf Einzelinterviews mit Jugendlichen, Ausbildern und der Betriebsleitung.

7.3.2.1.1. Vorankündigung und Vorerwartung

Der Betriebsleiter und die Ausbilder hatten mitgeteilt, bei den Jugendlichen gäbe es keine Alkoholprobleme. Sie unterstützten die Semindurchführung wegen bestehender Alkoholprobleme bei den Erwachsenen.

Den Jugendlichen war, entgegen der üblichen Ankündigungsart, ohne Wissen der Seminarleitung durch einen Aushang der Jugendvertretung angekündigt worden, daß demnächst ein Seminar zu Alkohol- und Drogenfragen stattfinden würde. Dies prägte sehr stark die Erwartung der Teilnehmer.

Ein Halbtagesseminar wurde durchgeführt, in dem die Seminarleitung sich vorstellte, die Zielsetzung der Arbeit bekannt gemacht und gemeinsam eine Planung für das zweitägige Seminar gewonnen wurde. Die Jugendlichen erfuhren, daß auf dem Seminar zwar Spirituosen, aber nicht Bier oder Wein verboten sind.

Beispielhaft für die Vorerwartung einiger Teilnehmer kann die folgende Aussage gelten:

"Ich hatte erst gar keine Lust mitzufahren ...

Ich hatte einfach gedacht, das ist wie so ein Erste-Hilfe-Kurs ... habe gedacht, daß das viel strenger abläuft, nach einem gewissen Schema... "

7.3.2.1.2. Ablauf des Seminars

Die Jugendlichen hatten sich zum Seminar mit Bier eingedeckt, einige hatten heimlich Schnaps mitgebracht. Dafür waren mehrere Gründe ausschlaggebend.

- Das Seminar wurde als Erholung von der Arbeit angesehen, was durch Alkohol angenehm gemacht werden sollte.
- Sie wußten, daß Alkohol nicht verboten ist.
- Man wollte es den 'Alkoholmoralisten' zeigen, daß man sich nicht beeinflussen läßt.
- Alle bisherigen gemeinsamen Aktivitäten der Auszubildenden außerhalb der Arbeitszeit (Weihnachtsfeier, Parisfahrt) hatten ihren 'Reiz' darin, daß Unmengen von Alkohol konsumiert worden waren.

Einige hatten schon am Nachmittag des ersten Tages mehrere Flaschen Bier getrunken und waren nicht mehr voll aufnahmefähig. Dieses Verhalten bestimmte zu diesem Zeitpunkt das Seminar, bei der Mehrheit herrschte Betroffenheit vor. Es wurde das Thema Alkohol direkt thematisiert und Kleingruppen zu 'Alkohol und Freizeit' gebildet. Die Jugendlichen sollten ihre eigenen Erfahrungen diskutieren und dann im Rollenspiel vortragen. An diesem Punkt konnten auch diejenigen, die dem Seminar negativ gegenübergestanden und viel getrunken hatten, mit einbezogen werden. Einer von ihnen machte seine Alkoholprobleme zum Thema des Rollenspiels in der Gruppe:

Die Eltern hatten ihm ein Auto versprochen, schoben die Realisierung dieses Versprechens aber immer weiter auf. Als schließlich zu Hause Geld aus dem Portemonnai der Mutter verschwunden war, wurde der Sohn dafür verantwortlich gemacht, obwohl er beteuerte, es nicht gestohlen zu haben. Der Kauf des Autos wurde nun endgültig von den an sich wohlhabenden Eltern abgelehnt. Dies wurde von dem Sohn als Vertrauensbruch angesehen; er versucht seine Frustration mit seinen Kameraden in der Kneipe beim Alkohol zu vergessen. Während er sich zu Hause gegenüber seinen Eltern nicht durchsetzen kann, gilt er dort als der

starke Mann.

In der zweiten Gruppe führte die Rivalität um ein Mädchen dazu, daß man sich 'Mut antrinkt', um den Kampf mit dem Rivalen zu bestehen.

Die dritte Gruppe schilderte, wie Altersgenossen einen Kameraden zu einer Kneipentour zu überreden versuchen. Der möchte zwar eigentlich den Abend mit seiner Freundin verbringen, andererseits möchte er vor seinen Freunden auch nicht als Pantoffelheld dastehen. Er geht dann doch in die Kneipe, zur 'Belohnung' machen ihn die Kameraden dort mit einem anderen Mädchen bekannt. Er ist wieder in die Trinkrunde integriert.

Durch die Behandlung des Themas und durch die Abendgestaltung (Spiele, selbst zubereitetes Essen) wurde dann am Abend weniger getrunken als von dem Anfang her zu erwarten war.

Zwar wurde weiter Bier getrunken, und es mußten zwei Flaschen Schnaps beschlagnahmt werden, die heimlich im Umlauf waren, aber keiner der Jugendlichen verlor die Kontrolle, wie dies auf einer Parisfahrt der Gruppe und auf der betrieblichen Weihnachtsfeier bei mehreren der Fall gewesen war.

Der zweite Tag begann mit einer Frühsparteinheit, danach stand die Arbeitsplatzsituation im Mittelpunkt.

An diesem Tag wurde kein Alkohol mehr getrunken. Zwei Jugendliche baten darum, wegen ihres 'dicken Kopfes' das Seminar vorzeitig verlassen zu dürfen, das wurde aber von der Leitung nicht zugelassen.

7.3.2.1.3. Beurteilung im Anschluß an das Seminar

In der abschließenden Feed-back-Runde äußerten sich die Jugendlichen begeistert über das Seminar.

Die Behandlung des Themas "Alkohol" wurde allerdings von den Teilnehmern nicht immer positiv bewertet. Sieben Jugendliche schätzten die Behandlung des Themas positiv ein:

- Das Thema wurde passiv angesprochen, notwendige Schritte mußte man sich selbst erarbeiten, das ist gut so.
- Es war gut, weil das Thema mit dem Rollenspiel aufgearbeitet wurde, sonst wäre es zu trocken gewesen.
- Jeder hat jetzt darüber nachgedacht.
- Das Thema ist in den Gruppenspielen gut zur Geltung gekommen.
- Durch die Probleme, die man hat, greift man zu Alkohol, das wurde angesprochen.
- Gut war, daß frei getrunken werden konnte und keine Moralpredigten gehalten wurden.

Acht Teilnehmer äußerten sich negativ:

- Das Thema ist zu kurz gekommen.
- Es hätte mehr und tiefere Diskussionen darüber geben sollen.
- Mehr Informationen waren nötig.

Ein Jugendlicher meinte:

- Nicht alle haben verstanden, daß alles etwas mit Alkohol zu tun hatte. Es war allerdings gut, daß es keine einseitigen Informationen gab.

Vier Jugendliche kritisierten, die Gruppe hätte auf dem Seminar den Alkoholkonsum übertrieben.

7.3.2.1.4. Alkoholverbot auf dem Seminar?

Der Alkoholkonsum schon am Nachmittag des ersten Seminartages stellte die Frage, ob es nicht doch sinnvoller gewesen wäre, Alkohol grundsätzlich zu verbieten. Doch gerade die Konfrontation der thematischen Behandlung des Alkoholproblems mit dem eigenen aktuellen Konsum führte zu einem intensiven emotionalen Erlebnis bei den Teilnehmern.

Einer berichtete bei der späteren Nachbefragung:

"Ich hatte damals ein bißchen Alkohol getrunken (auf dem Seminar), aber nach einer gewissen Zeit hatte ich wirklich keinen Bock mehr auf Alkohol, weil ich von selbst gemerkt hatte, daß es eine Scheißsache ist. Nur noch wenn ich in die Kneipe gehe (trinke ich) ein Glas Bier oder zwei!"

Ein anderer erklärte, wie das Seminar auf ihn gewirkt hat:

"nicht direkt, kam drauf an, wenn ich ein Kölschglas in der Hand hatte, dann ist mir das wieder eingefallen, darauf kommt es ja an. Ich hab mich da ein bißchen beschränkt ..."

Einige Jugendliche hatten sich fest vorgenommen, auf dem Seminar zu trinken. Wäre der Alkohol verboten gewesen, so hätten sie heimlich getrunken und die Seminarleiter hätten eine Kontrollfunktion bekommen, die mit dem Charakter des Seminars nicht vereinbar gewesen wäre.

Die Analyse des Seminargeschehens und der Interviews bestätigen die Annahme, daß langfristig die Jugendlichen mehr zum Nachdenken gebracht werden können, wenn Alkohol nicht verboten ist und die aktuelle Auseinandersetzung mit dem Trinkverhalten auf dem Seminar in den Ablauf miteinbezogen wird. Allerdings muß dies sehr vorsichtig geschehen. Verhindert werden sollte der

Eindruck, die Jugendlichen dürften trinken, damit die Seminarleiter dies später als negatives Beispiel kritisieren können.

7.3.2.1.5. Mehr Informationen zum Thema Alkohol?

Aus den Äußerungen der Jugendlichen in der Seminarkritik müßte man eigentlich den Schluß ziehen, daß es besser gewesen wäre, mehr Informationen über Alkohol zu geben. Die Forderung nach mehr Informationen kam überwiegend von denjenigen, die viel Alkohol getrunken hatten und sie kam am Schluß des Seminares. Gerade diese Jugendlichen hatten auf dem Seminar selber aber, wenn sie persönlich auf ihr Trinkverhalten angesprochen wurden, abwehrend und zum Teil sehr aggressiv reagiert. Dies wurde anfangs so interpretiert, daß diese Seminarkritik eine Provokation der Seminarleiter sein sollte. Sie hatten Ärger wegen ihres hohen Alkoholkonsums, in der Seminarkritik können sie den Seminarleitern eins auswischen, indem sie kritisieren, daß sie zu wenig über Alkohol informiert worden sind. Schließlich ist das Seminar ja zuende, und es besteht nicht mehr die Gefahr, mehr über Alkohol hören zu müssen.

Auch auf anderen Seminaren reagierten Teilnehmer, die Alkoholprobleme hatten, auf die direkte Behandlung des Themas aggressiv, kritisierten später aber, daß das Thema zu wenig behandelt worden ist.

Die Auswertung von Einzelinterviews ergab aber, daß diese Kritik auf etwas anderes zurückzuführen ist. Die stark trinkenden Jugendlichen sind innerlich mit ihrem hohen Alkoholkonsum unzufrieden, sie geben es aber nach außen nicht zu. Von daher sind sie nicht in der Lage, über ihr eigenes Konsumverhalten zu sprechen und dies zu problematisieren, wie es Ziel des Seminars war. Aus der inneren Unzufriedenheit resultiert der Wunsch, Informationen zu bekommen, wie man seinen Alkoholkonsum redu-

zieren kann. Dies ist aber ein Anspruch, den der Seminarleiter nie erfüllen kann, nämlich Hilfen zu geben, um das eigene Verhalten zu ändern, ohne es in Frage zu stellen.

Ein anderer Grund, warum mehr Informationen gewünscht wurden, liegt darin, daß dies dem herkömmlichen Bild von Alkoholprävention entspricht. Man erwartet dies von einem Alkoholseminar, sogar wenn man persönlich eine andere Vorgehensweise für sinnvoller hält. Dies soll ausführlicher an der Aussage eines Jugendlichen verdeutlicht werden.

(Tonbandaufzeichnung eines Nachinterviews)

Frage: Hat das Seminar einen Einfluß auf das Trinken gehabt?

"Nein, bei mir nicht. Bei uns durch die Gaststätte habe ich noch viel schlimmere Sachen gesehen. Wie welche abhängig waren durch Alkohol. Das hat mir in dem Zusammenhang gar nichts gebracht, das Seminar. Wir hätten die Sache echt mehr vertiefen können, wie das nachher noch ausarten kann, wenn man wirklich alkoholabhängig ist, was das für Folgen hat. Ich glaube, die meisten, die kennen das all gar nicht. Ich habe sowas schon oft gesehen, miterlebt".

Frage: Was empfindest Du, wenn Du einen Betrunkenen siehst?

"Gut ist es nicht. Die meisten machen das, wenn sie Depressionen haben, Krach zuhause, auf der Arbeit. Dann mach ich das auch, aber ist seltener geworden in letzter Zeit. Mir geht es echt gut. Hab kein Krach. Bin mit meiner Freundin zusammen, jetzt schon vier Monate. Mir geht es echt gut. Jetzt brauch ich das nicht mehr. Wenn es mal der Fall sein sollte, geh ich abends in die Kneipe. Vollaufen lassen tu ich mich nicht mehr. Das ist mir zu teuer ... wenn ich richtig Wut habe, sauer bin, dann laß ich die auf andere Art und Weise raus. Nicht, daß ich mich vollaufen lasse, sondern Kampfsport mache. Dann tob ich mich an irgendwelchen Gegenständen aus. Ich habe zuhause auch einen

Punchingball, dann haue ich dagegen, dann ist es gut. Dann leg ich mich ins Bett, Fernsehen an, dann ist wieder alles o.k.. Besser, als wenn man in die Kneipe geht. Man sitzt da allein vor sich hin ..."

Die Aussage des Jugendlichen kann folgendermaßen analysiert werden:

Er kritisiert, daß auf dem Seminar nicht genügend abschreckende Informationen über Alkoholmißbrauch gegeben worden sind. "Das hat mir nichts gebracht". Später sagt er aber, daß er diese Informationen nicht braucht: "Ich habe so etwas schon oft gesehen", für die anderen wären sie aber wichtig. Das heißt, seine Forderung nach mehr abschreckenden Informationen geht nicht von ihm aus, sondern davon, was für die anderen notwendig wäre.

Er sagt, daß das Seminar keinen Einfluß auf sein Trinkverhalten gehabt hat. Immerhin erwähnt er aber, daß er in der letzten Zeit (das Gespräch ist mehrere Wochen nach dem Seminar durchgeführt worden) weniger getrunken hat. Das heißt, das sich nach dem Seminar sein Trinkverhalten geändert hat, er führt es allerdings nicht auf das Seminar zurück.

Was verfolgt er selber für ein präventives Konzept? Genau das gleiche, das auch wir in den alkoholunspezifischen Teilen des Seminars verfolgen: Probleme auf der Arbeit, zuhause und mit der Freundin minimieren, die Wut nicht im Alkohol ertränken, sondern einen anderen Ausgleich suchen. Die Aussage des Jugendlichen ist vordergründig eine Kritik an der Seminarkonzeption, analysiert man sie aber genauer, so bestätigt sie deren Ziele. Er glaubt nicht, daß weitere abschreckende Informationen über die Gefahren der Alkoholabhängigkeit ihm weiterhelfen. Für sich selber hält er andere Methoden für wirksamer, um weniger

zu trinken, wie sie vergleichbar in den alkoholunspezifischen Teilen der Seminarkonzeption festgelegt sind. Deswegen wurde trotz der Kritik der Schwerpunkt in den Seminaren weiterhin nicht auf die direkte Aufklärung zum Thema Alkohol gelegt.

7.3.2.1.6 Überprüfung des Gesamtkonzeptes

Drei Monate nach dem Seminar wurde eine Pro- und Contra-Diskussion mit einem Teil der Jugendlichen durchgeführt. Das Thema lautete, inwieweit ein solches Seminar der BZgA, wie sie es mitgemacht haben, sinnvoll ist und inwieweit es der Alkoholprävention dient.

Die Diskussionsbeiträge wurden aufgezeichnet und analysiert. Die Jugendlichen formulierten die folgenden Erwartungen an eine Präventionsmaßnahme:

- Sie soll Verhaltensalternativen zum Alkoholtrinken aufzeigen.
- Sie soll Denkanstöße zum Alkoholkonsum geben.
- Keine "pißnormale" Aufklärung über die Folgen des Alkoholkonsums.
- Den Jugendlichen in seinem Trinkverhalten gegen Vereinzelung und Schwäche stützen (dem Gruppendruck zum Mittrinken standhalten).
- Dazu anregen, über die Gründe des Alkoholkonsums nachzudenken.
- Sie soll nicht zur Abstinenz, sondern zum kontrollierten Trinken auffordern.

Die folgenden Punkte, die von den Jugendlichen kritisch angemerkt wurden, sind zu beachten:

- Zwei Tage sind zu kurz.
- "Bleibt das denn alles im Kopf drin?" (Eine Alternative dazu ist, weniger Lernmöglichkeiten mit dem 'Kopf' und mehr mit dem 'Bauch' anzubieten.)
- "Du weißt das vielleicht, aber Folgen hat es trotzdem nicht". (Skepsis gegenüber einer Aufklärung durch Informationsvermittlung)
- Vorschriften soll sich jeder alleine überlegen.
- "Wir wollen keine Ratschläge von Erwachsenen."

Für die alkoholunspezifischen Teile wurde als wichtig hervorgehoben:

- Das besser Kennenlernen; im Betrieb ist keine Zeit.
- Die Möglichkeiten, alternative Freizeitmöglichkeiten zu besprechen.
- Daß etwas mit den Kollegen zusammen unternommen werden konnte, mit denen man auch täglich arbeitet.

Die Seminarkonzeption wurde also weitgehend von den Jugendlichen unterstützt. Interessant ist, wie sich die inhaltliche Wertung nach drei Monaten verschoben hat. Während direkt nach dem Seminar mehr Informationen gefordert wurden, fehlt dies jetzt völlig. Es wird im Gegenteil davor gewarnt, zu sehr zu moralisieren, jeder soll selbst entscheiden, wie er mit dem Problem umgeht. Auf Vorschriften reagieren sie belustigt oder abweisend. Anstöße sollen gegeben werden und Verhaltensalternativen aufgezeigt werden. Wichtig ist, daß der Kontakt zu den Arbeitskollegen verbessert wird und sie Anregungen für die Freizeitgestaltung bekommen.

Diese Auswertung zeigt, daß die Themenfestlegung auf 'Lebensperspektiven, Arbeitsperspektiven, Beziehungen und Freizeit' und die Mischung von alkoholspezifischen und alkoholunspezifischen

schen Inhalten den speziellen Bedürfnissen dieser Zielgruppe entspricht.

7.3.2.2. Bewertung der alkoholspezifischen Seminarziele

Die Erfahrungen auf den Seminaren und die Auswertung der Nachbefragung haben ergeben, daß präventive Maßnahmen für die Zielgruppe berufstätige Jugendliche eine Mischung aus alkoholspezifischen und alkoholunspezifischen Themen mit dem Schwerpunkt auf der alkoholunspezifischen Prävention beinhalten sollten. Die Jugendlichen haben viele Informationen und eigene Erfahrung hinsichtlich der Gefahren von übermäßigem Alkoholkonsum. Es ist notwendig, ihnen Verhaltensalternativen aufzuzeigen, die übermäßigen Alkoholkonsum überflüssig machen.

Es war richtig, in den Ankündigungen der Seminare den Schwerpunkt auf die alkoholunspezifischen Elemente zu legen, gleichzeitig aber die Verbindung zur Alkoholprävention zu ziehen. Dies legt die Seminarziele offen, es knüpft aber auch an dem Interesse der Mehrheit an, für die Alkoholkonsum kein drängendes Problem ist.

Für die Minderheit der alkoholgefährdeten Jugendlichen wäre eine stärkere alkoholspezifische Orientierung notwendig, allerdings dürfte es schwierig sein, diese Zielgruppe freiwillig für solche Maßnahmen zu gewinnen. Im Rahmen des Projektes wurde dazu ein Versuch durchgeführt.

An jedem Seminar nahmen Jugendliche teil, die aufgrund ihres Trinkverhaltens und aufgrund von Gesprächen mit ihnen, den anderen Jugendlichen und den Betreuern als alkoholgefährdet einzustufen waren. In der letzten Projektphase wurden noch

einmal alle Seminarteilnehmer zu einer weiteren Veranstaltung eingeladen. Die Einladung galt besonders denjenigen Jugendlichen, die meinten, Probleme mit Alkohol zu haben.

Themen sollten sein:

- das eigene Trinkverhalten,
- Diskussion mit einem 'trockenen' Alkoholiker,
- 'Was kann man tun, wenn man abhängig ist?'
- Information über Beratungsstellen und Therapiemöglichkeiten.

Das Seminar konnte nicht durchgeführt werden, da sich nur ein Interessent anmeldete.

Die direkte Alkoholaufklärung ist also für die Jugendlichen nicht attraktiv und sie reagieren mit Ablehnung.

Die Mischung von alkoholgefährdeten und nicht alkoholgefährdeten Seminarteilnehmern brachte Schwierigkeiten, da verschiedene Präventionsstrategien und Schwerpunkte notwendig sind. Es wurde versucht, das Dilemma dadurch zu lösen, daß das Seminarprogramm flexibel gehandhabt und auch während eines Seminars noch verändert werden konnte.

Eine wirkliche Hilfe konnte den alkoholgefährdeten Jugendlichen auf den Seminaren aber nicht gegeben werden, da hierfür der längerfristige Aufbau eines Vertrauensverhältnisses notwendig ist.

Die alkoholgefährdeten Jugendlichen können in zwei Gruppen eingeteilt werden. Eine Gruppe trinkt viel und hat dies für sich nicht problematisiert. Eine zweite Gruppe trinkt viel, ist damit unzufrieden und äußert dies auch. Es wäre zu überlegen, wieweit man die zweite Gruppe erreichen kann.

Die Arbeit mit Multiplikatoren bietet hier Chancen. Für diese Jugendlichen ist ein Ansprechpartner notwendig, der sie über einen längeren Zeitraum im Auge behält und kontinuierlich Gespräche mit ihnen führen kann. Er kann sie dann auch - falls notwendig - mit einer Beratungsstelle oder Selbsthilfegruppe bekannt machen.

Für diese Aufgabe müssen die Multiplikatoren allerdings ausgebildet werden.

Die Erfahrungen im Projekt haben gezeigt, daß es richtig ist, bei den alkoholspezifischen Elementen den Schwerpunkt auf die Selbsterfahrung und die eigene schöpferische Auseinandersetzung mit dem Thema zu legen, auch wenn ein großer Teil der Jugendlichen in bestimmten Situationen mehr Information fordert. Informationen durch die Seminarleitung entheben einen von der Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten. Der Seminarleiter kann auch schnell in eine Falle tappen: egal welche Informationen er bringt, es sind immer die falschen gewesen; eigentlich hat der Jugendliche andere Informationen erhofft, um sein Trinkverhalten zu verändern. Ein sehr sensibles Vorgehen ist notwendig. Es sollten Denkanstöße gegeben werden, letztendlich liegt die Entscheidung über das Ausmaß des Alkoholkonsums bei dem Einzelnen. Wenn Jugendliche das Gefühl haben, daß ihnen Vorschriften gemacht werden, blocken sie schnell ab.

Es ist in der Regel gelungen, ein solches Abblocken zu verhindern. Eine kleine Gruppe von Seminarteilnehmern, die viel trinken, reagierte aggressiv. Dies ist aber wahrscheinlich nicht zu verhindern, es sei denn, man entschließt sich, eine rein alkoholunspecifische Prävention durchzuführen.

Die aggressive Reaktion kann auch langfristig positive Wirkung haben. Sie bedeutet eine intensive emotionale Auseinandersetzung mit diesem Problem.

8. Konsequenzen für die Weiterarbeit

8.1. Konsequenzen für die Gewinnung von Betrieben, Gewerkschaften und Jugendlichen

Prävention von Alkoholmißbrauch allein ist für Betriebe und Gewerkschaften in der Regel nicht ausreichend als Motivation für die Durchführung von Maßnahmen, es sei denn, es liegen sehr gravierende und schwerwiegende Fälle vor. Das ist aber nur selten der Fall. Es müssen andere Motivationen hinzukommen (z.B. bei den Betrieben psychosoziale Betreuung, bei den Gewerkschaften neue Seminarformen).

Solche Bereiche in die Maßnahme miteinzubeziehen ist deswegen nicht opportunistisch, weil hierdurch primärpräventive Arbeit im eigentlichen Sinne geleistet werden kann.

- Bei den Jugendlichen ist die Bereitschaft, sich an Veranstaltungen zum Thema Alkohol zu beteiligen, nicht besonders groß. Die in der Konzeption genannten alkoholunspezifischen Elemente werden aber mit großem Interesse aufgenommen.
- In Betrieben und Gewerkschaften treten bei Interventionen von Außenstehenden Konkurrenzprobleme zu den Ausbildern, Sozialberatern und Gewerkschaftsjugendsekretären auf. Dies unterstützt die in der Projektkonzeption geforderte Ausbildung dieser Multiplikatoren, die dann selber diese Inhalte den Jugendlichen vermitteln können, so daß sie bei ihrer Arbeit nicht in Konkurrenz zu Fremden stehen.
- Abgesehen von finanziell gut gestellten Großbetrieben war wenig Bereitschaft vorhanden, für präventive Maßnahmen eigene betriebliche Ressourcen bereitzustellen. Diese sollten deswegen möglichst so geplant werden, daß sie ohne zusätzliche Mittel durchgeführt werden können oder von außen finanziell unterstützt werden.

- Über betriebliche Seminare ist eine größere Breitenwirkung zu erzielen, die Jugendlichen können vollständiger einbezogen werden.
- Über gewerkschaftliche Seminare wird ein kleinerer Kreis erreicht, ihre Einstellungsveränderung kann aber multiplikatorisch wirken, da die Teilnehmer oft Schlüsselfunktionen im Betrieb innehaben (z.B. Jugendvertreter).
- Entgegen der Absicht in der Konzeption sind über die gewerkschaftlichen Seminare Jugendliche aus Kleinbetrieben nur in geringem Maße erreicht worden, obwohl die Betreuung dieser Gruppe besonders notwendig wäre, da sie direkter als in anderen Betrieben mit dem Alkoholkonsum der Erwachsenen konfrontiert sind. Möglich wäre hier die Zusammenarbeit mit Handwerkskammern, mit Berufsschulen oder Maßnahmen von freien Trägern im Rahmen der Bildungsurlaubsgesetze in einzelnen Bundesländern.
- Bei betrieblichen Maßnahmen muß darauf geachtet werden, die verschiedenen Gruppen im Betrieb einzubeziehen (Personalleitung, Ausbildungsleitung, Betriebsrat, Jugendvertretung, Sozialberatung). Ohne die Unterstützung der Betriebsleitung kann eine Intervention nicht durchgeführt werden.
- Für die Durchführung von präventiven Maßnahmen ist ein langer Atem notwendig. Für Entscheidungsprozesse müssen oft mehrere Monate eingeplant werden.

8.2. Konsequenzen für die Arbeit mit Multiplikatoren

Nach den Erfahrungen aus der ersten Projektphase kann weiterhin daran festgehalten werden, daß präventive Maßnahmen zur Vorbeugung von Alkoholmißbrauch bei berufstätigen Jugendlichen besonders notwendig sind. In der zweiten Phase sollte der

Schwerpunkt auf die Weiterbildung von Multiplikatoren - betrieblichen Ausbildern und Gewerkschaftsfunktionären - gelegt werden. Im Folgenden wird überprüft, wieweit die bisherigen Ergebnisse für die Multiplikatoren anwendbar sind.

8.2.1. Übertragbarkeit der Ergebnisse für die Weiterbildung von Multiplikatoren

- In der ersten Projektphase sind in der Regel zweitägige Seminare durchgeführt worden. Ziel dieser Projektphase war es aber nicht, einen perfekten Seminarplan zu entwickeln, der dann überall angewendet werden kann. Vielmehr ging es darum, zu überprüfen, ob in der vorgeschlagenen Art und Weise mit dieser Zielgruppe gearbeitet werden kann und einzelne Seminarelemente und Seminarmethoden auf ihre Brauchbarkeit hin zu überprüfen.

Die Multiplikatoren werden vielfältige Möglichkeiten zur Umsetzung dieser Arbeit haben. Die Bedingungen sind bei einem Gewerkschaftsfunktionär anders als bei einem betrieblichen Ausbilder.

- Die Prinzipien dieser präventiven Arbeit sind vermittelbar. Dies erfordert allerdings, daß die Multiplikatoren auch bereit sind, ihre eigene Person miteinzubeziehen und in Frage zu stellen. Wenn sie es nicht sind, können sie den Jugendlichen auch keine Anstöße zur Persönlichkeitsentwicklung geben.
- Das Konzept mit dem Schwerpunkt auf alkoholunspezifischen Themen ist von Betrieben und Gewerkschaften in der ersten Projektphase akzeptiert worden, weil sie dies aus ihrer eigenen Erfahrung in der Arbeit mit Jugendlichen für richtig gehalten haben. Daraus kann abgeleitet werden, daß auch bei den Multiplikatoren eine Bereitschaft zur Arbeit im Sinne dieser

Konzeption gefunden werden kann.

- In der Projektplanung war vorgesehen, Künstler in die Seminar-durchführung einzubeziehen, um die kreativen Fähigkeiten der Jugendlichen zu entwickeln. In der Umsetzung zeigte es sich, daß der Seminarleiter kein perfekter Künstler zu sein braucht. Es kommt darauf an, die Teilnehmer zu ermutigen, die in ihnen ruhenden kreativen Fähigkeiten zu aktivieren. Dies sollte den Multiplikatoren vermittelt werden.
- Die in den Seminaren angewandten Methoden sind nicht nur für die Prävention von Alkoholmißbrauch wichtig. Weite Teile können auch auf allgemeine Jugendbildungsarbeit übertragen werden und sind deswegen für die tägliche Jugendbildungsarbeit in Betrieb und Gewerkschaft relevant.
- In der ersten Projektphase konnten im Rahmen der zweitägigen Seminare den Jugendlichen lediglich Anstöße zur Veränderung gegeben werden. Für die Multiplikatoren ist die Arbeit leichter, weil sie kontinuierlicher mit den Jugendlichen arbeiten können. Sie kann allerdings auch erschwert sein durch bestimmte Aufgaben, die sie gegenüber den Jugendlichen wahrzunehmen haben (z.B. Leistungsbewertung durch den Ausbilder).

8.2.2. Vorläufige Einschätzung verschiedener Multiplikatorengruppen

Aus den Untersuchungen der ersten Projektphase ergibt sich eine vorläufige Einschätzung für verschiedene Multiplikatorengruppen und deren Motivation für die Teilnahme an einer Fortbildung. Daraus leiten sich auch verschiedene Anwendungsformen für die Ergebnisse aus der ersten Projektphase her.

1. Ausbilder in Groß- und Mittelbetrieben, die ausschließlich mit Ausbildung beschäftigt sind.

Diese Gruppe kann dadurch motiviert sein, daß sie bei betrieblichen Jugendbildungsmaßnahmen, die den Freizeitbereich einbeziehen, mit dem hohen Alkoholkonsum der Auszubildenden nicht zurecht gekommen ist.

Für sie steht die berufliche Ausbildung der Jugendlichen im Mittelpunkt. Sie merken oft, daß sie in pädagogischen und psychologischen Fragen nicht genügend ausgebildet sind.

Ein Teil von ihnen sieht, daß sich persönliche Probleme der Jugendlichen in ihrem Verhalten am Arbeitsplatz niederschlagen oder daß Probleme am Arbeitsplatz so massiv werden können, daß sie zu überhöhtem Alkoholkonsum führen.

Sie können in einzelnen Fällen vollständige Seminare mit Jugendlichen durchführen. Aufbauend auf den Erfahrungen aus der ersten Projektphase müssen für sie spezielle Formen entwickelt werden, wie die Ziele der präventiven Arbeit im betrieblichen Alltag realisiert werden können.

2. Ausbilder aus Klein-, Mittel- und Großbetrieben, deren Hauptaufgabe nicht die Lehrlingsausbildung ist.

Diese Ausbilder betreuen Lehrlinge, die stärker in den Betriebsalltag integriert sind. Dadurch ist die Konfrontation mit dem Alkoholkonsum der Erwachsenen für sie schärfer.

Diese Gruppe von Ausbildern ist wahrscheinlich nicht für eine intensive Fortbildung zu gewinnen, da andere Aufgaben für sie wichtiger sind.

Auch hier müssen spezielle Formen der präventiven Arbeit im Betriebsalltag entwickelt werden. Kürzere Einheiten der Weiterbildung, beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer könnten für sie entwickelt werden.

3. Gewerkschaftsjugendfunktionäre

Auf Jugendbildungsseminaren der Gewerkschaften entstehen oft Probleme wegen des hohen Alkoholkonsums der Teilnehmer.

Die Jugendfunktionäre fühlen sich für ihre Aufgabe im pädagogischen Bereich oft nicht genügend ausgebildet. Einige von ihnen möchten sich weiterbilden in Fragen der Gestaltung der Seminarfreizeit. Sie wollen neue Seminarformen anwenden, um Jugendliche zu gewinnen.

Ein Teil sieht die Notwendigkeit, dafür die Gesamtheit der Lebensumstände der Jugendlichen in die Seminararbeit einzubeziehen. Für diese Gruppe sind die Erfahrungen der ersten Projektphase am direktesten zu übertragen.

4. Andere Multiplikatoren

Es muß untersucht werden, inwieweit der Kreis der Multiplikatoren noch weiter ausgedehnt werden kann und wer dazu sinnvollerweise angesprochen werden könnte. Mögliche Gruppen sind Berufsschullehrer, Sozialberater in Betrieben, Mitarbeiter von Jugendorganisationen, die vor allem berufstätige Jugendliche organisieren. Eine andere Zielgruppe wären Mitarbeiter von freien Trägern, die im Rahmen von Weiterbildungsgesetzen, wie sie in einzelnen Bundesländern bestehen, Veranstaltungen mit berufstätigen Jugendlichen durchführen.

8.2.3. Aufgaben für die nächste Projektphase

Aufgabe der nächsten Projektphase ist es

- genauer zu untersuchen, welche Multiplikatoren für Maßnahmen zur Prävention von Alkoholmißbrauch bei berufstätigen Jugendlichen infrage kommen.

- genauer die Motivation der Multiplikatoren zu untersuchen und daraus Maßnahmen abzuleiten.
- Seminare mit den Multiplikatoren durchzuführen und mit der jeweiligen Gruppe abzustimmen, welche Präventionsmaßnahmen in ihre Praxis übertragen werden können.

Präventive Maßnahmen, wie sie in dieser Projektphase durchgeführt wurden, stellten hohe Anforderungen an die Multiplikatoren. In der nächsten Phase kann es nicht darum gehen, mit einem repräsentativen Ausschnitt dieser Gruppe zusammenzuarbeiten, sondern die besonders engagierten Vertreter anzusprechen. Aus den Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit ihnen und aus ihren praktischen Erprobungen können dann erst Schlußfolgerungen gezogen werden, die in der dritten Projektphase an die gesamte Zielgruppe der Multiplikatoren weitergegeben werden können.

Anhang:

Im Anhang sind beispielhaft einzelne Ergebnisse der Arbeiten der Jugendlichen dokumentiert, um einen besseren Einblick in die Arbeitsweise auf den Seminaren zu geben. Die Arbeiten zeigen auch, was die Jugendlichen bewegt.

Seminarbereich "Alkohol":

Videofilm zum Thema Alkohol

Mit einer Gruppe von männlichen Anlernlingen (Sonderschulbesuch/ ohne Hauptschulabschluß) aus einem Chemiebetrieb wurde in zwei Tagen ein Videofilm zum Thema Alkohol produziert. Zuerst wurde in Kleingruppen ein Konzept erarbeitet. Beide Gruppen kamen unabhängig voneinander zu den gleichen Ergebnissen: Es sollte weder ein Lustspiel noch ein Horrorfilm oder ähnliches sein; sie wollten einen ernsten abschreckenden Film drehen, ähnlich dem Film 'Christiane F.'. Die Jugendlichen setzten sich dann mit den technischen Möglichkeiten der Videoanlage auseinander; dabei wurden sie von der Seminarleitung angeleitet.

Danach wurden die Aufgaben verteilt. Der eine malte das Bild zum Vorspann, einer war Kameramann, einer Tontechniker; die Hauptrollen wurden festgelegt. Alle Jugendlichen wirkten aktiv mit ihren jeweiligen Fähigkeiten mit. Für die Hauptrolle meldete sich ein Jugendlicher, der die stärksten Probleme mit Alkohol hatte.

Szenenabfolge des Videofilms

1. Vorspann - Titel

"Komm doch mal rüber" - Die Geschichte eines Jugendlichen
Zeichnung: der verschlungene Weg eines Jugendlichen mit Symbolen seines Alltages und seines Lebensweges am Wegesrand, wie: Auto, Chef, Eltern, Musikgeräte, die Einfluß auf seinen Alkoholkonsum/-abhängigkeit haben können.

"Komm doch mal rüber" als Lockruf des Alkoholteufels in Anlehnung an eine Szene des Films (s.unten)

2. Schneeballschlacht am Waldesrand

Jugendliche toben sich aus, zeigen Lebensfreude, bewegen sich auf das Haus zu.

3. Kneipen-Spielhallenszene

Jugendliche kommen durch Eingang des Hauses.

Jugendliche in Spielraum am Billardtisch; ein Jugendlicher wird angemacht, weil er nur Cola trinkt; es wird versucht, ihn zu Bier zu überreden. Jugendlicher weigert sich, Bier zu trinken; die anderen Jugendlichen versuchen, ihm gewaltsam Bier einzuflößen.

Jugendlicher gibt auf, trinkt nun endlich "freiwillig" Bier, torkelt aus dem Raum nach Hause.

4. Häusliche Szene

Elterngespräch vor dem Fernseher; Mutter strickt, Vater trinkt Bier. Streiten sich über das Programm und darüber, wer Schuld daran sei, daß der Sohn in letzter Zeit immer häufiger sehr spät und dann meist auch betrunken nach Hause komme.

Sohn betritt torkelnd die Szene.

Streitgespräch über sein spätes Nachhausekommen und häufiges Betrunkensein, Fortsetzung des Streitgesprächs über das Programm.

Vater und Sohn solidarisieren sich gegen die Mutter.

Mutter verläßt unter Protest die Szene.

Vater und Sohn trinken gemeinsam weiter.

5. Teufelsszene

Jugendlicher torkelt durch Schneelandschaft auf Waldesrand zu. Aus dem Wald treten vier Teufel hervor, die den Jugendlichen bedrohlich umtanzen und auffordern: "Komm doch mal rüber"...

Jugendlicher fällt in Schnee, Teufel verlassen kichernd ihr "Opfer" und verschwinden wieder im Wald.

6. Schlußszene

Jugendlicher liegt wie tot im Schnee; Großaufnahme des erstarrten Gesichtes.

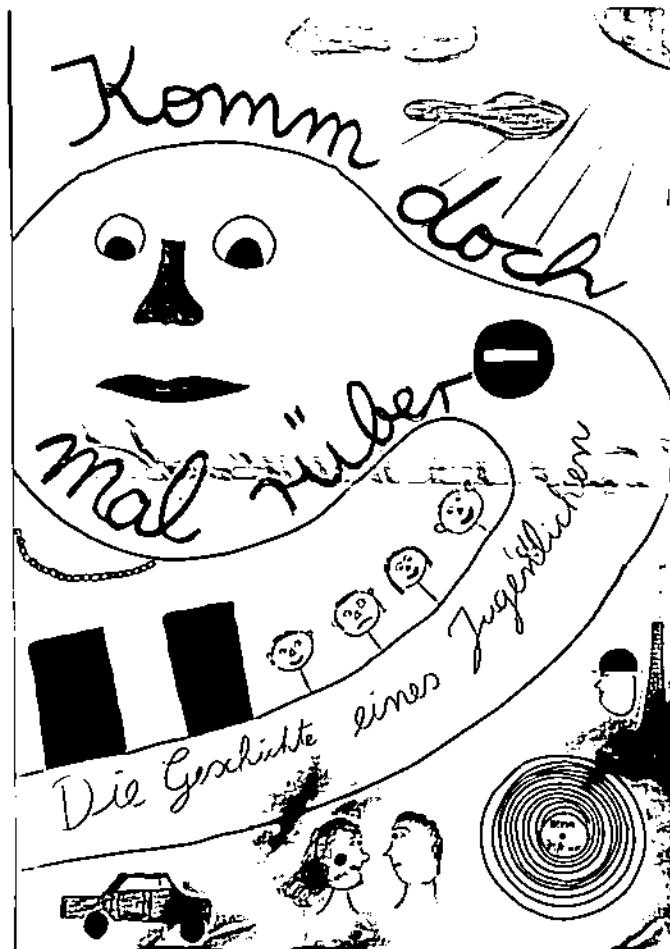
7. Vorstellung der Mitwirkenden

Alle Mitwirkenden defilieren an der Kamera vorbei und nennen ihren Namen.

Die Teufel aus der
Schlußzene des
Films:



Vorspann für den Film:



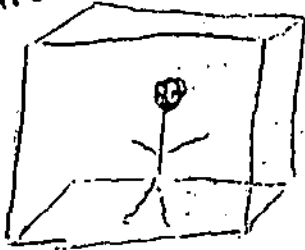
Wandzeitung zum Thema 'In welchen Momenten und warum trinke ich Alkohol?':

- Hemmschwelle überwinden (Man redet leichter.)
- will nicht als "Milchbubi" dastehen
- will in der Gruppe einbezogen sein
- nicht außen stehen, weil man so verkrampft ist
- man will den Spender einer Runde nicht verletzen
- Angst vor dem Alleinsein auf der Fete
- Trinken, um was in der Hand zu halten, man weiß nicht, was man sonst mit den Händen anfangen soll

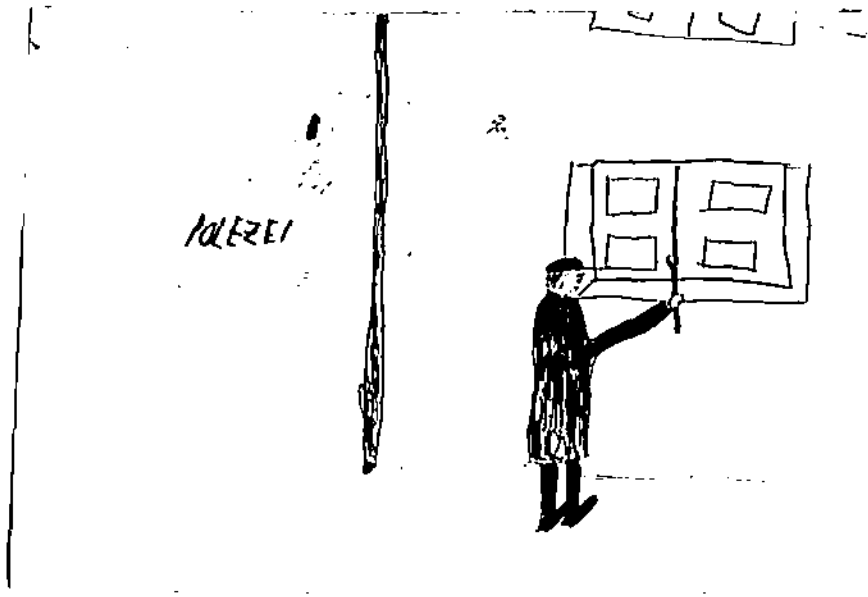
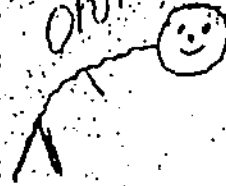
Seminareinheit: "Wie möchte ich in 10 Jahren nicht sein":



nicht alleine sein

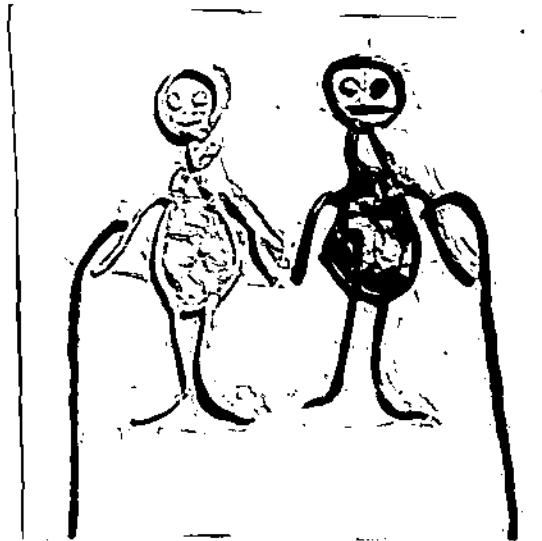


ohne Rückgrat sein



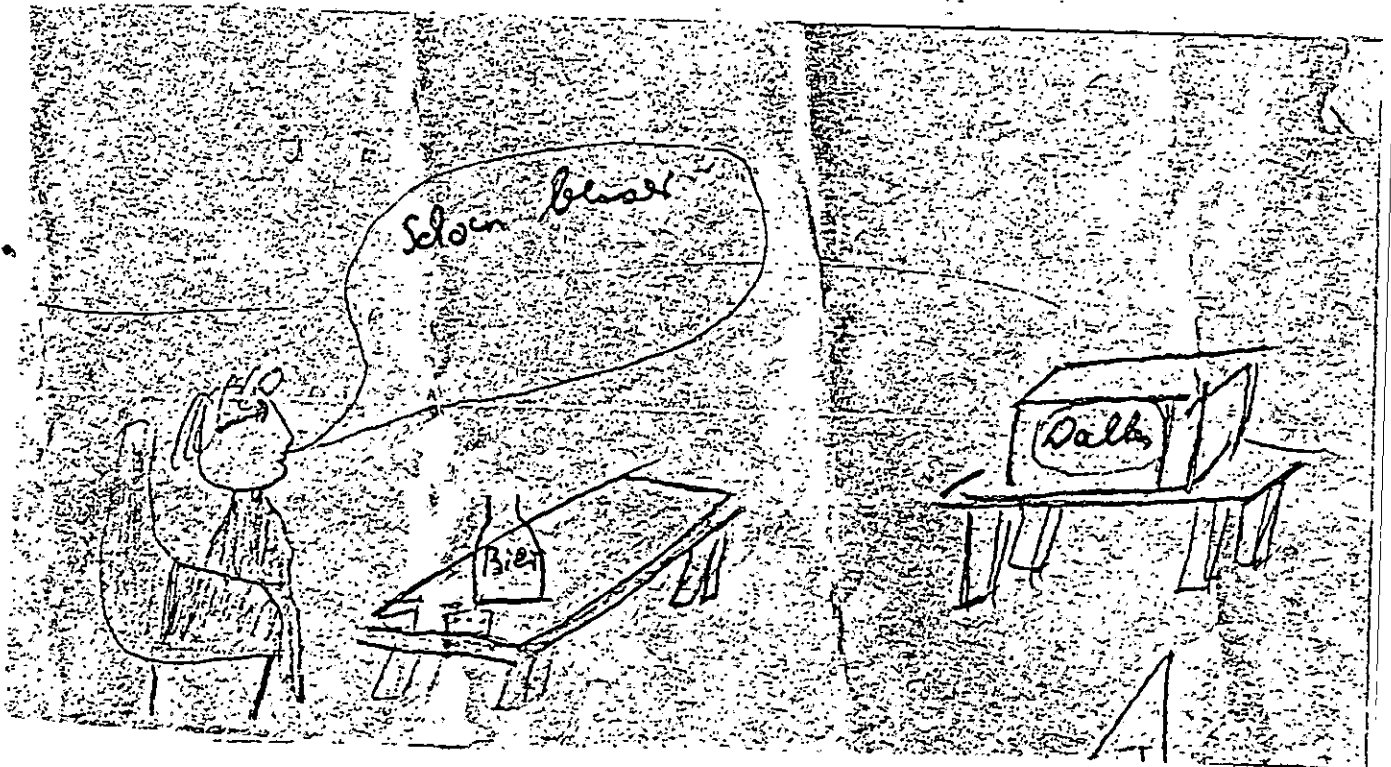
"Ich habe Angst, in 10 Jahren arbeitslos zu sein und dann ein krummes Ding zu drehen".

Bild eines Jugendlichen zu dem Thema. Die Figuren sind mit einem Gitter aus Tesa-Film-Streifen bedeckt.

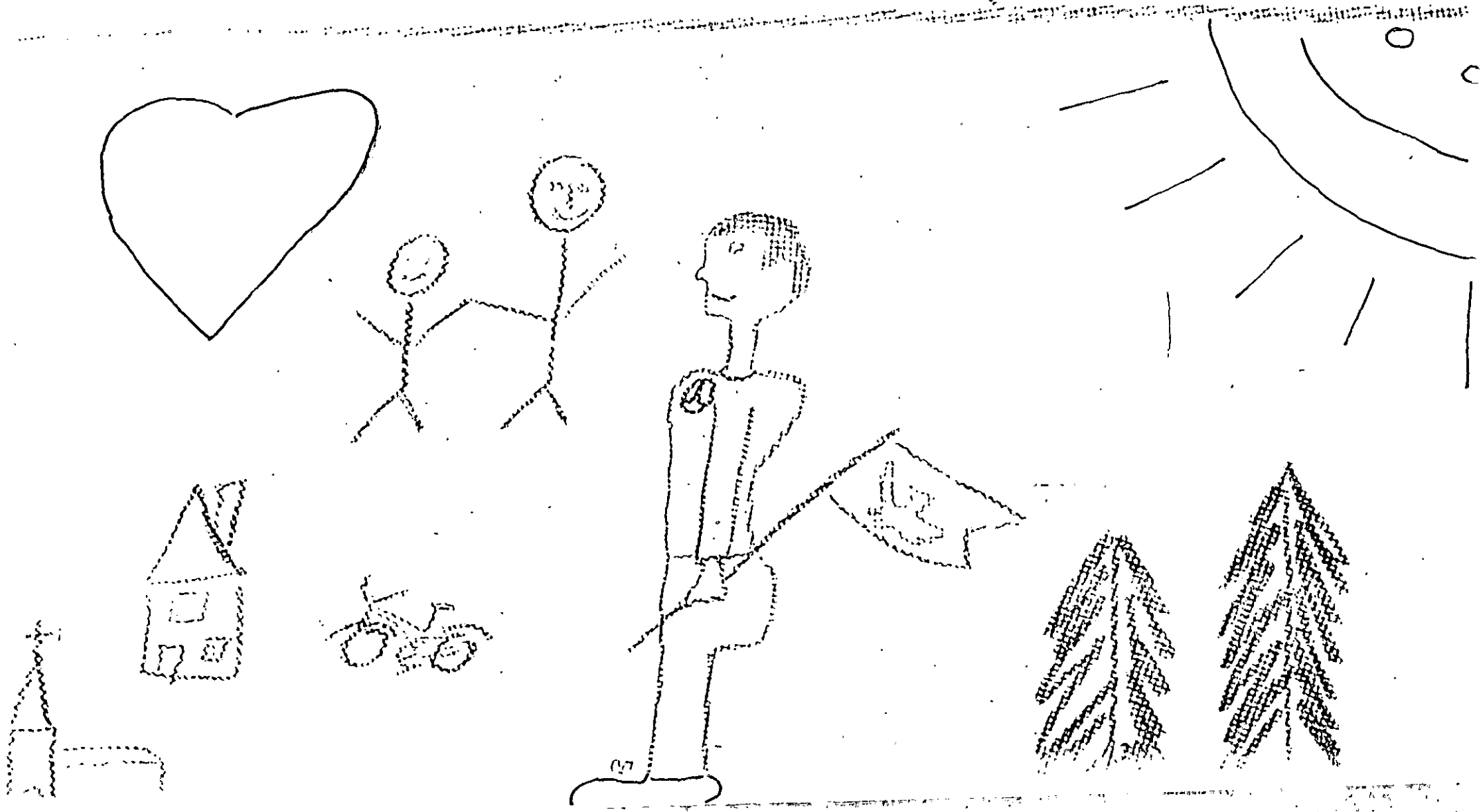


Assoziationen der Teilnehmer zu diesem Bild:

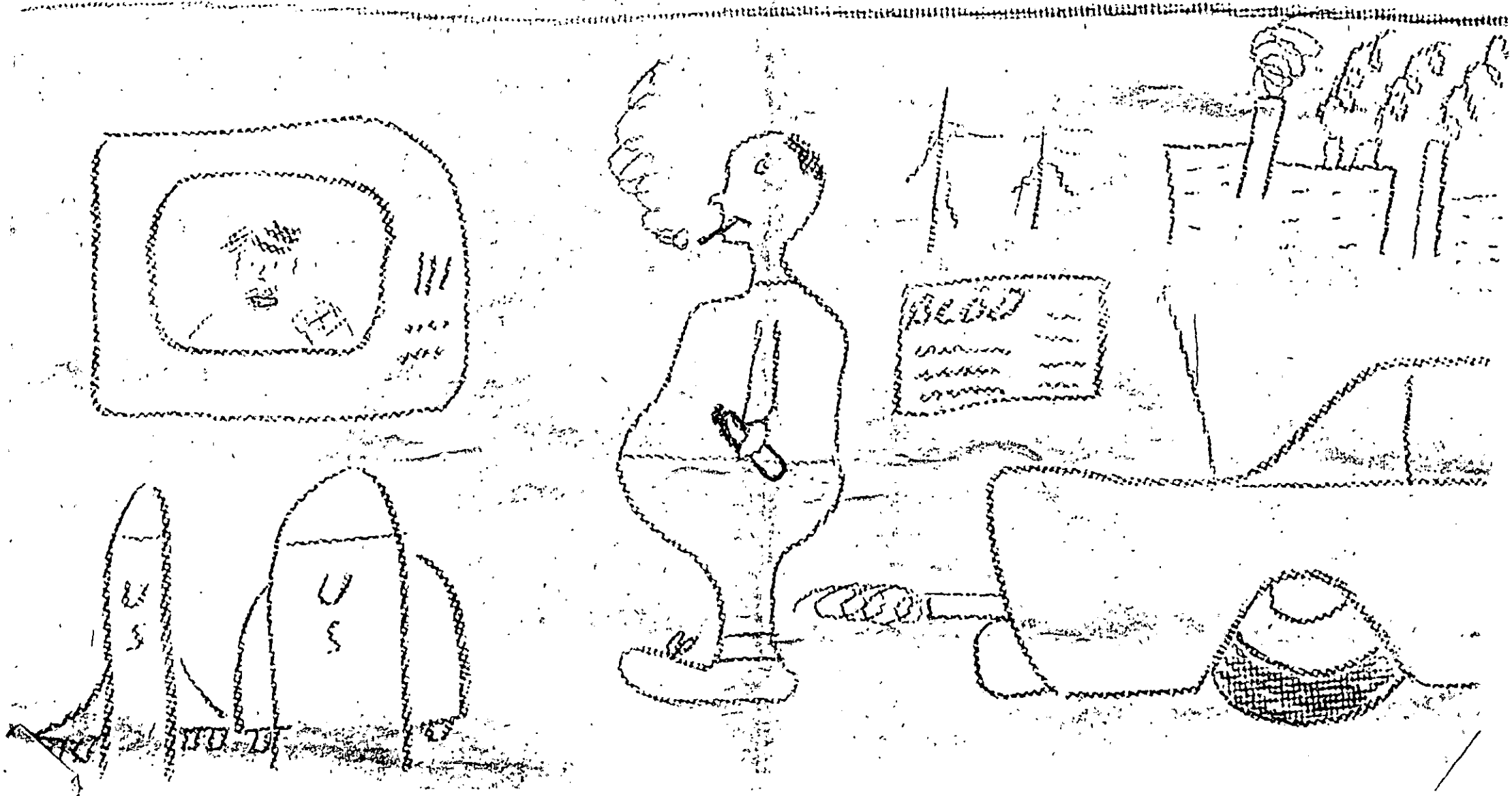
Die Leute werden ferngesteuert; das Auge beobachtet sie; kaputte Beziehung; das Band ist durchgeschnitten. Die Figuren kommen durch das Gitter aus Tesa nicht durch; drumherum ziemliche Leere; Faden vielleicht auch lange Leine; die Menschen leben steril, können sich nichts mehr vorstellen; durch unsichtbares Gitter festgehalten, können nicht heraus, keine Kraft, herauszuberechnen; 2 Farben = 2 Rassen, obwohl ein Gedanke: Freiheit. Fäden: lange Leine = Überwachung.



1984



1994



Fiktiver Brief eines Teilnehmers zu diesem Thema:

Brief an einen Schulfreund

Hallo X,

Es ist jetzt schon eine ganze Weile her, daß ich Dir geschrieben habe. Aber Du weißt ja - die Familie!

Erst hatte unsere "Große" die Masern und jetzt bekommt der Jünste seine ersten Zähne. Den ganzen Tag habe ich Geschrei um mich herum, aber dafür ist dann alles wieder vergessen, wenn ich den Kinderwagen durch den Park schieben darf und sehe, wie gut sich meine Kleinen im schicken Sonntagsanzug machen.

Außerdem ist ja bald auch wieder Urlaub. Dieses Jahr fahren wir in den Bayrischen Wald. Das wird bestimmt ganz toll. Meine Frau freut sich auch schon darauf. Letzte Woche hatte sie übrigens Geburtstag. Die ganze Verwandtschaft war da. Leider auch ihre dicke Freundin. Du weißt schon, die, die ich nicht leiden kann. Ständig stecken sie zusammen und unterhalten sich darüber, wie gut diese oder jene Torte war und wie man das eine oder andere Kleid so auslassen kann, daß es die Fettpolster verdeckt.

Zum Glück bekomme ich davon nicht allzuviel mit. Ich hab ja meine Arbeit. Hier fühl ich mich wohl. Diese verantwortungsbewußte Arbeit im Lager füllt mich voll aus. Nachdem ich mich eingearbeitet hatte und genau wußte, was wann zu tun ist, habe ich mich zur Spitzenkraft hochgearbeitet. Nie passiert es mir, daß ich die wichtigen blauen Papiere in die Ablage für die unwichtigen gelben stecke, oder, was wohl noch viel schlimmer für die Existenz meiner Firma wäre, die roten für Herrn Generaldirektor Ausbeuter in die Ablage für die violetten Papiere von Herrn Generaldirektor Profitgier stecke. Außer mir arbeiten in meiner Abteilung noch 2 Leute. Beide sind mir unterstellt. D.h. nicht direkt. Aber immerhin verdiene ich 10 Pf. mehr die Stunde als sie. Aber das liegt nur daran, daß der Herr Personalleiter Kündigeschnell sehr viel von mir hält. Ist ja auch kein Wunder; immerhin bin ich seine rechte Hand hier. Wenn irgendetwas nicht richtig klappt, Sorge ich schon dafür, daß der richtige Mann bestraft wird.

Neulich hat der Müller doch glatt einen ganzen Karton Schreibmaschinenblätter mitgehen lassen. Ich habe es gesehen und sofort dem Herrn Personaldirektor Kündigeschnell Bescheid gegeben. Am nächsten Tag ist der Müller gekündigt worden und zu mir hat der Herr Personaldirektor Kündigeschnell gesagt, ich würde es noch einmal weit bringen. Ich frage Dich, ist das nichts?

Aber es gibt auch noch ganz andere Seiten in meiner Firma. Die Abteilung über mir hat vor einem Monat eine neue Schreibkraft eingestellt und in letzter Zeit kam sie öfter mal runter, um irgendetwas abheften zu lassen. Dabei hat sie mich dann immer so komisch angeschaut, daß ich gar nicht mehr richtig arbeiten konnte. Irgendwann habe ich mich dann überwunden und sie zum Essen eingeladen. Zu Hause habe ich erzählt, ich würde zum Kegeln gehen und das Geld habe ich von dem Straßenbahngeld genommen, das ich jeden Tag bekomme, obwohl ich doch zu Fuß gehe. Der Abend wurde noch ganz toll. Später hat sie mich auch noch auf einen Kaffee zu sich eingeladen. Nach der dritten Tasse mußte ich dann aber nach Hause, weil das Kegeln doch nie bis nach 12.00 Uhr geht.

Vielleicht kann ich mich demnächst noch mal von zu Hause losmachen. Meine Frau und die Kinder fahren ja nächste Woche zu meiner Schwiegermutter und ich habe dann ein ganzes Wochenende für mich. Aber das bleibt doch unter uns, ja!?

Naja, eigentlich habe ich ja schon ein schlechtes Gewissen. Aber Du weißt ja, daß zwischen mir und meiner Frau "da" nicht mehr viel läuft. Und nur einmal im Leben möchte ich ausprobieren, wie das ist mit einer anderen Frau. Naja Du weißt schon.

Manchmal denke ich auch an unsere Zeit in der Clique. War schon toll diese vielen Feten und Treffen. Aber irgendwie bin ich unheimlich froh, jetzt ruhig leben zu können. Zwar sind wir nicht mehr mit den vielen Freunden zusammen, aber meine Frau und ich haben ja uns.

Schreib Du auch mal wieder.

Seminareinheit "Traumarbeitsplatz und Realität":

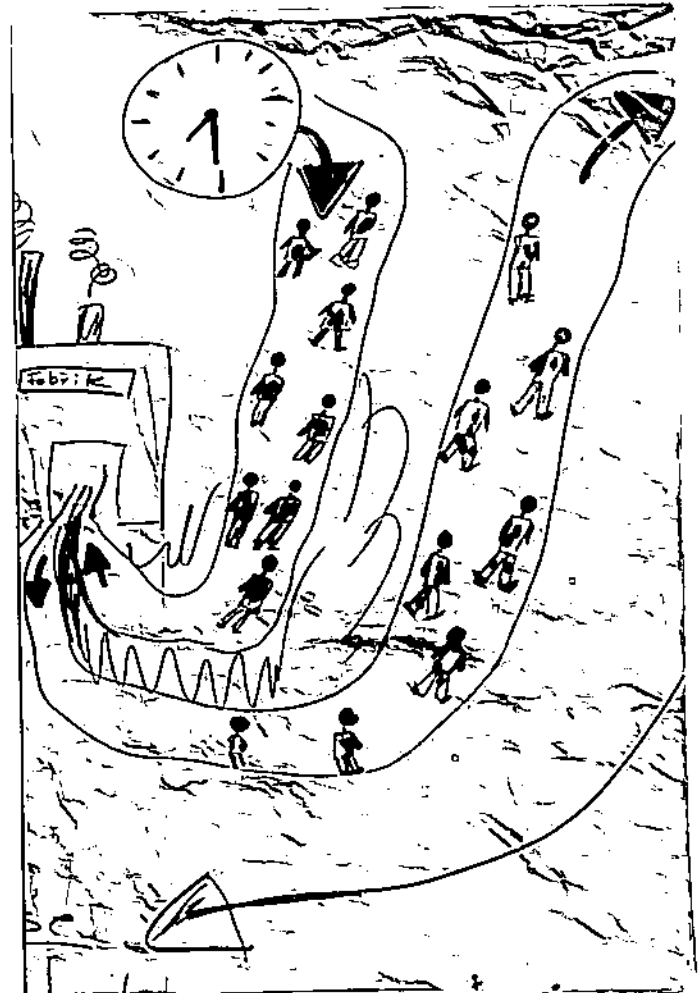
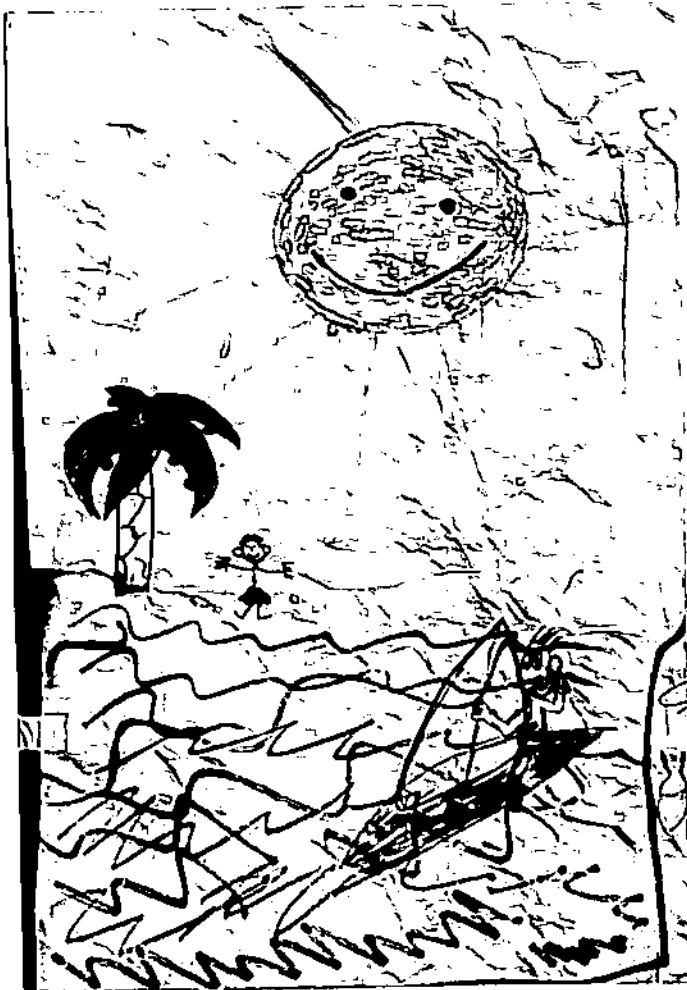
Wandzeitung einer Gruppe:

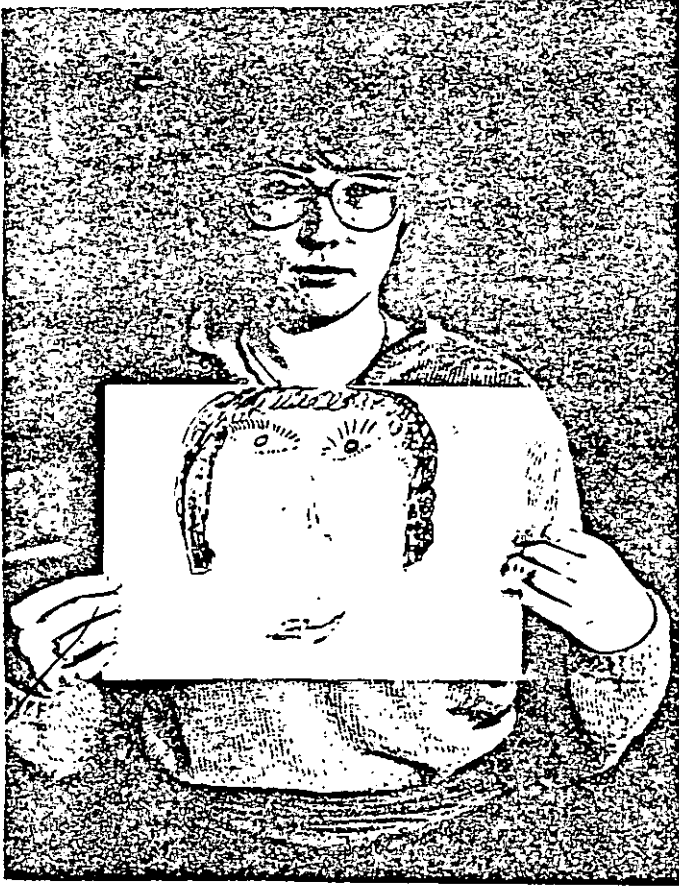
T R A U M

im sonnigen Süden
selbständig arbeiten (eigene Firma)
kollektiv arbeiten
Abwechslung
leben und arbeiten gemeinsam verbinden
arbeiten zur Selbstverwirklichung
Ausbildung positiv
Saisonarbeiten
Beruf mit Reisen verbinden
stimmungsvoll arbeiten

W I R K L I C H K E I T

Alltagstrott
eingeschränkter Arbeitsplatz
zuviel Tratsch (Lästerei)
Konkurrenz
arbeiten, um Geld zu verdienen
Probleme mit Meister
Unterdrückung der Persönlichkeit
alleingelassen
abhängig vom Meister
keine Offenheit
Ausbildungssituation (Inseldasein)
Ausbildung: positiv
Beruf: negativ
keine Berufschancen
Langeweile, Lustlosigkeit
Unterforderung
keine Energie mehr für andere Sachen (Null-Bock)

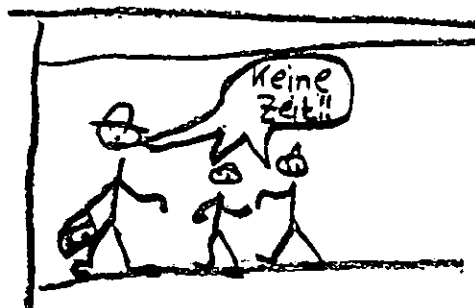
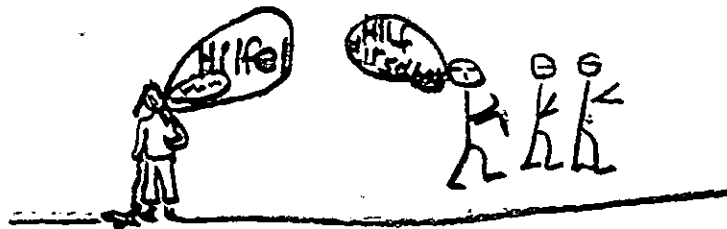
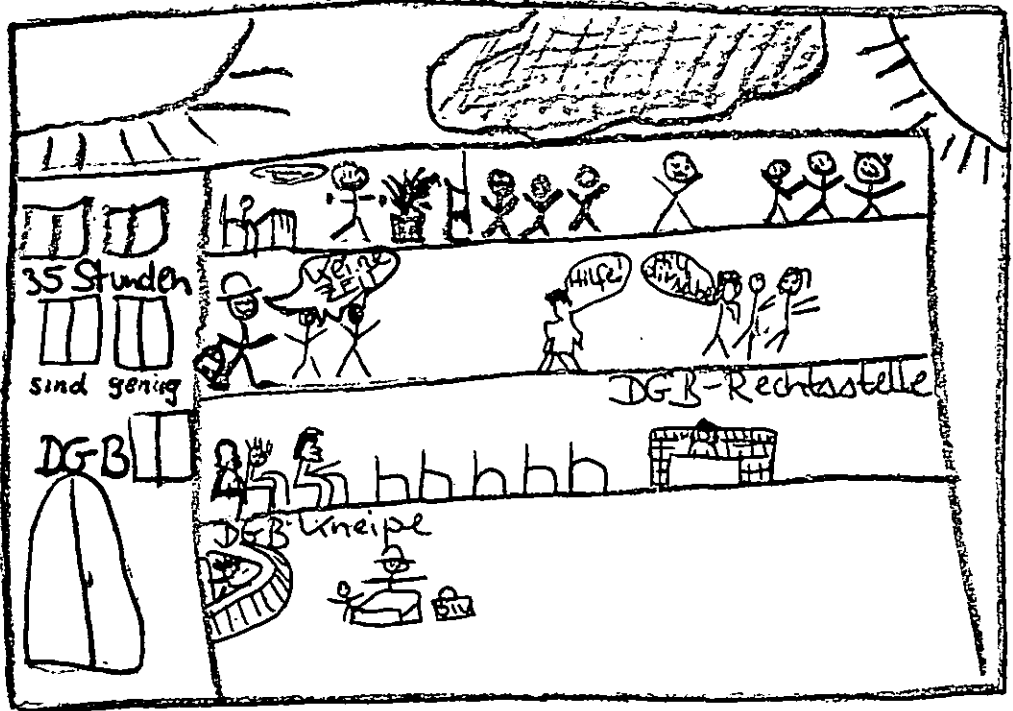




Eine Gruppe führte eine Pantomime über die Beziehungen im Betrieb auf. Dafür bastelten sie Masken, die die Kommunikationsstörungen symbolisieren sollten. Zum Ende des Spiels wurden die Masken abgerissen, um ihr Bedürfnis nach offenen Kommunikationsformen und Beziehungen zu verdeutlichen.

Wandbild über die Beziehungen in der Gewerkschaft:

"Unser Gewerkschaftshaus"



Beispiele aus dem Kennenlernspiel "Heiratsannonce":

Die Jugendlichen führten Partnerinterviews durch und formulierten dann für ihren jeweiligen Gesprächspartner eine Heiratsanzeige.

Jugendlicher undogmatisch, stark linkslastiger Proletarier, der in seiner Freizeit gern Motorrad fährt, säuft, Unmengen raucht und Bukowski liest sowie laute Musik hört und jeder Form von Cliquenwirtschaft nach Möglichkeit aus dem Weg geht, hat durch sein ständiges Herumreisen leider keine Möglichkeiten zu einer festen Beziehung.

Er sucht hübsche, unkonventionelle, freidenkende Frau, auch mit Kind.

Größe 1,80 m

Gewicht 70 kg

jung, dynamisch, offen, aktiv
Handwerker

politisch engagiert

Raucher

21 Jahre alt

Hobby's: Politik und Sport

Wäre begeisterter Motorradfahrer, wenn er eins hätte.

Erwartet von seiner Frau Liebe, kritisch, keine Schweizerin.

Hat ein unkompliziertes Verhältnis zu Geld,

läßt sich gerade einen Bart wachsen

fährt zur Beerdigung von Juri

sucht keine Frau, hat aber auch nichts dagegen, wenn sich etwas ergibt!

Demnächst bei der Marine

will kein Staatsbürger, nur Mensch sein

Damenhafte anfang 20 mit
blauen Augen und braunen
Haaren sucht liebe vollen Mann.
Sie ist 1.68 m groß und
steht's sportlich gebildet.
Obwohl sie gut aussieht ist,
hat sie Kontakt-schwierigkeiten.
Sie ist sehr häuslich, kocht
gerne und hat eine Menge
Hobby's: Schwimmen,
Tanzen, Tennis, Handarbeit.
Der Mann fürs Leben sollt
1.70 m groß sein und die
gleichen Interesse. Kinder
aus selbstverständlich-
keit liebten. Das Aussehen
spielt keine Rolle. Er sollt
lustig sein und viel unterneh-
men.

Aus dem Bereich 'Sport und Entspannung':

Jugendliche beim Tauziehen



Seminarbericht von Teilnehmern:

25 Azubis trafen sich in einer Erzgrube

Wie sollte mein Traum- arbeitsplatz aussehen?

Auf Einladung des WDR-Ausbildungsausschusses trafen sich vor kurzem 25 Auszubildende des WDR zu einem Seminar. Beruf und Freizeit hieß die Veranstaltung, die den jungen Menschen im WDR die Chance bot, sich gegenseitig kennenzulernen, sich über ihre Berufssituation auszutauschen und – denn hier handelte es sich um ein Pilotprojekt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung – über die Gefahren des Drogenkonsums zu reden, die oft aus dem Spannungsverhältnis von Zukunftsangst und mangelhafter Freizeit erwachsen. Das Seminar wurde geleitet von drei Referenten der Bundesanstalt; betreut wurden die Jugendlichen von Hey Zislak, die im WDR ihr Praktikum als Sozialarbeiterin absolviert. Die 25 jugendlichen Teilnehmer schrieben den folgenden Bericht:

Das Gelände, eine stillgelegte Erz-

grube, war ideal für unser Treffen geeignet. Es stand ein riesiger Gemeinschaftsraum zur Verfügung, in dem wir in angenehmer Atmosphäre an der genannten Themenstellung arbeiten konnten. Die Themenerarbeitung erfolgte in Kleingruppen, die jeweils verschiedene Aspekte untersuchten. Anschließend wurden die Erfahrungen der Kleingruppen in Form von Vorträgen, Bildern, Rollenspielen, Videofilm der Gesamtgruppe vorgestellt.

U.a. wurde versucht darzustellen, wie der Traumarbeitsplatz aussehen sollte, und was der einzelne dazu beitragen kann, in seinem realen Arbeitsplatz, diesem Wunschbild näher zu kommen. Die zwei Tage waren vollgespickt mit Programm, doch kam das gegenseitige Kennenlernen auch nicht zu kurz. Als besonders amüsant wurden die gemeinsamen Mahlzeiten empfunden, denn dann

hieß es in Selbstversorgung für 25 Personen zu kochen. Dies lockerte die gesamte Atmosphäre gut auf und sorgte auch wieder für ein angenehmes Klima in den Arbeitsgruppen.

Als Resümee kann man festhalten, daß in einer abschließenden Diskussionsrunde alle ihren positiven Eindruck des Seminars bekundeten. Besonders gut hatte es uns gefallen, daß wir kein starres Programm vorgesetzt bekamen, sondern an der Gestaltung des Programms mitwirken konnten. Weiterhin hat das Seminar dazu beigetragen, daß die Azubis sich über ihre Abteilungen hinaus kennenlernten, denn leider ist die Verbundenheit der Azubis durch die räumliche Trennung Stadt/Bocklemünd nicht allzu groß.

So wurde von allen der Wunsch geäußert, die frischgewonnenen Kontakte nicht allzu schnell wieder abbrechen zu lassen. Bedauert wurde jedoch, daß die 2 Tage zu kurz waren, die gegebene Themenstellung ausreichend diskutieren zu können. Wir würden uns wünschen, daß ein Nachfolge-Seminar stattfinden könnte. Es würde uns auch freuen, wenn den Azubis öfters die Möglichkeit geboten würde, an Seminaren teilnehmen zu können.

Aus: WDR Print, Nr. 100, August 1984, S. 13

Anmerkungen:

- 1) Reuter, U. 1984, S. 12
- 2) ebd., S. 12
- 3) ebd., S. 14
- 4) ebd., S. 13
- 5) Sinus-Institut 1983, S. 74
- 6) Jugendwerk der Deutschen Shell, 1981, Bd. 1, S. 72
- 7) Sinus-Institut 1983, S. 74
- 8) Jasinsky, M. 1974, S. 7
- 9) Bayerisches Staatsministerium des Innern und für Arbeit und Sozialordnung, 1982, S. 27
- 10) ebd., S. 44
- 11) ebd., S. 45
- 12) Kittner, M. 1978, S. 530 f. und 540
- 13) Reuter, U. 1984, S. 18
- 14) Fahrenkrug, H./Huber, M./Lehr, M. 1977, S. 136
- 15) Jugendwerk der Deutschen Shell 1981, Bd. 3, S. 36
- 16) Fahrenkrug, H./Huber, M./Lehr, M. 1977, S. 32
- 17) B.Z.g.A. 1983, S. 11
- 18) Kluge, K.-J./Strassburg, B. 1981, S. 32
- 19) B.Z.g.A. 1983, S. 11
- 20) Bayerisches Staatsministerium des Innern und für Arbeit und Sozialordnung, 1982, S. 52 f.
- 21) Bärsch, W. 1975, S. 89
- 22) Jugendwerk der Deutschen Shell 1981 und Sinus-Institut 1983
- 23) Geißler, H. in: Sinus-Institut 1983, S. 5 f.
- 24) Infratest 1982, S. 159 f.
- 25) Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit 1983, S. 47

- 26) Ludwig, M. 1981, S. 12
- 27) Happel, H.-V. 1981, S. 100
- 28) Jugendwerk der Deutschen Shell 1981, Bd. 3, S. 85 f.
- 29) Infratest 1982, S. 160
- 30) Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit 1983, S. 47
- 31) Loer, B. 1982, S. 9
- 32) Feser, H. 1981, S. 59
- 33) Happel, H.-V. 1981, S. 101
- 34) Hammer, W. 1982, S. 75
- 35) Vollmoeller, W. 1982, S. 75
- 36) Hammer, W. 1982, S. 75

Literatur

Aktion Jugend-
schutz, Landes-
arbeitsstelle
Nordrhein-West-
falen

Behandlung des Drogenproblems in der betrieb-
lichen Berufsausbildung - Tagungsbericht -
AJS-Dokumentation Nr. 7. Köln 1982

Arbeitsgemein-
schaft Katho-
lisch-sozialer
Bildungswerke
(Hrsg.)

Bausteine für die Bildungsarbeit. Zwischen
Schule, Beruf und Arbeitslosigkeit. München
1983

Argyle, M.

Körpersprache und Kommunikation. Paderborn
1979

Baacke, D.

Die 13-18jährigen. Weinheim 1983

Babor, T.F./
Berglas, S.

Epidemiologie im Dienst der Prävention: Der
Alkoholmißbrauch von Jugendlichen unter öko-
logischem Aspekt. In: Drogalkohol. Nr. 3.
1979

Bärsch, W.

Gesundheitserziehung und didaktische Ansätze
in den Bereichen der Alkoholbekämpfung (Prä-
vention). In: Jugend und Alkohol; Bericht
über die Informationstagung vom 6.-8. Nov.
1975 in Bad Kissingen. Hrsg.: Bundesvereini-
gung für Gesundheitserziehung. 3. Aufl. Bonn
1977

Baerwald, F.

Lebenserwartungen von Lehrlingen und Jungar-
beitnehmern in Großbetrieben. Paderborn 1973

Bayerisches
Staatsministerium
des Innern und für
Arbeit und Sozial-
ordnung

Jugend fragt Jugend; Alkohol, Drogen, Medi-
kamente, Tabak. München 1982

- Berg, M. Die berufstätige Jugend. Hannover 1969
- Berger, H./
Legnaro, A./ Reu-
band, K.-H. Jugend und Alkohol. Trinkmuster, Suchtentwicklung und Therapie. Stuttgart 1980
- Braun, F./
Schäfer, H./
Schneider, H. Lebensbedingungen junger Arbeitnehmer. DJI-Dokumentation. München 1982
- Brenner, G. Jugend und "Werte", Anmerkungen zur "geistig-moralischen Erneuerung". Deutsche Jugend 4, 1983
- Broich, J. Erwachsenwerden - Szenen und Spiele für die Gruppenarbeit. Berlin 1983
- Broich, J. Rollenspiele mit Erwachsenen. Hamburg 1980
- Bühler, K.-E./
Bühler, H./
Mörschel, O. Lebensgeschichtliche Bedingungen des Alkoholismus. Eine empirische Studie. In: "Suchtgefahren" Nr. 27. 1981
- Bundesminister
für Jugend, Familie und Gesundheit (Hrsg.) Konsum und Mißbrauch von Alkohol, illegalen Drogen, Medikamenten und Tabakwaren durch junge Menschen. Bonn 1983
- Bundeszentrale
für Gesundheitliche Aufklärung,
Köln Alkohol und Arbeitswelt, Ergebnisse einer Expertentagung der BZgA, Köln 1984
- Bundeszentrale
für Gesundheitliche Aufklärung,
Köln Die Entwicklung der Drogenaffinität Jugendlicher unter Berücksichtigung des Alkohol-, Medikamenten- und Tabakkonsum - Ergebnisse einer Trendanalyse 1973-1976-1979-1982. Köln 1983

- Carlhoff, H.-W. Drogenkompendium für Lehrer und Eltern. Heidelberg 1980
- Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hrsg.) Suchterkrankung am Arbeitsplatz. Früherkennung und Behandlung. Hamm 1979
- Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren Prävention - Möglichkeiten und Grenzen bei Suchterkrankungen. Hamm 1980
- Fahrenkrug, H./Huber, M./Lehr, M. Zum Trinkverhalten von Jugendlichen. Bericht über eine Pilotstudie in drei ausgewählten Orten Schleswig-Holsteins. Kiel 1977
- Feser, H. Grundlagen der Drogenerziehung. In: Drogenerziehung. Handbuch für pädagogische und soziale Berufe, Eltern und Studenten. Langenau-Albeck 1981
- Franzkowiak, P. Stand und Perspektiven der Gesundheitsförderung Jugendlicher in Europa. Unveröffentlichtes Vorbereitungspapier für ein Arbeitseminar der WGO. Heidelberg 1983
- Friebel, H. (Hrsg.) Von der Schule in den Beruf. Alltagserfahrungen Jugendlicher und sozialwissenschaftliche Deutung. Opladen 1983
- Hammer, W. Alkoholmißbrauch bei Kindern und Jugendlichen. In: "Jugendschutz" 3. 1982, 27. Jg.
- Happel, H.-V. Funktionale Analyse des Verhaltens Jugendlicher in Trinksituationen. In: "Suchtgefahren" 27. Jg. 1981, S. 100
- Haus der Gewerkschaftsjugend Die Wüste blüht; Neue Formen gewerkschaftlicher Jugendarbeit. Frankfurt a.M. 1982
- Hexel, D./Löffert, K. Alkoholmißbrauch am Arbeitsplatz - Helfen statt disziplinieren. Köln 1983
- Hochstrate, G.-A. Identifikationsschwierigkeiten und Drogenkonsum Auszubildender im betrieblichen Sozialisationsprozeß. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens 22, 1974

- Höper, C.-J./
Kutzleb, U./
Stobbe, A./
Weber, B. Die spielende Gruppe. 115 Vorschläge für so-
ziales Lernen in Gruppen. Wuppertal 1974
- Infratest Sozial-
forschung, München Tabellenband für den Bericht des Sinus-In-
stituts "Die verunsicherte Generation - Ju-
gend und Wertewandel". München 1982
- Jasinsky, M. Alkoholkonsum hamburger Schüler. Hamburg 1974
- Jugendwerk der
Deutschen Shell
(Hrsg.) Jugend 81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen,
Zukunftsbilder. 3 Bde. Hamburg 1981
- Kittner, M. Arbeits- und Sozialordnung. Ausgewählte und
eingeleitete Gesetzestexte. Stuttgart 1978
- Kluge, K.-J./
Strassburg, B. Wollen Jugendliche durch Alkoholkonsum Hem-
mungen ablegen, Kontakte knüpfen bzw. ihre
Probleme ertränken? In: Praxis der Kinderpsy-
chologie und Kinderpsychiatrie 30/1981/1
- Lessing, H./
Liebel, M. Wilde Cliques - Szenen einer anderen Arbeiter
jugendbewegung, Deutsche Jugend 2, 1981
- Loer, B. Abschlußbericht der Projektvorlaufphase des
Projektes 'Alkohol und Arbeitswelt' der BZgA.
Bremen 1982 (unveröffentlicht)
- Ludwig, M. (Prog-
nos Unternehmens-
beratung) Verbraucher morgen - Veränderung der Konsumenten
und des Konsumverhaltens. Hamburg 1981
- Maul, D. (Hrsg.) Alkohol am Arbeitsplatz. Hamburg 1979
- Mollenhauer, K. Ist das Verhältnis zwischen den Generationen
gestört? Pädagogische Anmerkungen zu gegen-
wärtigen Jugendproblemen. Deutsche Jugend 1,
1982
- Nilson-Giebel, M. Aufklärungskampagnen zur Prävention des Al-
koholmißbrauchs bei Jugendlichen. In: Feser,
H. (Hrsg.) Drogenerziehung, Handbuch für
pädagogische und soziale Berufe, Eltern, Stu-
denten. Langenau-Albeck 1981
- Oerter, R./
Montada, L. Entwicklungspsychologie - ein Lehrbuch.
München 1982

- Perls, F.S. Gestalt, Wachstum, Integration - Aufsätze, Vorträge, Therapiesitzungen. Paderborn 1980
- Petzold, H.G. Die neuen Körpertherapien. Paderborn 1983
- Petzold, H.G./
Brown, G.I. Gestaltpädagogik, Konzepte der integrativen Erziehung. München 1977
- Piezunka, H. Wertvorstellungen heutiger Jugendlicher. Deutsche Jugend 11, 1983
- Renn, H. Organisatorische Fragen der Drogenprävention. In: "Suchtgefahren" Nr. 28. 1982
- Reuter, U. Zum Zusammenhang zwischen Arbeitsplatzbelastung und Alkoholkonsum. In: Alkohol und Arbeitswelt, Ergebnisse einer Expertentagung der BZgA, Köln 1984
- Schaps, E. Die Beurteilung der Wirksamkeit von 127 Programmen zur Drogenprävention. In: Drogalkohol Nr. 3. 1981
- Scharinger, K. Die Jugendarbeit und die Herausforderung durch die "alternative Bewegung". Deutsche Jugend 8 1983
- Schwehm, H./
Sterzing, Ch. Prophylaktische Projektarbeit in Jugendfreizeitstätten. Deutsche Jugend 11, 1982
- Seidenspinner, G./
Burger, A. Mädchen 1982. Eine repräsentative Untersuchung über die Lebenssituation und das Lebensgefühl 15-19-jähriger Mädchen in der Bundesrepublik. München 1982
- Silbereisen, R.K./
Eyferth, K. Jugendentwicklung und Drogen, TU-Drop, 24/83. Berlin 1983
- Sinus-Institut Die verunsicherte Generation - Jugend und Wertewandel. Bericht im Auftrag des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit. Opladen 1983

- von Soer, J. Jugendalkoholismus. Weinheim 1980
- Spiegel, der "Da is nix, da kann man nur saufen, saufen"
(Bericht über Jugendalkoholismus) 28/1974/50
- Stolz, U. Gesundheitserziehung im Rahmen der Lehrlings-
ausbildung. In: Mühlemann, R./Wieser, M.:
Alkoholprobleme am Arbeitsplatz - Verhütung
und Behandlung. Lausanne 1980
- Vogt, I. Anpassung oder Ablehnung: Zum Drogenkonsum
von Jugendlichen (Referat auf der BDP-Tagung
'Jugend und Werte'. Berlin 1983)
- Vollmoeller, W. Die Persönlichkeit jüngerer Drogenkonsumenten
und die seelische Problematik. In: "Sucht-
gefahren" 28. Jg., Heft 10. 1982
- Vopel, K.W. Handbuch für Gruppenleiter. 4.Aufl. Hamburg
1984
- Vopel, K.W. Interaktionsspiele für Jugendliche. Teil 1 -
Hamburg 1981
- Weiss, W. Beruf, Arbeitssituation und exzessiver Kon-
sum von Alkohol. Lausanne 1980
- Ziegler, H. (Hrsg.) Alkoholismus in der Arbeitswelt. Hamburg 1984
- Zinnecker, J. Jugend heute - Lebensentwürfe, Alltagskulturen
Zukunftsbilder. Deutsche Jugend 1, 1982